Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 3 / Folge 17 | Hamburg, 15. Juni 1952 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

Unsere Gemeinschaft stark machen!

Landestreffen in Neumünster: Dr. Gille spricht für Ostpreußen

Wohl zehntausend Ostpreußen aus Schleswig-Holstein füllten am 8. Juni alle Plätze und selbst die Gänge zwischen den Sitzreihen der Holstenhalle in Neumünster, als, mit Begeisterung empfangen, der erste Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, die Rednertribüne betrat. In ernster Stunde fand diese machtvolle Kundgebung statt, in der Zeit von Entscheidungen der inneren und äußeren Politik, die Licht und Schatten über dem Leben unseres Volkes, Glück oder Verhängnis seiner Entwicklung für lange bestimmen werden. So betonte Dr. Gille am Anfang seiner einstündigen Rede, daß er nicht in freundlichen Worten über die ernsten Dinge hinwegsprechen, sondern dem ostpreußischen Willen in dieser bedeutungsvollen Lage Ausdruck geben und dabei, wenn nötig, auch die Härte nicht scheuen werde.

Nicht in Lumpen

Mit Genugtuung hörten die zehntausend in der Holstenhalle ihren Sprecher dem Bundesfinanzminister Schäffer nun eine Antwort geben. „Es mag vielleicht jemand sagen", führte Dr. Gille aus, „wenn er heute die Ostpreußen vor sich sieht: Es geht diesen Menschen ja noch gar nicht so schlecht; sie sind ja gar nicht in Lumpen gekleidet, und verhungert sind sie auch noch nicht. Diese seltsame Bemerkung hätte ich mir sparen können, wenn sie nicht vor kurzem aus dem Munde des Finanzministers Schäffer an unsere Ohren geklungen wäre anläßlich jener Kundgebung der 75 000 Heimatvertriebenen in Bonn, bei der ich selbst zugegen war. Ich weiß nicht, ob Herr Schäffer es nicht gewußt oder nicht begriffen hat, daß die 75 000 dort stellvertretend für die Millionen standen, die kein gutes Gewand mehr tragen können. Wir sind nun berechtigt, unsere Meinung Herrn Schäffer in ostpreußisch deutlichen Worten zu sagen.

Wir kennen die Persönlichkeit des Herrn Schäffer genau. Seit seinem häßlichen Wort vom Bürgerkrieg, den ein gerechter Lastenausgleich entfesseln würde, hat er noch nichts Häßlicheres und Beschimpfenderes über seine Lippen gelassen, als dieses Wort. Wir könnten die Akte Schäffer einfach mit dem Wort schließen, mit dem Friedrich der Große eine Beleidigung erledigte: Niedriger hängen! wenn sein Ansehen bei den Heimatvertriebenen nicht schon so niedrig hinge, daß es nicht mehr niedriger zu hängen ist. Als Sprecher der Ostpreußen erkläre ich in aller Form, daß wir den Herrn Bundesfinanzminister unsere tiefste Verachtung ins Gesicht schleudern!" Der erregte Beifall und die Pfui-Rufe werden der Oeffentlichkeit bewiesen haben, ob Dr. Gille diese Worte im Namen der Ostpreußen sprach oder nicht.

Hortungsgewinne

Das Lastenausgleichsgesetz, so sagte Dr. Gille, habe sich zu einem Paragraphengestrüpp aufgebauscht, in dem nur ganz wenige Menschen sich noch zurechtfänden. Für uns sei es wichtig, den Geist dieses Gesetzes klar zu erkennen. Ein gerechter Ausgleich der Kriegslasten wäre, wenn er überhaupt vorgenommen werden sollte, nur dutch einen echten Eingriff in die Vermögenssubstanz möglich gewesen, darüber sei kein Streit möglich. Diesen Eingriff habe man von vornherein nicht gewollt. Bei der Soforthilfe habe man wenigstens einen kleinen behutsamen Griff in die Hortungsgewinne getan, die von den Gesetzgebern freilich verschämt „Vorratsvermögen" genannt werden. Die Gesetzgeber des Lastenausgleichs jedoch hätten es fertig bekommen, diesen Eingriff wieder zu revidieren. Das Wenige, das die Hortungsgewinnler hätten zahlen müssen, bekämen sie nun wieder zurück. Ueberdies habe man im „Lastenausgleich" den Weg einer dreißigjährigen Erledigung gefunden. „Wer will glauben, daß wir das 29. Jahr davon noch erleben?" rief Dr. Gille aus. „Die Geschichte läuft heute auf ganz anderen Touren! Wer will ein Jahr, wer zehn Jahre, wer gar dreißig Jahre voraussehen?" In Ansehung der Größe des Problems sei eine völlig unzulängliche Summe zur Verfügung gestellt worden. In der Sitzung des Bundesrates vor zwei Tagen aber hätten Anträge aller Länder außer Schleswig-Holstein vorgelegen, deren Verwirklichung eine weitere Verringerung des Aufkommens um 750 Millionen bedeuten würde. Auch der Antrag Schleswig-Holsteins, einen Teilbetrag als zweckgebunden für die bäuerliche Siedlung zur Verfügung zu stellen, sei unter Wortführung von Nordrhein-Westfalen und Hamburg niedergestimmt worden. Ueber den Geist, der das ganze Gesetz durchwehe, könne nun wohl bei keinem Landsmann mehr ein Zweifel bestehen.

Eine Richtigstellung

Mit allem Nachdruck stellte Dr. Gille dann die Meldungen richtig, die über seine Teilnahme an der Entschließung des vorläufigen Vorstandes des BvD zum Lastenausgleich in Umlauf gesetzt wurden. „Meine Stellung zu dieser Entschließung ist völlig entstellt wiedergegeben worden", sagte er. „Behauptet wurde, der Gesamtvorstand des BvD habe einstimmig seine Zustimmung zu diesem Lastenausgleichsgesetz der Regierung gegeben. Es sieht also so aus, als hätte ich zu dem faulen Kompromißfrieden, den Dr. Kather geschlossen hat, ein Ja gesagt. Wahr ist folgendes: Zwei Entschließungen wurden dem Bundesvorstand vorgelegt, die eine von Herrn Dr. Kather, die andere von mir in meiner Eigenschaft als Vorsitzender des Landesverbandes der Vertriebenen in Schleswig-Holstein. Die beiden ersten Abschnitte der von mir verfaßten Entschließung, die dann in der Minderheit blieb, mögen Ihnen zeigen, ob ich zu einer Zustimmung zu diesem Gesetz bereit war. Sie lauten:

„Der gegenwärtige Bundestag hat zu dem Entwurf eines Gesetzes über den Lastenausgleich seine Entscheidung getroffen. Mit bitterem Gefühl stehen die Heimatvertriebenen vor dem Ergebnis. Das Versprechen der Bundesregierung, einen gerechten Lastenausgleich durchzuführen, ist unerfüllt geblieben.

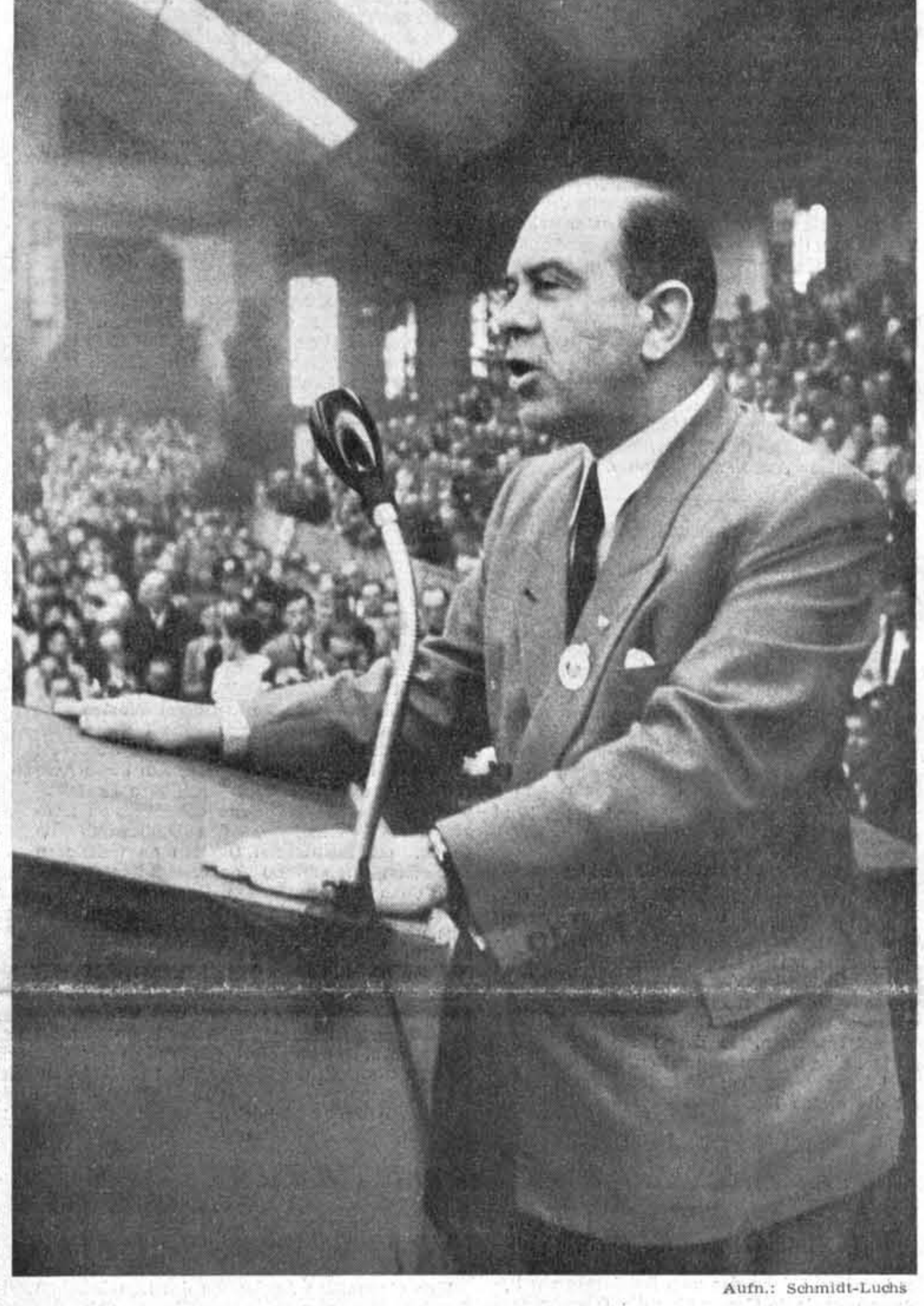
Ein echter Eingriff in die verschont gebliebene Substanz ist im Gesetz sorgfältig vermieden worden. Hortungs- und Kriegsgewinne bleiben unangetastet. Kirchenvermögen und Hausratsvermögen der Wohlhabenden sind von jeder Abgabe freigestellt. So bleiben auf der Verteilerseite für die produktive Eingliederung der Geschädigten nur bescheidene Mittel übrig, die lediglich durch eine Vorfinanzierung für die nächsten drei Jahre erhöht werden."

„Nun wissen Sie, meine Landsleute: Niemand wird Ihrem Sprecher vorwerfen können, daß er zu diesem Kompromiß, den Dr. Kather mit der Bundesregierung geschlossen hat, ein Ja gesagt hat." Starker Beifall dankte Dr. Gille und zeigte ihm, das Vertrauen seiner Landsleute.

Was nun?

„Was bleibt uns in dieser Lage zu tun übrig? fragte Dr. Gille. „Der Lastenausgleich war die Probe darauf, ob die Menschen des Westens gewillt sind, die Vertriebenen als geachtete, gleichberechtigte Menschen aufzunehmen. Sie haben uns auf diese Frage ein verklausuliertes, aber eindeutiges Nein gesagt. Wenn wir also im Westen nicht aufgenommen werden, so werden wir uns in unserer Gemeinschaft so fest und eng zusammenschließen, wie das nur möglich ist, um im Zusammenstehen und Zusammenwirken mit den Freunden der anderen Vertriebenengruppen das Nötige zu tun. Nur wenn wir es nicht verstehen, unsere Gemeinschaft fest und unerschütterlich zusammenzuschließen, dann allerdings kann man sagen, daß in dieser Angelegenheit das letzte Wort gesprochet sei.

Schluß Seite 2.



Aufn.: Schmidt-Luchs

„Wir stehen hier für eineinhalb Millionen"

Vor zehntausend Ostpreußen aus dem Lande Schleswig-Holstein legte der Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, den Standpunkt der Landsmannschaft Ostpreußen in der gegenwärtigen ernsten politischen Lage dar. Wir würden nicht ruhig schlafen, so sagte er, ehe wir nicht wüßten, daß über unsere Heimat niemand anders als die Gemeinschaft der ostpreußischen Menschen entscheide. Der feste Zusammenschluß aller Ostpreußen sei notwendiger denn je.

750 Millionen werden gestrichen

Bundesrat: Der Fehlbetrag im „Lastenausgleich" soll von den Ländern im Rahmen ihrer Steuerkraft „gedeckt" werden

Der Bundesrat hat das vom Bundestag verabschiedete Gesetz über den „Lastenausgleich" am 6. Juni behandelt. Er hat ihm nicht zugestimmt, sondern er hat beschlossen, den aus zehn Mitgliedern des Bundestages und zehn Mitgliedern des Bundesrates zusammengesetzten Vermittlungsauschuß anzurufen. Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz und Berlin waren die einzigen Länder, deren Vertreter für die Annahme des Gesetzes eintraten. Im übrigen war es nicht so, daß nur die Länder, deren Regierungen von der SPD beherrscht werden, sich gegen die Heranziehung der Vermögen der öffentlichen Hand für den Lastenausgleich wandten, die ja der Hauptgrund der Ablehnung durch den Bundesrat ist. Nordrhein-Westfalen vor allem, das zur Regierungsmehrheit des Bundes gerechnet werden muß, zeigte sich bei den Abstimmungen radikaler als das sozialdemokratische Hessen, und ebenso wandte sich besonders scharf auch Bayern gegen das Gesetz.

Die Streichungen, die der Bundesrat vornehmen will, machen eine Minderung des Aufkommens für den Lastenausgleich von etwa 750 Millionen DM jährlich aus, nach anderen Berechnungen gehen sie sogar auf über eine Milliarde. Der Bundesrat ist der Meinung, die Ausgaben im Lastenausgleich würden niedriger, die Einnahmen aber höher als erwartet sein. Sollte sich trotzdem ein Fehlbetrag ergeben, dann müßten — nach einem Vorschlag Bayerns — für diesen Ausfall Bund und Länder mit einer Garantie einspringen.

Nun, was eine Garantie der Länder bedeutet, das haben die Heimatvertriebenen an der Haltung der Länder in der Umsiedlunsfrage nur zu deutlich erlebt. Eine Bürgschaft der Länder für Fehlbeträge im „Lastenausgleich" wird nicht viel mehr wert sein, als das Papier, auf dem sie steht.

Ueber die Verhandlungen im Bundesrat berichtet unser Bonner Dr. P.-Korrespondent:

Zu 35 Paragraphen des Lastenausgleichsgesetzes hatte der Bundesrat Abänderungswünsche vorgelegt. Trotz dieser Vielzahl brachte die Debatte aber keine Sensationen. Man wußte seit Wochen, daß der Bundesrat gegen die Belastung des öffentlichen Vermögens, gegen die Heranziehung der Vermögenssteuer zur Auffüllung des Lastenausgleichsfonds und gegen die Art der Hauptentschädigung Stellung beziehen wird. Es ist auch kein Geheimnis, daß Opposition und Koalition schon während der Lesung im Bundestag über gewisse Kompromißlösungen verhandelt und gegenseitig die Bereitschaft zu Zugeständnissen abgetastet haben. Immerhin wirkte die Aneinanderreihung von 35 Abänderungsforderungen jetzt doch erschreckend.

Die vom Bundesrat auf Vorschlag des zuständigen Sonderausschusses unter Senator Dodek beschlossenen Abänderungswünsche laufen in der Hauptsache auf eine Herausnahme des Vermögens der öffentlichen Hand aus der Vermögensabgabe und die Streichung einiger Länderbeiträge an den Lastenausgleich hinaus. Auch könne den Ländern nicht zugemutet werden, daß sie auf die Vermögenssteuer verzichten oder gar für abgelaufene Rechnungsjahre Uebergangsabgaben als Ersatz für die Vermögenssteuer zahlen. Der Abzug eines Drittels der Raten auf die Vermögensabgabe von der Einkommen- und Körperschaftssteuer sei nicht nur eine völlig unbegründete Vergünstigung, es schmälere darüber hinaus die Einnahmen der Länder um rund 180 Millionen DM je Jahr. Es sei auch keineswegs einzusehen, warum die seinerzeit gezahlte Sonderabgabe vom Vorratsvermögen bei der Vermögensabgabe abzugsfähig sein solle, kein Geschädigter würde diese sowieso schon milde Behandlung der Hortungsgewinne verstehen. Die Höhe der zu entschädigenden Verluste müsse wieder begrenzt werden, die Grenze selbst aber möge erst der Vermittlungsausschuß festlegen, dieser sich in seiner Arbeit jedoch gleich auf die vom Sonderausschuß vorgeschlagene absolute Entschädigungsstaffel stützen und nicht auf die prozentuelle des bisherigen Entwurfs. Diese Staffelung bringe eine Vereinfachung der Verwaltungsarbeit und vermeide unnötige Verfahren vor den Verwaltungsgerichten. Die Höhe der Arbeitsplatzdarlehen je Arbeitsplatz müsse, solle sie überhaupt wirksam sein, von 3000 auf 5000 DM erhöht werden; eine Begrenzung auf

An den Rand geschrieben

Pater Reichenbergers Visum

Zu den ersten und mutigsten Sprechern für die widerrechtlich aus ihrer Heimat vertriebenen Ostdeutschen wurde nach dem Zweiten Weltkrieg der in den Vereinigten Staaten tätige Pater Reichenberger, ein treuer und unerschrokkener Sohn seiner schönen sudetendeutschen Heimat. Eben diesem Pater Reichenberger, der allen Heimatvertriebenen längst zu einem Begriff geworden ist, wurde der Sichtvermerk für eine Reise zum sudetendeutschen Treffen in Stuttgart nicht erteilt. Gründe wurden dabei nicht angegeben. Er steht jedenfalls auf der Schwarzen Liste der Besatzungsmächte.

Es ist freilich nicht zu befürchten, daß durch ein vorenthaltenes Visum Pater Reichenberger, dessen flammende Anklagen gegen Terror und Vergewaltigung, Unrecht und Haß manchen Mitverantwortlichen sehr übel in die Ohren klangen, seinen sudetendeutschen Landsleuten oder uns anderen entfremdet wird. Er leitet zur Zeit die so angesehene Kolpingsfamilie in der Riesenstadt Chikago, und er wird immer wieder Gelegenheit finden, auch jenseits des Atlantik — und gerade dort — auf die wahre Lage der Ausgetriebenen hinzuweisen. Christen aller Bekenntnisse wissen, daß er sich hier durchaus nach der Mahnung der Apostel richtet, die Wahrheit unbeirrt zu verkünden. Dennoch wird man, gerade bei den Behörden eines demokratischen Landes, erwarten dürfen,. daß sie nun einmal ganz offen sagen, was sie wohl zu dieser Visumsperre gegen einen Mann veranlaßte, der nicht zuletzt auch ein Stolz seines neuen Adoptivvaterlandes Amerika sein sollte. -p-

75 000 DM als Maximum der an einen Betrieb möglichen Darlehen sei unzweckmäßig.

Schließlich bemängelte der Bundesrat auch noch die vom Bundestag vorgeschlagene Regelung, wonach zu den Unterhaltshilfen noch Teuerungszuschläge nach einem Sondergesetz gezahlt werden sollen. Wenn die im Lastenausgleichsgesetz genannten Beträge für die Unterhaltshilfe schon als zu gering anerkannt worden seien, sei es doch naheliegend, die Sätze gleich zu erhöhen, d. h. ihnen die Teuerungszuschläge zuzurechnen. Dementsprechend solle im Gesetz gleich der Betrag für den Unterhaltsberechtigten mit 85 DM, für dessen Ehefrau mit 37,50 DM und jedes Kind mit 27,50 DM eingesetzt werden.

Gegen Auftragsverwaltung

Nach einer bisherigen Praxis mit den Umstellungsgrundschulden müsse ferner darauf Wert gelegt werden, daß die aus der Hypothekengewinnabgabe eingehenden Beträge für Zwecke der Wohnraumhilfe verwandt werden und mindestens 85 % des Aufkommens in den Gebieten jener Länder eingesetzt werden, in denen sie aufgebracht werden. Eine Bestimmung sei aufzunehmen, daß die Länder gegenüber dem Bundesausgleichsamt die ersten Darlehnsnehmer für die Mittel der Wohnraumhilfe sind. Zur Durchführung des Gesetzes wurde ferner beantragt, dem Bundesrat bei der Ernennung des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes ein Vorschlagsrecht einzuräumen.

Da dem Vorschlag des Sonderausschusses zugestimmt worden war, die Teuerungszuschläge sofort den Unterhaltshilfen zuzurechnen, lehnte der Bundesrat dann das vom Bundestag zur Beratung vorgelegte Gesetz über die Teuerungszuschläge zur Unterhaltshilfe nach dem Lastenausgleichsgesetz ab.

Auch das vom Bundestag verabschiedete Gesetz über die Einfügung eines Artikels 120a in das Grundgesetz, der die Durchführung des Lastenausgleichsgesetzes in Form einer Bundesauftragsverwaltung erleichtern soll, wurde an den Vermittlungsausschuß verwiesen. Der Bundesrat tat dies mit der Begründung, daß die Notwendigkeit, Weisungen ohne Zustimmung des Bundesrates zu erlassen, nur für die Abgabenseite des Gesetzes gegeben sei. Auch dürften direkte Weisungen der Bundesregierung und des Bundesausgleichsamtes nur an die obersten Landesbehörden gegeben werden und nicht an die unteren Instanzen.

Das sind nur die wesentlichen Punkte, in denen der Bundesrat eine Abänderung gegenüber den vom Bundestag beschlossenen Formulierungen wünscht. Die für die Geschädigten gefährlichsten Wünsche sind natürlich die nach einer Herausnahme des Vermögens der öffentlichen Hand aus der Vermögensabgabe, die nach einer Belassung der Vermögenssteuer bei den Ländern und die Verweigerung der Hergabe dieser Steuern für Lastenausgleichszwecke.

Vage Zusicherungen

Als Gegengewicht für diese die Leistungsseite zweifellos außerordentlich beeinträchtigenden Wünsche sollen die von allen Ländern zum Ausdruck gebrachten Zusicherungen angesehen werden, daß die Höhe des Aufkommens auf keinen Fall geschmälert werden dürfe, daß die Länder sich verpflichten würden, den Ausfall auf Grund gesetzlicher Bestimmungen zu tragen usw. Diese Versicherungen erläuterte der bayerische Staatssekretär Ringelmann. Er sprach offensichtlich für die Mehrzahl der Länder, die seinem Vorschlag dann ja auch zustimmten. Zunächst stellte er fest, daß sein Land die Haltung zu dem ganzen Gesetz von der Abstimmung über den Antrag zu § 315 abhängig mache, in dem die Streichung der dort niedergelegten Verpflichtung der Länder gefordert wird, jährlich 250 Millionen DM als Ersatz für ersparte Fürsorgeleistungen dem Lastenausgleichsfonds beizusteuern. Aus der Begründung seines Antrages erst ergab sich die Hintergründigkeit der ganzen Angelegenheit und die Tatsache, daß nach einer abgekarteten Regie hier das Hauptproblem aufgerollt werden sollte. Die Argumentation Ringelmanns lief darauf hinaus, daß die Berechnungen des Bundestages hinsichtlich der Leistungsverpflichtungen des Lastenausgleichsfonds völlig unkontrollierbar und mit größter Wahrscheinlichkeit viel zu hoch angesetzt worden sind. Mit anderen Worten: Zur Abdeckung der bisher als Fixbeträge bezeichneten Posten wie Kriegsschadensrenten, Wohnraumhilfen, Härtefonds, sonstigen Förderungsmaßnahmen und Währungsausgleich werde man weit weniger pro Jahr benötigen, als der Bundestag angegeben hat. Niemand könne behaupten, daß es sich hier auch nur um halbwegs verläßliche Schätzungen handle. Es wäre daher völlig abwegig, von den Ländern jetzt schon die Uebernahme von Leistungsverpflichtungen zu verlangen, die möglicherweise gar nicht notwendig sein werden. Auf der anderen Seite würde durch verschiedene vom Bundesrat gewünschte Aenderungen das allgemeine Aufkommen erhöht werden. Er, Staatssekretär Ringelmann, schlage deshalb folgende Lösung vor: Der § 315 mit seiner Verpflichtung, 250 Millionen DM jährlich aus Ländermitteln beizusteuern, wird gestrichen, dafür aber von den Ländern in einer Garantieerklärung die Verpflichtung übernommen, jährlich alle jene Beträge aufzubringen, mit denen das Gesamtaufkommen hinter den vom Bundestag aufgestellten Leistungsverpflichtungen zurückbleibt, und dies — und das ist schon einer der vielen möglichen Pferdefüße — im Rahmen und unter Berücksichtigung der Steuerkraft der Länder.

Selbstverständlich . . .

Wie schon erwähnt, stimmte die Mehrheit der Länder diesen Vorschlägen zu. In den Debatten wurde wiederholt beteuert, daß die Länder nicht daran dächten, das Gesamtaufkommen für den Lastenausgleichsfonds zu schmälern, und daß sie selbstverständlich alles tun würden, um das Leistungsniveau zu halten. Natürlich, selbstverständlich . . .

Wenn man zu diesen Ausführungen noch die Worte des SPD-Abg. Kriedemann gehört hat, die dieser auf der Landesvertriebenenkonferenz seiner Partei am 6. Juni nach Beendigung der Bundesratsdebatte (über deren Ergebnis er sofort nach Itzehoe telephonisch informiert wurde) sprach, wird man unter Berücksichtigung der Ausführungen Ringelmanns von selbst die in Frage kommende Kompromißformel wenigstens in ihren groben Umrissen erkennen. Kriedemann befürwortete eine Kompromißlösung, die einen Verzicht der Länder auf die Vermögenssteuer zu Gunsten des Lastenausgleichsfonds vorsieht, wenn jede andere Belastung der Länder, wie z. B. die Inanspruchnahme des Ländervermögens wegfiele. Außerdem müsse das Privatvermögen, insbesondere der Aktienbesitz, stärker zum Lastenausgleich herangezogen werden.

Der Vermittlungsausschuß muß jetzt versuchen, zwischen der vom Bundestag verabschiedeten Fassung des Gesetzes und den vom Bundesrat gewünschten Formulierungen eine Kompromißlösung zu finden. Befreiung gewisser öffentlicher Vermögenswerte von der Vermögensabgabe, vorläufige Zurückstellung einiger Länderbeiträge auf der einen Seite, eine „Ausfallgarantie" der Länder mit der Streichung gewisser Vergünstigungen auf der Leistungsseite und Beschneidung der Entschädigungshöchstgrenze auf der einen Seite, — das dürften in allergröbsten Umrissen wohl die ersten Grundlagen für ein Kompromiß sein.

„Ihr nahmt ihnen Ostpreußen . . ."

Eine Pariser Schattenpolitik und ein neues Europa?

(EK) Schon seit geraumer Zeit mehren sich die Zeichen dafür, daß sich mindestens beträchtliche und einflußreiche Kreise Frankreichs gegen den Gedanken wehren, einen unumgänglich notwendigen Neuaufbau Europas unter ehrlicher und wirklicher Partnerschaft des einstigen deutschen Kriegsgegners zu vollziehen. Nicht irgend ein fragwürdiger Radikalist und Außenseiter, sondern der immer noch sehr maßgebende einstige französische Ministerpräsident Daladier — der „Mann von München" — hielt fast zur gleichen Stunde, da in Bonn und Paris die Verträge unterzeichnet wurden, auf dem Parteitag der französischen Radikalsozialisten eine Rede, in der er kurzweg „Deutschland als die einzige wirkliche Gefahr Europas" bezeichnete, was man in Moskau sicherlich mit Schmunzeln zur Kenntnis genommen hat.

Fast noch deutlicher aber wurde der Mann, den man mit einiger Berechtigung als den langjährigen Repräsentanten des französischen Kleinbürgertums bezeichnet hat, der mehrfache Ministerpräsident und spätere Kammerpräsident Edouard Herriot, heute ein achtzigjähriger einflußreicher Regisseur im Hintergrund der französischen Außenpolitik. Nachdem er — sehr bezeichnend — lang und breit seine Verdienste um eine europäische Anerkennung der Sowjetunion dargestellt hatte, wandte er sich in seiner Rede unmittelbar an Moskau mit den Worten:

„Ihr tut Unrecht, zu glauben, daß die Deutschen Euch vergessen haben, was Ihr ihnen angetan habt. Ihr habt ihnen Königsberg genommen und Ostpreußen, die Wiege Deutschlands. Ihr seid bis zur Oder vorgedrungen und bis an die Tore Berlins. Glaubt Ihr, daß die Deutschen dies von Euch hinnehmen werden? Sie werden sich vielleicht zuerst gegen uns (!) wenden, aber ebenso sicher gegen Euch. Ihr müßt also verhandeln!"

Die Ostdeutschen, die in diesen Worten eine Reihe von sehr schwerwiegenden Tatbeständen angesprochen finden, die dabei auch das Wort „Unrecht" hören, tun gut daran, sich diese Ausführungen einmal durchzulesen. Ihre Hoffnung nämlich, daß hier einer der bekanntesten französischen Staatsmänner den Länderraub im Osten, die furchtbaren Untaten an wehrlosen Deutschen gebührend gekennzeichnet habe, wird dann rasch verfliegen. Der Mann, der sich einst ohne Zweifel als Liquidator des Poincarismus nach dem ersten Weltkrieg ein Verdienst erwarb, den man wohl mit Locarno und einer Förderung der jungen Europabewegung in Verbindung brachte, hat auch als achtzigjähriger Patriarch seine verhängnisvolle Voreingenommenheit gegen jedes Deutschland noch nicht aufgegeben. Kein Wort des Tadels für das, was an unmöglichen „Lösungen" nach 1945 auf Kosten ausgetriebener Ostdeutscher geschaffen wurde Ein Unrecht ist es für ihn nur, wenn Moskau nicht auf französisches Liebeswerben reagiert, wenn es nicht hintenherum eine Rückversicherung zur Sicherung seiner Beute sucht. Sehr würdig erscheinen diese Avancen des Mannes nicht, der einmal ein ausgezeichnetes Buch über Beethoven schrieb und der seinem Vaterlande im Inneren zweifellos große Dienste geleistet hat. Man müßte sehr leichtsinnig sein, wenn man da nicht riesengroße Schatten über einem werdenden Europa aufsteigen sähe.

*

Wenn sich im alltäglichen Leben mehrere Menschen zusammenfinden, gemeinsam ein großes neues Werk zu gründen, dann müssen sie zu echter Kameradschaft entschlossen sein. Im anderen Falle brauchten sie gar nicht zu beginnen, denn was soll aus einem Unternehmen werden, dessen einzelne Partner heimlich Fühlung mit seinem größten Gegner suchen?

Es ist erfreulich, daß einer der mutigsten französischen Kommentatoren der Gegenwart, Servan-Schreiber von der „Paris Presse", an diese Selbstverständlichkeiten erinnert und daß er — bei aller Hochachtung vor der historischen Leistung eines Herriot und seiner Freunde — eindeutig von der Gefahr der alten Politiker spricht, die mehr Gefallen daran finden, die Vergangenheit zu betrachten, die alten Vorurteile zu pflegen, als sich eine ohne Zweifel schwierige Zukunft vorzustellen. Den rhetorisch glänzenden Paraden Herriots antwortet Servan mit dem Hinweis, man als junger Franzose könne entweder Deutschland im Besatzungsstatus halten oder es als Partner für eine neue Aera gewinnen. Beides zusammen könne man nicht. Und wir aus dem deutschen Osten dürfen hinzufügen: man kann sich entweder brutal zum Unrecht von 1945 bekennen oder man kann es als Unrecht erkennen. Dann aber ist der deutsche Osten kein Köder für raffinierte Tauschgeschäfte, sondern ein echtes europäisches Problem, das sicher nicht auf den Wegen Herriots gelöst werden kann.

Unsere Gemeinschaft stark machen!

Schluß von Seite 1

Nach dieser Abrechnung zeigte Dr. Gille in großem Umriß eindrucksvoll unsere außenpolitische Stellung auf. Das Vertriebenenproblem sei keineswegs nur eine große soziale Frage. Unser Sprecher zeigte, wie das Bollwerk im Osten eine Leistung aller deutschen Stämme, ja des Abendlandes war. An die Aufnahme der vertriebenen Hugenotten erinnernd, kennzeichnete er die außerordentliche Toleranz des preußischen Staates unter seinen Königen. Dieser Staat hätte wohl zeigen können, wie das Problem von heute anders anzufassen wäre, als es nun geschehen sei. „Als die Dämme brachen", rief er aus, „da ging nicht Ostpreußen, da ging im Osten das Abendland zugrunde, und was dort eintrat, das war ein Vakuum, von dem man heute noch nicht weiß, wie es sinnvoll aufgefüllt werden kann, damit das Ganze Bestand hat. Die Vertreiber aber, — damit meinen wir nicht nur die Russen, sondern alle Mächte dieser Welt, angefangen von Amerika und England, alle, die an dem Verbrechen von Jalta und Potsdam die Schuld tragen. Wenn uns immer wieder unser Sündenregister vorgehalten wird, so haben wir zu antworten: Denkt an eure eigenen Sünden, denkt an das gerüttelt Maß von Schuld, das ihr auf euch genommen habt und für das ihr verantwortlich seid!"

Dr. Gille warnte davor, eine Aeußerung des amerikanischen Präsidentschaftskandidaten Taft, er werde als Präsident die Verträge von Potsdam und Jalta kündigen, zu ernst zu nehmen, da sie im Wahlkampf gesprochen wurden. Aber hinter einer solchen Aeußerung stehe offenbar doch die Erkenntnis, daß in Korea viel amerikanisches Blut nicht hätte fließen müssen, wenn jene Verträge anders ausgesehen hätten. Die Amerikaner könnten sich heute aussuchen, ob sie Roosevelt für haßblind oder für dumm halten wollten. Doch würden die Völker nicht nur für die Verbrechen, sondern auch für die Dummheit ihrer Staatsmänner bestraft. In Amerika beginne man zu begreifen, daß in das Vakuum im Osten unberechenbare Kräfte einströmen.

Wir Ostpreußen hätten den längsten und beschwerlichsten Weg nach Hause, nicht nur räumlich, sondern auch politisch. „Das letzte Stück müssen wir allein gehen, und dabei hilft uns niemand. Diese Tatsache allein würde genügen, um die Existenz der Landsmannschaft Ostpreußen zu begründen. Wir aber wollen nicht ruhig schlafen, ehe wir nicht wissen, daß über unserer Heimat kein anderer entscheidet als die Gemeinschaft der ostpreußischen Menschen." Der erste Schritt auf dem Wege nach Hause wäre getan, wenn die unselige Zonenspaltung aufhörte und wir wieder an der Oder stehen würden. Von größter Bedeutung wäre daher für uns die Entscheidung, die in den nächsten Wochen vor uns stehe. Dr. Gille sagte: „Ohne dem Gesamtvorstand unserer Landsmannschaft, der am 21. und 22. Juni zu dieser Frage Stellung nehmen wird, irgendwie vorzugreifen, möchte ich einige persönliche Bemerkungen dazu machen: Ein Vertrag, der auch nur in einem Punkt das Zusammenkommen der unsinnig gespaltenen Teile Deutschlands verzögern oder erschweren kann, muß auf den heftigsten Widerstand des ganzen deutschen Volkes stoßen. Es kann nicht angehen, daß ein Vertrag geschlossen wird, in dem eine Bindung enthalten ist, die für alle Zonen gelten soll. Wir können die Entscheidung der achtzehn Millionen in der Sowjetzone nicht einfach vorwegnehmen." Die Debatte um die neuen Verträge sei in Gefahr, parteipolitisch ausgenutzt zu werden. Ueber alle Parteianschauungen hinweg müsse hier jeder einzelne Stellung nehmen. Ein Nein könne nur als geschlossenes Nein aller Deutschen Gewicht haben.

Wenn in Frankreich heute die Meinung anzutreffen sei: Uns ist ein Restdeutschland mit vierzig Millionen lieber als ein vereintes Deutschland mit sechzig Millionen, so werde die Rechnung für eine solche Ansicht von Frankreich genau so wie von uns zu begleichen sein, und das könnte eine blutige Rechnung werden.

Zusammenschluß

„Ob wir die Lage innen- oder außenpolitisch betrachten," rief Dr. Gille unter Beifall, „so ergibt sich für uns die gleiche Folgerung, daß unser Zusammenschluß fester sein muß als je!" Organisatorisch sei die Landsmannschaft Ostpreußen eine lose Gemeinschaft, aber das bedeute nicht, daß sie nicht innerlich so fest sei wie je eine andere.

Ein besonderes Wort widmete er den „Gutgekleideten" in unseren Reihen, die durch Tüchtigkeit und ein Quentchen Glück wieder eine Existenz hätten aufbauen können: „Wir freuen uns über ihren Erfolg von Herzen. Aber Schmach und Schande über sie, wenn sie darum ihre Landsleute vergessen, wenn die Vertriebenenversammlungen ihnen nicht mehr fein genug sind! Wenn der Tag der Rückkehr kommt, dann wollen wir an der Weichsel eine Legion aufstellen, aber nicht um zu kämpfen, sondern um sie zurückzujagen. Sie haben ihre Heimat verraten und werden sie auch nicht wiedergewinnen." In Schleswig-Holstein brauche kein Ostpreuße mehr zu befürchten, scheel angesehen zu werden. Ihre Tüchtigkeit habe den Ostpreußen in diesem Lande Achtung erworben. Jeder von uns aber müsse immer daran denken, daß von unserer Haltung, unserem Handeln nicht nur unser kleines Selbst abhängt, sondern das Schicksal und Ansehen aller Menschen unserer Heimat und das Andenken unserer Toten und ihrer Leistungen.

Wenn wir vor der Aufgabe ständen, ohne Heimat heimatlich weiterzubestehen, wie ein heimatvertriebener Dichter es sagte, so gebe uns die Gemeischaft der Menschen, die die Nadel mit der Elchschaufel tragen, die Gemeinschaft der Menschen, die sich täglich und stündlich zu ihrer Heimat bekennen, die Kraft dazu.

Die Rede unseres Sprechers wurde häufig von den Beifallskundgebungen der Zehntausend unterbrochen. Als er zum Schluß die Worte in die Holstenhalle rief, die unseren Willen und unsere Forderung zusammenfassen: „Gebt uns unsere Heimat wieder, die ihr uns gegen alles menschliche und göttliche Recht genommen habt", da erhoben sich die Ostpreußen aus Schleswig-Holstein und sangen stehend die drei Strophen des Deutschlandliedes.

Notstandsklausel und Oder-Neiße-Linie

Eine seltsame Erklärung des französischen Außenministers

Eine eigenartige Auslegung des französischen Standpunktes zur Oder-Neiße-Linie gab der französische Außenminister Schumann im Verlauf einer Pressekonferenz in Paris, wie aus einem Bericht der Schweizer Zeitung „Die Tat" hervorgeht. Schumann bezeichnete die Bonner Verträge als ein interimistisches Vertragswerk, das einen Friedensvertrag nicht ersetze. Ueberhaupt seien Verhandlungen mit Rußland über Deutschland noch immer durchaus möglich, wozu auch die im Friedensvertrag zu regelnde Frage der Grenzen gehöre. Die Verhandlungsfreiheit der Westmächte sei durch die Notstandsklausel des Bonner Hauptvertrages gegeben, durch welche den Westmächten ein Handeln auch ohne Verständigung mit der Bundesregierung möglich sei. Hinsichtlich der deutschen Ostgrenzen erklärte der französische Außenminister, daß Frankreich die Oder-Neiße-Linie nicht streitig mache.

Diese Auslassungen des französischen Außenministers runden nur das Bild ab, das die oben zitierte Aeußerung von Herriot über die Einstellung weiter und maßgebender Kreise Frankreichs gibt. Daß sie im Widerspruch zu dem bisherigen offiziellen Standpunkt der französischen Regierung stehen, nach welchem es sich bei der Oder-Neiße-Linie keineswegs um eine Grenze handelt, scheint den Außenminister weiter nicht anzufechten.

Das Dilemma des polnischen Klerus

Von Artur W. Just

Polen ist ein katholisches Land, 96 % der Bevölkerung bekennt sich zur römischen Kirche; kein anderer Ostblockstaat besitzt eine so große konfessionelle Gleichförmigkeit. Im Augenblick der Inthronisierung der von Moskau abhängigen Kommunisten als politische Machtträger der Regierung in Warschau unter dem Schutz der Bajonette der Roten Armee begann auch ihr Kampf gegen die Kirche. In dieser Arena des geistigen Ringens versagten alle Moskauer Erfahrungen und Ratschläge, denn einer so mächtigen und geschlossenen Weltanschauungsfront hatten die Kommunisten noch niemals gegenübergestanden. So schwach auch die politischen Positionen waren, die von den in der Sowjetunion geschulten Männern des Lubliner Komitees besetzt werden mußten. als Stalin ihnen bei seinen Kriegsalliierten in Jalta den Weg zur Aktion freigemacht hatte, so unüberwindlich erwies sich der geistige Widerstand gegen kommunistische Infiltration bei den katholischen Gläubigen und ihren Hirten. Die üblichen Methoden der Verunglimpfung, Verdächtigung, politischer Schauprozesse und abschreckend brutaler Strafen bewirkten in Polen eher das Gegenteil: die Masse der Bevölkerung blieb der Kirche treu und das Märtyrertum der Geistlichen erhöhte die moralischen Gegenkräfte. Ebenso wie in Ungarn und der Tschechoslowakei richteten sich die Bemühungen der antikirchlichen Regierungspolitik dann auf eine Spaltung des Klerus. Wer von der Priesterschaft bereit war, sich von „Rom" und dem polnischen Episkopat zu differenzieren, hatte Aussicht, den fortgesetzten Drangsalierungen zu entgehen. Auf längere Sicht mußten schließlich solche Zersetzungsbestrebungen auch von einem gewissen Erfolg begleitet sein, doch wußten die polnischen Kommunisten sehr genau, daß hier ein langer, kräfteverzehrender Kampf auch für sie durchzustehen war, der viel politische Energie verbraucht, die man anderenorts gern zu positiven Aufgaben eingesetzt hätte. Aber auch die katholische Kirche in Polen und der Vatikan sahen sich vor eine Aufgabe gestellt, deren säkulares Ausmaß zunächst einzigartig war.

Nach langwierigen tastenden Verhandlungen kam am 14. April 1950 ein Abkommen zwischen dem polnischen Episkopat und der Warschauer Regierung zustande, das alle Zeichen eines Kompromisses trägt. Gegen das Zugeständnis der Lehr- und einer gewissen Pressefreiheit für die Kirche verpflichtete sich diese zu politischen Zugeständnissen von weittragender Bedeutung. So lautete Artikel 3:

„Der polnische Episkopat stellt fest, daß das wirtschaftliche, historische, kulturelle und religiöse Recht sowie die säkulare Gerechtigkeit an sich die vollständige Eingliederung und dauernde Zugehörigkeit der wiedergewonnenen Gebiete zur Republik Polen erheischen. Der Episkopat wird deshalb den Heiligen Stuhl ersuchen, die in diesen Gebieten eingerichtete Kirchenverwaltung in ständige Diözesen umzuwandeln."

An Stelle des 1948 verstorbenen Kardinals Hlond, langjähriger Erzbischof von Gnesen und Posen, der diese Fassung noch gebilligt hatte, bestieg Kardinal Wyszynski als Primas den geistlichen Fürstenthron in Krakau. Erst im Frühjahr 1951 erhielt er das Ausreisevisum für einen Besuch in Rom, und erst Mitte Dezember erstattete er in einem Interview für das Krakauer Wochenblatt „Tygodnik Powszechny", das amtliche Organ des Episkopats, einen Bericht über seine dortigen Verhandlungen. „Hat man in Rom den Rechten Polens auf die Westgebiete genügend Rechnung getragen?" lautete die Frage. Und die Antwort:

„Der Heilige Vater schenkte unseren Darlegungen Gehör. Das vatikanische Staatssekretariat hat gleichfalls die von uns vorgeschlagenen Gesichtspunkte ebenso aufmerksam wie wohlwollend in Erwägung gezogen. — Die polnische Oeffentlichkeit, der polnische Episkopat und die Regierung sind bezüglich der kirchlichen Probleme der Westgebiete der gleichen Auffassung. Der Heilige Stuhl hat von ihr Kenntnis, bringt ihr Verständnis und Rücksicht entgegen und würdigt sie. — Für uns ist nur wichtig, unsere Schicksalsstunde historisch zu erkennen.

Von unserem Glauben an die Zukunft, von unserem Opferwillen und unseren Leistungen wird es abhängen, ob wir die Aufgabe, die uns die historische Stunde Polens in diesen Gebieten auferlegt, erfüllen werden."

Für den Primas in Polen sprechen die Tatsachen, zu denen sich der Heilige Stuhl bekennt, eine deutlichere Sprache als seine diplomatische Zurückhaltung, die es ihm nicht gestattet, „bisher ausdrücklich Stellung zu nehmen". Sie bestehen in der Gründung kirchlicher Institutionen und Organe nach kanonischem Recht, wie Diözesankurien, Seminare und die Einsetzung kirchlicher Jurisdiktion. Ihn erfüllt es mit hoher Genugtuung, daß etwa das Gotteshaus in Ziebingen, gestern noch protestantisch, heute katholische „Polen in nationaler Gemeinschaft" aus allen Teilen der Republik beherbergt, daß Polens „Rückkehr" zur Oder-Neiße-„Grenze" den Protestantismus aus der Neumark und aus Ostpommern endlich vertrieben hat und dort statt der früheren hundert nun tausend katholische Kirchen eröffnet sind; daß in der Kathedrale von Gnesen „Kinder der gleichen Polen beten, die jenen Dom mit ihren Händen erbaut haben". Der Baumeister der deutschen Ordensritter gedenkt der Kardinal nicht. „Gott hat uns durcheinandergemengt, wie einen Teig, und daraus wird zweifellos ein neues Brot entstehen, von dem das wiedererstandene Polen sich nähren wird". —

Mit diesem chauvinistisch-nationalen Bekenntnis hat der Primas von Polen nicht nur sich und den Episkopat, sondern auch den Vatikan belastet, der nach seiner Darstellung davon Kenntnis hat, sie würdigt und auf sie Rücksicht nimmt, wenn auch eine formelle Billigung ebenso fehlt wie eine Mißbilligung der hochoffiziellen Auslassungen des Mgs. Wyscynski.

Allein diese weitgehenden Loyalitätserklärungen des Krakauer Kirchenfürsten genügen den Politikern in Warschau noch immer nicht. „Tribuna Luda" beschuldigte noch im März wieder den polnischen Klerus der vertragsbrüchigen Lässigkeit in der „Verteidigung der polnischen Westgrenzen gegen die Revanchekampagne der deutschen Katholiken". Die Errichtung von Bistümern in den Westgebieten steht noch aus, und nur zögernd schaltet sich die katholische Geistlichkeit in die sowjetischen Friedenskampagnen ein.

Aber auch auf der kirchlichen Seite fühlt man sich betrogen. In der Zeit zwischen Januar und April d. J. stand der Entwurf für eine neue polnische Verfassung zur „allgemeinen" Diskussion", die u. a. die Gewissens- und Glaubensfreiheit, die freie Ausübung religiöser Funktionen und das Verbot der Behinderung kirchlicher Zeremonien und der Teilnahme daran gewährleistet. Kirche und Staat sind getrennt, kirchliche Eigentumsrechte sollen durch Gesetz festgelegt werden. Die Verfassung verzichtet auf den staatlichen Schutz auch der antireligiösen Betätigung, wie er in den Sowjetkonstitutionen zu finden ist. Dennoch aber hängt offensichtlich das Schicksal der katholischen Kirche in Polen von der praktischen Anwendung der Verfassungsgrundsätze und der diesbezüglichen kommenden Gesetze ab. Außerdem wohnt der verfassungsmäßigen Verpflichtung für den Staat, „die universelle Entwicklung des wissenschaftlichen progressiven Denkens zu fördern" nach vatikanischer Auffassung ein gefährliches Bekenntnis zum Materialismus inne, worin man in Rom nicht unrecht haben dürfte, handelt es sich doch um eine Verfassung, die den Weg vom Sozialismus zum Kommunismus bestimmen soll.

In dem Widerstreit zwischen gegenreformatorischen und nationalistischen, missionarischen und politischen Gefühlskomplexen, dogmatischkanonischen Forderungen und nützlichen Entscheidungen zum Zwecke der bloßen Selbsterhaltung hat der polnische Klerus einen schmalen Weg zu suchen. Der Kompromiß zwischen katholischer Kirche und kommunistisch gesteuertem Staat in Polen verdient als Experiment in dem Bereich des geistigen Ringens unserer Zeit höchstes Interesse. Der Schaukampf auf der polnischen Arena wird im Hintergrund vom Kreml und vom Vatikan dirigiert.

Wir Deutschen aber haben nicht die Möglichkeit, der Entwicklung von einem geschützten Zuschauerplatz aus gelassen zu folgen. Es geht um säkulare Dinge, die unser und Europas Schicksal mit bestimmen.



BvD-Vorstand und Lastenausgleich

Bonn. Der vorläufige Gesamtvorstand des BvD befaßte sich mit einigen grundsätzlichen Fragen, vor allem jedoch mit dem Verhalten Dr. Kathers bei der Abstimmung nach der dritten Bundestagslesung des Lastenausgleichgesetzes. Nach längerer Debatte beschloß die Mehrheit der anwesenden Vertreter der Landesverbände, einer Entschließung zuzustimmen, in der u. a. festgestellt wird, daß die Zugeständnisse der Regierung und der Regierungsparteien Dr. Kather und den ihm nahestehenden Abgeordneten die Zustimmung zu diesem Gesetz ermöglicht hätten. „Der Vorstand billigte diese Haltung und sprach Dr. Kather und den anderen beteiligten Abgeordneten ihren Dank aus für ihren unermüdlichen Einsatz und das erreichte Ergebnis", sagt die Entschließung weiter, stellt dann aber fest, daß das Gesetz auch in seiner jetzigen Fassung nicht den Anforderungen entspricht, die an einen gerechten Lastenausgleich gestellt werden müssen, weil die immer wieder zugesagte Neuverteilung der Kriegslasten darin nicht verwirklicht worden ist. Wenn die jetzt gemachten Zusagen jedoch eingehalten würden und wenn im Bundesrat keine Verschlechterung herauskomme, dann sehe der BvD in dem Gesetz immerhin eine Grundlage für die wirtschaftliche Eingliederung.

Diese Entschließung wurde bei **zwei Enthaltungen** (Dr. Bartunek-Nordbaden und Dr. Kimme-Bremen), sowie **zwei Nein-Stimmen** (Dr. Gille als Vorsitzender des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Schleswig-Holstein und Dr. Holland-Südwürttemberg) **angenommen**.

Der Landesverband Hamburg des BvD war zu dieser Sitzung nicht eingeladen worden. Ohne Mandat gab Dr. Kather für diesen Landesverband seine Stimme ab. Dr. Lodgman, der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, war nicht erschienen, da er, wie er in einem Schreiben mitteilte, wegen der Vorbereitungsarbeiten für den Sudetendeutschen Tag in Stuttgart unabkömmlich war. Er bat, künftighin die Sitzungstermine so rechtzeitig anzusetzen, daß man noch disponieren könne. Der Landesvorsitzende von Hessen, Walter, auf dessen Initiative die Sitzung einberufen wurde, hatte sich durch den 2. Vorsitzenden, Seiboth, vertreten lassen. Von den dem BvD angehörenden Landsmannschaften war lediglich die Landsmannschaft Schlesien durch Dr. Rinke vertreten, der dieser Entschließung zustimmte.

In den weiteren Beratungen wurde zum Ausdruck gebracht, daß es zweckmäßig sei, die Einigungsgespräche mit den anderen Landsmannschaften erst nach endgültiger Verabschiedung des Lastenausgleichsgesetzes wieder aufzunehmen. Ausführlich wurde auch über die geplante Gründung eines Bundesverbandes der heimatvertriebenen Wirtschaft gesprochen und hierbei den an den vorbereitenden Besprechungen beteiligten Vorstandsmitgliedern nahegelegt, in diesem Stadium der Vorbereitung auch mit der allseits anerkannten „Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft" Fühlung aufzunehmen und eine Einschaltung dieser Organisation ins Auge zu fassen.

*

(MID) **Hamburg.** Der Landesverband Hamburg des BvD hat in einer am 26. Mai stattgefundenen Vorstandssitzung dem Vorsitzenden des vorläufigen BvD-Präsidiums wegen seiner Haltung bei der dritten Lesung des Lastenausgleichsgesetzes sein Mißtrauen ausgesprochen und ihn aufgefordert, sofort zurückzutreten. Das Mißtrauen gegen Dr. Kather sprach der Landesverbandsvorstand auch fernerhin deswegen aus, weil Dr. Kather diesen Landesverband zu der am 4. Mai in Bonn stattgefundenen Kundgebung nicht eingeladen hatte.

Zwei Entschließungen der VOL

Lastenausgleich und Generalvertrag

Der Vorstand der Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften (VOL) hat am 29. Mai zum Lastenausgleich und zum Generalvertrag Entschließungen gefaßt. Zu der Frage des sogenannten **Lastenausgleichs** nahm er die folgende Entschließung an:

„Das vom Bundestag verabschiedete Lastenausgleichsgesetz wird dem Grundsatz eines Ausgleichs der Kriegsschäden durch eine gerechte Vermögensumschichtung nicht gerecht. Es ist ein Gesetz zur Linderung sozialer Notstände und entlastet Bund und Länder von den ihnen obliegenden sozialen Verpflichtungen. Das Lastenausgleichsgesetz trägt seinen Namen zu Unrecht.

Durch die überraschende Zustimmung des CDU-Abgeordneten und ZvD (BvD)-Vorsitzenden Dr. **Kather** ist im In- und Auslande der Eindruck entstanden, als ob die Vertriebenen und Geschädigten diesem Gesetz zustimmen. Das ist nicht der Fall.

Die Masse der Vertriebenen und Geschädigten verlangt und erwartet einen echten Ausgleich der Kriegsschäden und billigt daher dieses Gesetz, als unzureichend, nicht."

Die Entschließung über den **Generalvertrag und den Vertrag über die europäische Verteidigungsgemeinschaft** hat den folgenden Wortlaut:

„Zwischen den drei Westalliierten und der Bundesregierung sind zwei grundlegende Verträge, der Generalvertrag und der Vertrag über die europäische Verteidigungsgemeinschaft abgeschlossen worden, deren Wortlaut uns noch nicht bekannt ist.

Als Heimatvertriebne haben wir zu diesen beiden Verträgen folgende Anliegen:

Die in der Bundesrepublik lebenden Deutschen haben ebenso wie ihre Brüder in der Sowjetzone und in der alten Heimat den heißen Wunsch, daß die deutsche Volk eines Tages eine unabhängige deutsche Politik betreiben kann.

Für die solche Politik wird in jedem Fall die entscheidende Bedeutung des deutschen und europäischen Ostens für Deutschland und Europa würdigen müssen.

Auch für die angestammte Bevölkerung der europäischen Gebiete ostwärts des Eisernen Vorhangs müssen die Grundsätze der Freiheit und des Rechts auf Selbstbestimmung gelten."

Feststellungsformulare Anfang Juli?

Der Aufruf der Bundesregierung zur Anmeldung der Vertreibungs-, Kriegssach- und Ostschäden wird nach Abschluß der Vorarbeiten voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Monats Juni erfolgen. Die amtlichen Anmeldeformulare werden so abgefaßt sein, daß mit der Ausfüllung nicht auf den Erlaß der im Feststellungsgesetz vorgesehenen Durchführungsverordnungen gewartet werden muß. Die für die Verordnungen maßgebliche Fragestellung wird bereits im Anmeldeformular berücksichtigt sein. Mit der Ausgabe der amtlichen Anmeldeformulare soll etwa zu Beginn des kommenden Monats zu rechnen sein. Die Ausgabe erfolgt grundsätzlich **kostenlos** über die zuständigen Gemeindeämter und nicht über die Geschädigtenorganisationen. Im Bundesfinanzministerium ist auch nichts von irgendwelchen Abmachungen bekannt, wonach Organisationen beauftragt oder ermächtigt worden wären, den Vertrieb dieser Anmeldeformulare durchzuführen und dafür entsprechende Beträge zu kassieren.

Ein Flüchtlingslager der niedersächsischen Hauptstadt, am Mühlenberg im Süden Hannovers, soll mit ausländischer Hilfe zu einer großen Siedlung umgestaltet werden. Der erste Abschnitt sieht den Bau von fünfzig Häusern mit hundert Wohnungen vor. Auf dem höchsten Punkt des Lagers wird eine Kirche gebaut, die der Papst bereits gestiftet hat.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20, Telef. 42 52 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die **Geschäftsführung** der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b, Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an die Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt" Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041.

Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29b, Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.

Auflage über 82 000.

Zur Zeit Preisliste Nr. 4a gültig.



9. Fortsetzung

Mit einem Aufschrei fuhr ich zurück. Wie aus weiter Ferne hörte ich ihre Stimme hart und strafend, als sie sagte: „Wenn Sie die Nacht über spazierengehen wollen, warum ziehen Sie dann nicht wenigstens die Stiefel aus?.., Ich hätte schon längst ein Mädchen zu Ihnen hinaufgeschickt, aber die schlafen alle im Wirtschaftshaus, darum bin ich schließlich selber gekommen."

„Verzeihung", stammelte ich, „das habe ich nicht bedacht." Und dabei muß ich wohl eine sehr klägliche Armesündermiene gemacht haben, denn während der Schimmer eines begütigenden Lächelns über ihr Gesicht hinglitt, fuhr sie in weicherem Tone fort: „Nun, nun, es ist ja noch nicht Morgen. Und ausschlafen können wir immer noch. Aber nun gehen Sie auch wirklich zur Ruhe, lieber Junge."

Wie ich sie die Worte „lieber Junge" sagen hörte, da löste sich plötzlich die Spannung, die süß und quälerisch, abirrend und ahnungsvoll, seit vielen Stunden mein Wesen beherrscht hatte. Ich warf mich auf einen der beiden Stühle, die vor dem Tische standen, barg den Kopf in den verschränkten Armen und weinte bitterlich.

Hinter mir hörte ich etwas wie das Schließen der Tür und hörte langsam sich nähernde Schritte. Dann fühlte ich eine Hand schwerlastend in meinem Haar und fühlte, wie heiße Tropfen auf meinen Nacken niedersanken.

O mein Oott! auch sie weinte! Weinte um mich!

Und dann setzte sie sich neben mich auf den zweiten Stuhl, lehnte ihren Kopf an meinen Kopf, und über meine rechte Backe legte sich das duftige Buschwerk der gelösten Locken.

„Geben Sie acht", sagte ich, immer noch schluchzend, „es ist eine Fledermaus im Zimmer."

„Sie ist schon draußen", gab sie schluchzend zurück.

Und wie ich nun den Arm um ihren Nacken legte, da war es um uns geschehen. — — — —

Als ich am späten Morgen aus seliger Betäubung erwachte, sah ich die junge Magd mit verschämtem Lächeln in der offenen Tür stehen.

Da erste fiel mir ein, daß sie vielleicht immer noch hätte kommen können, und ein posthumer Schreck rieselte mir durchs Gebein.

„Die Herren sind wieder da", hörte ich sie sagen, „und Sie möchten sich rasch anziehen. Es soll gleich gefahren werden."

Ich kam herunter, von den beiden lachend begrüßt. Aber die Hausfrau ließ sich entschuldigen. Sie habe Kopfweh.

Lange und schwer habe ich an diesem Erlebnis getragen.

Daß man die Ehe bricht, das wußte ich von meinen Romanen her, aber dann später, wenn die Scheidung vollzogen ist, heiratet man sich, oder man flieht schon vorher gemeinsam in die weite Welt.

Ich aber war noch nicht siebzehn, und was ich besaß, reichte als Reisegeld gerade bis Tilsit.

Ich selber durfte ihr natürlich nicht schreiben — die gebotene Danksagung ausgenommen — aber mit jeder Post erwartete ich einen Brief, in dem sie Verantwortung von mir verlangte und ihr Schicksal in meine Hände gab.

Doch dieser Brief ist nie gekommen.

Und dann begann ich, die Frauen um mich her mit anderen — frecheren Augen anzusehen.

Die verschlossenen Heiligtümer, an deren Schwelle man sonst wunschlos vorübergeht, hatten lockende Pforten aufgetan. Hinter ihnen stand kein verhülltes Isisbild mehr, von dem den Schleier zu heben den Tod bedeutete, sondern ein Weib von Fleisch und Blut, das Begehren atmete, wie man es selber begehrte.

Eines neuen — noch schwerer wiegenden — Erlebnisses bedurfte es, um mich die Ehrfurcht vor dem Weibtum und seiner irdischen Sendung wieder zu lehren.

Doch bis dahin vergingen — ich glaube — sechs Jahre.

Verantwortung

Im Frühherbst erhielt ich auf Empfehlung des Direktors, der durch Zuschanzung von Nachhilfestunden und anderen kleinen Gewinnsten um die Mehrung meines Taschengeldes väterlich besorgt war, den Auftrag, die Bibliothek eines verstorbenen Gymnasiallehrers zu ordnen und zu katalogisieren.

Vier Taler und etliche Bücher, die ich mir selbst sollte aussuchen dürfen, waren mir als Belohnung zugesagt.

Mit Feuereifer stürzte ich mich nach dem täglichen Schulschluß in die willkommene Arbeit hinein und kramte in den verwahrlosten Regalen nach Herzenslust, bis die Dunkelheit mich aus dem Hause trieb.

Vor Antritt der Michaelisferien sollte ich fertig sein. Viel Zeit war nicht zu verlieren.

Da kam mir ein Unglück in die Quere, das tief in mein Gemütsleben einschnitt.

Ich war nun in meiner Pension der Aelteste geworden und trug für das Gekribbel im Nebenzimmer eine gewisse Verantwortung, die allemal dringlich wurde, wenn ein Streit zu schlichten oder ein Bummel zu rügen war, oder wenn ein Unwohlsein nach Beobachtung verlangte.

Und so geschah es eines Morgens, als ich mich gerade zum Schulgange rüstete, daß der kleine Hans Gehrt, ein liebes Jungchen, das in der Quinta saß und still und pflichttreu seine Wege ging, in meine Stube kam und zu mir sagte: „Du — mir ist so schlecht — ich bin heute schon fünfmal draußen gewesen."

Ich sah ihm mir an. Sein Gesicht war grau und verfallen, und während er vor mir stand, hielt er sich an der Tischplatte fest.

Da schickte ich ihn zu Bette und ließ die Frau Direktor bitten, für ihn Sorge zu tragen.

Als ich mittags aus der Schule kam, war gerade der Arzt da. Er sagte, es habe nichts auf sich — ein leichter Fall von Cholera nostras, der in wenigen Tagen behoben sein würde.

Aber der kleine Kerl kümmerte sich nicht um ärztliche Prophezeiungen, sondern wurde immer noch matter.

Wir saßen um sein Bett herum und wollten ihn aufheitern, aber er hatte nicht viel Sinn dafür, er wolle doch lieber schlafen.

Als die Hängelampe angezündet wurde, meinte er, es wäre heute so dunkel, und als wir gerade zum Abendbrot gerufen wurden, neigte er das Kinn ein wenig auf der Brust herab und war tot.

Da saßen wir nun, und ein jeder dachte wohl in seinem Innern, das sei ein schlechter Scherz, und er würde gleich wieder lebendig sein. Aber den Gefallen tat er uns nicht. Der Arzt, der rasch noch einmal gerufen wurde, erklärte, es sei doch wohl ein Fall von Cholera asiatica, wir möchten die nötige Desinfektion einleiten und im übrigen die Räume so rasch als möglich verlassen.

Die Frau Direktor war fassungslos, und wenn die Zwischentür zu den Mädeln sich öffnete, hörte man vieltöniges Schluchzen.

Flucht vor der Cholera

Die Sorge für das Gekribbel war nun mir überlassen.

Vor dem nächsten Morgen fuhr kein Zug und kein Dampfboot, und die Septembernacht war lang. Der Gedanke, mit meinen Schutzbefohlenen ein Hotel aufzusuchen, kam mir gar nicht zu Sinn, denn so viel Geld, wie eine solche Ausschweifung verlangt hätte, gab es nicht auf der Welt.

Wir mußten also eine Bierreise machen. Oder eine Schnapsreise vielmehr, denn Bier ist bei Choleragefahr nicht sehr nützlich.

Noch einen letzten Blick warf ich auf das schmale Gesichtchen, das weiß geworden in den weißen Kissen lag, legte, um die nötige Desinfektion einzuleiten, ein Stückchen Chlorkalk auf die erstarrten Lippen und ging, stolz auf diese bedachtsame und sachgemäße Handlung, mit meiner kleinen — fünf- oder sechsköpfigen — Herde von dannen.

Fürs erste führte ich sie in unser sonnabendliches Stammlokal, wo ich mich einigermaßen zu Hause fühlte.

Das Erstaunen der Gäste sowohl wie der Kellnerin und des Wirtes war groß. Bald dampfte — als Allheilmittel gegen Cholera und alle sonstigen Nöte — vor jedem der Knirpse ein steifes Glas Grog.

Das tranken sie aus und wurden plötzlich sehr lustig. Ich mochte sie mit noch soviel Ernst auf die Schwere der Situation aufmerksam machen, sie kicherten und zwickten einander und begannen, die gefüllten Zündholzständer benutzend, ein Ränkespiel mit den übrigen Gästen.

Ich sah ein, daß ich als Pädagoge kein gutes Debut gehabt hatte, und da die Lage unhaltbar zu werden drohte, bezahlte ich rasch und zog weiter.

Die Nacht war kalt und neblig, und die Kleinsten erklärten, sie seien müde und möchten zu Bette.

In meiner Ratlosigkeit besann ich mich auf die blonde Ida, die mir in Treuen gewogen war. Wohl ließ der „Reichsadler", in dem sie als Kellnerin waltete, an gutem Ruf manches zu wünschen übrig, doch wenn ich ihre wohlerprobte Mildherzigkeit anrief, würde, sie, das wußte ich, uns nicht im Stich lassen.

Im „Reichsadler" war großer Betrieb. Der blaue Rauch mit dem Messer zu schneiden, Geschrei und Betrunkenheit.

„Chott steh mir bei!" rief die blonde Ida, sich mühsam der Gäste erwehrend, „jetzt wer'n wir noch ä Kleinkinderschul'."

Rasch trat ich an sie heran, erklärte ihr leise, was mich zu ihr getrieben hatte, und bat sie, uns gnädig zu helfen.

„Achott, die armen Jungchen!" sagte sie, weinender Güte voll. „Jeht man solange da 'rein."

Und sie öffnete uns die Tür zu einem Orte, der zur Gastfreundschaft nur geeignet erscheint, wenn man seiner gerade dringend bedarf.

Es dauerte ziemlich lange, ehe der Rückweg uns freistand.

Ich hörte meine Freundin schelten und wettern, als wäre sie Richterin über alle Laster der Welt. Das Gröhlen der trunkenen Stimmen wurde schwächer, und als die Tür sich wieder auftat, lag vor uns blauschimmernde Leere.

„Nu will ich eich aber flegen!" sagte die blonde Ida, in süßer Mütterlichkeit erstrahlend. „De Kich is zwar schon lang jeschlossen, aber warme Wirstchen mach ich eich doch, wenn ihr wollt. Auch Biefstick à la Tartare könnt ihr krijen."

Aber meine Schützlinge waren bloß müde. Darum bekam jeder seinen bettweichen Sitzplatz, die Hängelampe wurde herabgeschraubt, und so saßen wir still bis zum Morgen.

Nur die blonde Ida konnte sich keine Ruhe gönnen. Sie ging von einem zum anderen, besah und streichelte ihn und fand vor Rührung kein Ende.

Schließlich zog ich sie neben mich nieder. Sie lehnte den zärtlichen Kopf an meine Schulter und flüsterte: „Achott, ich bin so jlicklich mit die lieben Jungchen." Und so entschlief auch sie. — — — —

Wie wir morgens hinaus und zu unseren Sachen gekommen sind, dessen kann ich mich nicht mehr erinnern.

Heldsein will gelernt sein

Ich finde mich auf dem Deck des großen Dampfers wieder, der mich den Memelstrom abwärts nach Ruß beförderte, von wo meine Heimat nicht fern war.

Doch nur wenige Tage hielt ich es dort aus. Die Aufgabe, die ich übernommen hatte, mahnte mich bei Tag und bei Nacht. Und schließlich sagte ich mir: „Mag geschehen, was da wolle, du mußt zurück."

Meine Pension fand ich natürlich verödet. Auch die Töchter, meine verflossenen Flammen, waren aufs Land geflüchtet, nur Frau Direktor hielt tapfer der Seuche stand, die oben und unten tagtäglich neue Opfer forderte.

Man sagte uns, die ganze Stadt sei verschont geblieben, und nur dies eine Haus werde vom Unheil heimgesucht.

Ich fühlte mich selig in meinem Heldentum. Der große Napoleon, der, wir im Louvre das Grossche Bild uns zeigt, seine Finger in die Wunden der Pestkranken tauchte, war ein Schwächling gegen mich, und wenn auf der Straße die Mitschüler in weitem Bogen um mich herumgingen, saß mir ein Hohngelächter in der Kehle.

Der Katalog mußte unter diesen Umständen rasch zu seinem Ende kommen. Jubelnd gedachte ich der vier Taler wie auch der auszuwählenden Bücher, aber wenn ich abends in den vereinsamten Räumen den Kopf unter die Bettdecke steckte, während verdächtige Geräusche wie Todesstöhnen oder Stampfen von Leichenträgern mir in die Ohren drangen, wurde mir doch recht kläglich zumute.

Ja, auch das Heldsein will gelernt werden. —

Der Winter kam. Die Abgangsprüfung drohte; und immer noch war über meine Zukunft nichts entschieden.

„Laß mich nur machen", sagte meine Mutter, „vielleicht setz ich's durch."

Daß sie an der Arbeit war, bewiesen mir in den Weihnachtsferien die grimmigen Blicke des Vaters, der viele Tage lang, ohne mir ein Wort zu gönnen, an mir vorüberschritt.

Mit seinen Geschäften ging es schlecht. Er wurde alt und kränklich, und wenn auch mein zweiter Bruder den Hauptteil der körperlichen Arbeit von seinen Schultern nahm, die Sorge um das, was werden würde, lastete nur um so schwerer.

Wie kläglich unsere Verhältnisse waren, wird man am besten daraus ermessen, daß mein Vater, als er am Weihnachtsmorgen vor dem heißen Ofen stehend sich ein Loch in die neuen Geschenkhosen gebrannt hatte, in ein bitteres Weinen ausbrach ob des Verlustes, den ihm das Schicksal zugefügt hatte.

Der harte Mann in Tränen um solch einer Jämmerlichkeit willen — es war ein herzbrechender Anblick. Und wenn ich ihm in meinem Innern jemals Vorwürfe machte, so habe ich auch immer hieran gedacht.

Mich hatte der Dorfschneider Paetzel nach meinen Angaben inzwischen aufs feinste ausstaffiert. Und um den Eindruck gepflegten Lebemannstums zu vollenden, trug ich auf der linken Brustseite meines englisch geschnittenen Jacketts eine Zigarrentasche — ich hatte sie als Entgelt für Gefälligkeitsnachhilfe unlängst erhalten —, die mit ihren geschnitzten Elfenbeinplatten und den roten Maroquinfalten dazwischen den Gipfel aller denkbaren Vornehmheit bildete.

So konnte ich den Triumph erleben, daß, als ich zur selben Zeit im Gasthause mit einem fremden Mitglied der Landsmannschaft Littuania zusammentraf, ich nach kurzer Musterung von ihm mit der seufzenden Frage bedacht wurde: „Nun, Sie werden wohl nur bei den Normannen einspringen, nicht wahr?"

Wer bedenkt, daß die Königsberger Normannen als das galten, was in Bonn die Preußen und in Heidelberg die Saxo-Borussen bedeuten, der wird diesen Ausruf zu würdigen wissen.

Fortsetzung folgt

Vom Schicksalsweg ostpreußischer Ärzte

Von Dr. med. Paul Schroeder

10. Fortsetzung

Wenden wir uns bei unserer Wanderung auf der Suche nach Heimatärzten gen Süden, so vereinfacht sich die Darstellung entsprechend der Abnahme der Zahl der hier seßhaft gewordenen. Die Medizinische Fakultät der Frankfurter Universität hat allerdings noch beachtlichen ostpreußischen Einschlag; Prof. Blohmke hat hier endlich einen Lehrstuhl gefunden, ebenso Prof. Naujoks, der aus der Schule von Winter und Benthin hervorgegangen ist. Prof. Pierach aus Memel hat eine beachtliche Position in Bad Nauheim als Leiter der Konjetzny-Stiftung, Prof. Eigler aus der Junkerstraße ist, wie schon gesagt, Ordinarius in Marburg. Von bekannten Königsberger Aerzten befinden sich in Hessen Dr. Herbert Schmidtke (der „liebe Gottche vom Bergplatz") in Friedberg, der Nervenarzt Dr. Paul in Nauheim, der Orthopäde Dr. Ruppel in Gießen, Dr. vom Haag in Fulda, Dr. Dr. Krieger aus der Königstraße in Frankfurt. Hier finden wir auch als Stadtmedizinalrat den Ebenroder Dr. Lapp und die Rußlandheimkehrer Dr. Jedamski-Sudauen und Dr. Szomm aus Königsberg. In Wiesbaden sitzen Dr. Andrae-Lötzen, Dr. Regge-Gumbinnen und Dr. Siebenrock-Großgarten, in Hademar der jagdbegeisterte Internist Dr. Kircheim-Allenstein, in der Heil- und Pflegeanstalt Eltville Dr. Ohm und in Kassel-Wilhelmshöhe Dr. von der Heydt, beide sehr bekannt gewordene Assistenten aus der Nervenklinik Königsberg, in Witzenhausen der Lycker Augenarzt Dr. Schilling, der jahrelang unter den Polen das Krankenhaus Rastenburg leitete. Dr. Walter Passarge-Peitschendorf wurde Badearzt in Bad Salzschlirf, hessische Landärzte wurden der alte Memeler Chirurg Dr. Gessner, der Braunsberger Dr. Hartung, Dr. Lange aus Heiligenthal, Dr. Menzel aus Mehlsack, Dr. Moysich aus Milken, Dr. Mertens aus Osterode, Dr. van Laack aus Bialla und Med.-Rat Dr. Peters aus Bielsk.

Im Südwestraum verdünnt sich dann der ostpreußische Arztanteil immer mehr. Einige sind aus Dänemark dorthin verschlagen, als dort die letzten Flüchtlingslager geräumt wurden, und sie haben hart kämpfen müssen, bis sie zum Ziel kamen. Der Heinrichswalder Chefarzt Dr. Sakobielski gehört zu diesen, ihm hat man in Konstanz das Leben nicht gerade leicht gemacht — er besitzt nach wie vor das Zeug dazu, sich durchzusetzen —, während die allerdings früher dorthin gekommene Professorswitwe Frau Dr. Gumbel im Städt. Krankenhaus bei ihrer Fachausbildung keine sonderlichen Schwierigkeiten gehabt hat. Dr. Koslowski-Liebstadt, Dr. Kümmel vom Nassen Garten kamen ebenfalls aus Dänemark in die Bodensee-Ecke. In Rottweil fand der schwergeprüfte Dr. Leo Sahm am Versorgungsamt ein reiches Tätigkeitsfeld und ganz in der Nähe Gelegenheit zur Neugründung eines Heimes und einer Familie. Dr. Werner Passarge-Rastenburg hat erst kürzlich in dem romantischen Reutlingen eine Hals-, Nasen-, Ohren-Praxis gründen können, nach Tuttlingen zog es Dr. Buchholz-Schröttersburg, nach Göppingen Dr. Diehl, den Sohn des Rastenburger Chefarztes, und die Kinderärztin Frau Dr. Teichert-Hönig nach Geislingen an der Steige. Der Röntgenarzt Dr. Daigger landete nach mehrjähriger Tätigkeit in Schleswig-Holstein in Schwäbisch-Gmünd, der Internist Dr. Tiefensee, erst spät aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrt, in Swäbisch-Hall. Zu erwähnen sind ferner die Königsberger Dr. Pilchowski in Forchheim, der Lungenfacharzt Dr. Sadowski in Aalen, der Augenarzt Dr. Kunz in Lörrach und der von von seinen früheren Patienten wohl meistgesuchte Dr. Kattentidt in leider immer noch wenig befriedigender Stellung in Reinerzau. Der Gerdauer Dr. Pracejus leitet ein Rheuma-Sanatorium in Bensheim an der Bergstraße, Dr. Czygan-Widminnen ist Landarzt in Fleisbach, der Memeler Amtsarzt Dr. Schneider ebenfalls Landarzt in der Nähe von Stuttgart. Unweit davon ist der im Osten so schwer geprüfte Chirurg und Frauenarzt Dr. Veitinger-Mohrungen Chefarzt eines Kreiskrankenhauses, der Osteroder Dr. Heydeck, der kürzlich sein fünfzigjähriges Arztjubiläum gefeiert hat, versorgt ein Heimkehrerlager in Ludwigslust, und Frl. Dr. Otto, die einzige Ueberlebende der Familie Dr. Otto in Friedland, ist zusammen mit Dr. Heydeck junior Assistenzarzt im Kreiskrankenhaus Marburg am Neckar. In der südwestdeutschen Metropole Stuttgart aber ist Prof. Harry Scholz zum Kristallisationspunkt ostpreußischen Arzttums geworden. Niemand merkt ihm an, daß er inzwischen auch schon die Schwelle zum biblischen Alter überschritten hat, denn neben einer eigenen Fachpraxis, umfangreicher Gutachtertätigkeit und literarisch-wissenschaftlicher Arbeit hat er noch alle schönen Dinge dieser Welt im lachenden Auge. Während einer seiner Söhne Röntgenfacharzt in Stuttgart ist, wirkt der andere als Oberbahnarzt in Hamburg und gibt dadurch Scholz dem Vater auch noch den Anreiz, in dem dort neuerstandenen Segelclub Rhe als Ehrenmitglied ab und an einmal nach dem Rechten zu sehen. — Uebrigens sind auch Dr. Rittberger-Tilsit, Dr. Sautter-Johannisburg und Dr. Müller-Saalfeld Stuttgarter Großstadtärzte geworden. Von den Universitätslehrern der Medizinischen Fakultät unserer Albertina finden wir in Südwestdeutschland Prof. Merz in Freiburg, den Physiologen Prof. Weber in Tübingen, Prof. Bamberger und den Gerichtsmediziner Prof. Bernhard Müller in Heidelberg wieder auf den Lehrstühlen ihres Fachgebiets.

Selbst Bayern hat ostpreußische Vertriebene und ihre Aerzte aufnehmen müssen, obwohl hier die Sudetendeutschen und Schlesier den Hauptanteil der „Neusiedler" gestellt haben. Wer wie Dr. Münch aus Trempen (jetzt Bayreuth), Dr. Schur (einst Veitingers Oberarzt in Mohrungen, jetzt Chefarzt in Landsberg/Lech) in Bayern gebürtig war, hat es vielleicht nicht allzu schwer gehabt, dort seßhaft zu werden. Aber es ist erfreulich, zu sehen, daß gerade diese die Liebe zu Ostpreußen dennoch unverlöschlich im Herzen tragen und die eifrigsten Anwälte unserer verlorenen Heimat geworden sind. Das gilt in besonderem Grade auch für den allerdings aus Westfalen stammenden Lungenfacharzt Dr. Schnorrenberg, der — obwohl in Kempfenhausen Chefarzt des herrlich gelegenen und bestens eingerichteten Tuberkulosekrankenhauses der Stadt München — nicht aufgehört hat, sich nach Ostpreußen zurückzusehnen. Sein wundervolles Heim am Starnberger See, geschmückt mit dem riesigen Bild einer ostpreußischen Winterlandschaft von Partikel, ist zum süddeutschen Zentrum der ostpreußischen Arztfamilie geworden und ein besonderer Anziehungspunkt für alle, die heimatliche Geistigkeit und Gastlichkeit zu schätzen wissen. Unzähligen ist dieser Wahlostpreuße schon zum Helfer und Förderer geworden, und es besteht kein Zweifel, daß er sofort das herrliche alte, von ihm bewohnte Grafenschlößchen — „die Schnorrenburg" im Stich lassen würde, wenn die Rückkehr in das Land der dunklen Wälder wieder möglich wäre. —

(Schluß folgt.)

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Ebenrode (Stallupönen)

Das Haupttreffen unseres Heimatkreises findet, wie bekanntgegeben, am 10. August in der „Elbschlucht" in Hamburg-Altona statt. Laut Ostpreußenblatt, Folge 15 vom 25. Mai, gehen zur 400-Jahr-Feier der Stadt Tilsit aus allen Teilen des Bundesgebietes Sonderzüge nach Hamburg. Dadurch ergibt sich auch für die Landsleute unseres Kreises Gelegenheit, zum Haupttreffen nach Hamburg auch von weither mit verbilligter Fahrkarte zu kommen. Die Fahrpreise sind neben den Stationen angegeben.

Für die Sonderzüge „Tilsit", „Tilsit-Ragnit" und „Elchniederung" aus dem entfernteren Süden und Westen des Bundesgebietes ist eine Anmeldung mit Angabe der Einsteigestation bis zum 20. Juni an die Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisvertretung Tilsit-Stadt in (24 b) Wesselburen, Holstein, Postfach, erforderlich. Für die im Norden wohnenden Teilnehmer genügt für die Sonderzüge am Sonntag die Lösung der Fahrkarte einige Tage vor dem 10. August, damit die Bundesbahn genügend Wagen zur Verfügung stellt. Ich bitte, diesbezügliche weitere Bekanntmachungen der Tilsiter im Ostpreußenblatt zu verfolgen. Auch wer keine Unterkunft in Hamburg hat, wendet sich an die Kreisvertretung Tilsit-Stadt. Anfragen ist Rückporto beizufügen. Die Ebenroder werden sich schon am Sonnabend, dem 9. August, abends in der „Elbschlucht" zusammenfinden. Das nähere Programm wird noch mitgeteilt.

Die ausgeschickten Karteikarten sind noch nicht alle ausgefüllt zurückgekommen. Ich bitte die Säumigen um rasche Erledigung. Weiter wurde festgestellt, daß viele Landsleute ihren Wohnsitz gewechselt haben, so daß die Briefe unbestellbar zurückkamen. Wer keine Karte erhalten hat, wird gebeten, seine neue Anschrift mitzuteilen, und zwar für die Stadt Ebenrode Landsmann Erich Kownatzki, (21 a) Beckum, Westfalen, Nordstraße 39, für Eydtkau Landsmann Gerhard Wermbter, Hannover-Linden, Korneniusstraße 4/III, und für den Landkreis dem Unterzeichneten. — Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter, (24 b) Möglin bei Bredenbek, Kreis Rendsburg.

Auf dem Treffen am Sonntag, dem 20. Juli, in Hannover, wird Rechtsanwalt Klutke, Ebenrode, um 11 Uhr über die allgemeine politische Lage von der Seite der Heimatvertriebenen aus sprechen und Erläuterungen über den Lastenausgleich geben. Die Brauereigaststätte in Herrenhausen ist vom Hauptbahnhof mit den Linien 6 oder 16 zu erreichen.

R. de la Chaux, Kreisvertreter

Gumbinnen

Kreistreffen der Gumbinner in Braunschweig

Der Ruf der Heimat hat in Braunschweig seine anziehende Kraft bewiesen. An jenem Sonntag, der auch als Muttertag begangen wird, heimatliche Muttersprache zu hören, war so vielen ein Herzensbedürfnis, daß der große Saal des Gliesmaroder Turms nicht ausreichte. Die Tagung mußte daher in dem geräumigen Garten unter dem Schattendach der alten Baumkronen abgehalten werden. Es schien so, als hätte der kalendermäßig zuständige Eisheilige absichtlich seine Ankunft verzögert, um die Feier der Heimatvertriebenen nicht zu stören.

Sie begann mit einer Andacht, die unser Heimatpfarrer Froese unter das zeitgemäße Bibelwort stellte: „Herr, führe uns wieder zu Dir, daß wir wieder heimkommen." Das Gebet des Propheten wurde in der Sicht unserer Zeit und durch die Schilderung von Erlebnissen Heimatvertriebener zu einer Quelle von Trost und Hoffnung.

Unter dem nachhaltigen Eindruck des geistlichen Auftaktes begrüßte der örtliche Vorsitzende der Ostpreußen, Hans Möhrl, die Versammlung. Hans Kuntze-Augstupönen, zum ersten Male in unserer Gemeinschaft, gedachte zunächst in bewegenden Worten der Gefallenen und Heimgegangenen, der Gefangenen, Vermißten und Notleidenden, deren Schicksal uns hohe Verpflichtungen auferlege. Als Kreisvertreter von Gumbinnen überbrachte er der in Braunschweig neuerstandenen Heimatgruppe seine Grüße und Wünsche und betonte dann in seiner eindrucksvollen Ansprache, wie notwendig es sei, den Heimatgedanken zu pflegen und den engen Zusammenschluß der Kreiseingesessenen zu erhalten. Darüber hinaus behandelte er aus reichen Erfahrungen die Nöte der Heimatvertriebenen.

Im Anschluß an die Totenehrung ließ der Vortrag unseres Landsmannes Johannes Dörr über „Gumbinnen und der preußische Gedanke" einen uns unvergeßlichen Toten erstehen, den der letzte Weltkrieg in den Abgrund gestoßen hat, den preußischen Staat. Gerade Gumbinnen habe die Verpflichtung, dieses Toten zu gedenken, weil es ihm alles verdanke. Schon in der Geburtsstunde sei der jungen Stadt der preußische Charakter durch das vom König verliehene Insiegel mit dem preußischen Adler urkundlich besiegelt worden. Was die gleichzeitig dorthin verlegte Kriegs- und Domänenkammer, die spätere Regierung, geleistet habe für die Erschließung des Landes, für die Kolonisation, für die Ansiedlung der Salzburger, für den landwirtschaftlichen und forstlichen Aufbau, für Moorkulturen, Straßen, Kanäle, Flußregulierungen und für das „Heiligtum der Pferde" in Trakehnen — das sei alles aus preußischem Staatsethos hervorgegangen. Deshalb habe gerade Gumbinnen die hohe Verantwortung, die gute preußische Tradition zu pflegen.

Nach der Mittagspause brachte der Lichtbildervortrag des Landsmannes Otto Gebauer in dem abgedunkelten Saal noch einen Höhepunkt der ganzen Veranstaltung. In seinem durch weit über hundert Lichtbilder veranschaulichten Vortrag ließ der Redner unsere Heimatstadt Gumbinnen und ihre Umgebung erstehen und rief Gedanken und Erinnerungen wach, die einen tiefen Eindruck hinterließen. Die Heimat hatte zu uns gesprochen.

Angerapp (Darkehmen)

Liebe Hallwischker! Noch einmal wende ich mich an jene Landsleute, die sich bisher noch nicht bei mir gemeldet haben. Es handelt sich um die Aufstellung der Gemeindeliste, die zu wiederholten Malen erörtert wurde. Trotz mehrerer Aufforderungen fehlen mir immer noch die Anschriften folgender Gemeindemitglieder: Otto Kaprolat, Familie Radtke, Franz Seeger, Martha Matejat, Fritz Waslowski, Karl Rothgänger, Otto Bock, Eduard Kowalewski, August Hobucher, Franz Lepschieß, Ernst Lemke, Friedrich Willnat, Max Holzmann, Karl Klischat, Johann Jaquet, Elisabeth Awixus, Otto Noak, Max Oschließ, und von Angestellten und Arbeitern der Begüterung Weedern. Seid bitte so freundlich und teilt mir umgehend Eure jetzigen Anschriften mit, damit ich mich mit Euch in Verbindung setzen kann. Mit heimatverbundenem Gruß Euer Gemeindebeauftragter E. von Münster, (13b) Iggensbach, Kreis Deggendorf (Niederbayern).

Goldap

Außer den bekanntgegebenen Treffen in Frankfurt/M. und Blankenstein/Ruhr finden in diesem Jahre folgende Treffen der Kreisgemeinschaft Goldap statt: Am 6. Juli in Hannover in der Stadthallen-Gaststätte, Beginn 10 Uhr; am 20. Juli in Hamburg im Winterhuder Fährhaus, Beginn 10 Uhr; am 31. August in Stuttgart-Fellbach, Beginn 10 Uhr.

Mignat, Kreisvertreter.

Lötzen

Nachstehend aufgeführte Landsleute aus Schwiddern, Kreis Lötzen, werden gesucht: 1. Willy Schröder; 2. Gottlieb Schlak; 3. Adolf Brock; 4. Karl Gromatka; 5. Franz Tilinski; 6. Michael Schwentzek; 7. Eduard Biskopp; 8. Ferdinand Janetzko; 9. August Galonska; 10. Fritz Jakobs; 11. Auguste Friedrich; 12. Otto Schefski; 13. Max Okun. Nachricht erbittet Werner Guillaume, Kreisvertreter, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Sensburg

Folgende Gemeinden haben noch keine Ortsbeauftragten: Borkenau, Diedrichswalde, Gurkeln, Guttenwalde, Jakobsdorf, Kleinort, Sixdroi, Wachau, Groß-Steinfelde, Isnothen, Salpia, Talten, Neberg, Altensiedel, Bussen, Fedorwalde, Gansen, Ganthen, Lockwinnen, Preußenort, Proberg, Rotenfelde, Sensburg-Land, Sonntag, Stangenwalde, Talhausen, Weißenburg, Zollernhöhe, Balz, Charlotten, Dommelhof, Hermannsruh, Kadig, Klein-Stamm, Mertinsdorf, Neberg, Polommen, Schlößschen und Schridau.

Folgende Ortsbeauftragte bitte ich, mir ihre Anschrift mitzuteilen: Labusch-Allmoyen, Jeromin-Buchenhagen, Rossig-Eichenhöhe, v. Hagen-Salpkeim, Diko-Matissen, Jeromin-Krummendorf. Angesichts der vorgesehenen Mitarbeit der Landsmannschaften beim Lastenausgleich usw. kann auf Ihre Mitarbeit nicht verzichtet werden. Herr v. Ketelhodt hat mir die Erledigung der Vorarbeiten in dieser Angelegenheit übertragen, und ich bitte alle diejenigen, die befähigt sind das Amt des Ortsbeauftragten ihrer Heimatgemeinde zu übernehmen, mir dieses sofort mitzuteilen.

Weiter bitte ich alle Ortsbeauftragten unseres Heimatkreises, also auch diejenigen, die sich jetzt erst bereit erklären, das Amt des Ortsbeauftragten zu übernehmen, mir per Postkarte mitzuteilen, welche Ortsteile ihrer Gemeinde der Stammgemeinde zugeschlagen worden sind. Diese Ortsteile werden in alten amtlichen Nachweisen noch mit dem alten Namen geführt, was eindeutig von uns geklärt werden muß. Ich bitte auch um Fehlanzeige derjenigen Gemeinden, wo dieses nicht zutrifft.

Robert Goerke, (24) Bergrade üb. Mölln-Land, Holstein.

Johannisburg

Auf unser Kreistreffen in Hannover im Lokal „Limmerbrunnen" am Sonntag, dem 15. Juni, wird nochmals hingewiesen. Da keine persönliche Benachrichtigung mehr erfolgt, wird um Bekanntgabe von Landsmann zu Landsmann gebeten.

Die Deutsche Dienststelle für Benachrichtigung nächster Angehöriger von Gefallenen der ehemaligen Wehrmacht sucht die Mutter der Wilhelmine Stralla, geb. Wenzek, aus Gr.-Rosen; ferner Angehörige eines gef. Wehrmachtangehörigen, aus dessen Nachlaß nur folgende Anschrift zu entnehmen war: Familie Iwanowski aus Nittken, Kreis Johannisburg. Um Angabe der Anschrift der Familie Iwanowski oder von Nachbarsanschriften wird gebeten. — Fr. W. Kautz, Kreisvertreter, Bünde/W., Hangbaumstraße 2—4.

Ortelsburg

Ein besonderes Wort an alle Ortsvertrauensmänner: Gewiß ist die sorgfältige und einwandfreie Aufstellung der Ortslisten eine schwierige Aufgabe. Soweit die Unterlagen bisher vorliegen, hat die Mehrzahl der Vertrauensmänner diese Aufgabe sehr gut gelöst. Dies wurde mir auch von Herrn von Spaeth bestätigt. Wir kommen aber sowohl in Hamburg wie auch hier mit unserer Arbeit nicht weiter, weil noch zu viele Unterlagen fehlen. Die ganze Aktion gerät dadurch in Stockung. Wer ein solches Amt übernommen hat, der muß nun seine [Mi]ssion erfüllen, denn dies werden seine Ortsbewohner erwarten. So bitte ich die Mitarbeiter, die noch fehlenden Unterlagen so schnell wie möglich, spätestens bis zum 25. Juni, sowohl nach Hamburg wie nach hier zu schicken. Beide Stellen benötigen für die Weiterarbeit je ein Exemplar der Ortsliste, des Dorfplanes und des Fragebogens A. Die weitere Schwierigkeit ist, daß folgende Ortschaften immer noch nicht besetz sind: Babanten, Dimmern, Farienen, Groß-Borken, Haasenberg, Heideberg, Kannwiesen, Kaspersguth, Kutzburg, Luckau, Markshöfen, Milucken, Neuwiesen, Ohmswalde, Ostfließ, Parlösen, Rehbruck, Rheinswein, Rogenau, Rudau, Rummau-West, Ruttsau, Schobendorf, Schobensee, Ulrichsee, Waldrode, Wehrberg.

Es ist aus vielen Gründen und im Hinblick auf die Schadenfeststellung unbedingt notwendig, daß auch die letzte Gemeinde mit zuverlässigen Mitarbeitern besetzt wird. Ich bitte darum nochmals, daß sich aus den genannten Ortschaften umgehend [o]rtskundige Landsleute bei mir melden. Es ist nicht zu verantworten, daß diese Ortschaften ganz ohne Vertretung bleiben.

Mit den Vertrauensmännern der Städte und größeren Ortschaften werde ich mich in der nächsten Zeit noch besonders in Verbindung setzen.

K r e i s t r e f f e n : Das nächste Kreistreffen findet voraussichtlich am 13. Juni in Hannover statt — doch wird in den nächsten Folgen noch darüber berichtet.

G e s u c h t w e r d e n : Reinhold-Winkler aus Ortelsburg, Ernst-May-Straße; Uffz. Bernhard Schablewski, geb. 26. 1. 1917 in Rummau, letzte Nachricht Winter 1945 aus Slowakei.

Dipl.-Landwirt Gerhard Bahr, Kreisvertreter, (23) Brockzetel, Kr. Aurich, Ostfriesland.

Neidenburg

Als Vertrauensmann für den Bezirk Seeben hat Landsmann Willi Lekies in Borchel, Kreis Rotenburg/Han. die Geschäfte wieder übernommen.

Wagner, Kreisvertreter

Allenstein Stadt und Land

Am Sonntag, dem 29. Juni, findet in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen das erste Treffen der Kreise Allenstein-Stadt und Allenstein-Land statt. Weitere Treffen sind in Hamburg in der Elbschloßbrauerei am 27. Juli und in Bochum Ende August angesetzt. Das Kurhaus Limmerbrunnen ist mit den Straßenbahnlinien 1 und 3, Endstation, zu erreichen. Gelegenheit zur Teilnahme am katholischen Gottesdienst in der Bennokirche, Velvetstraße 26, um 10 Uhr gegeben (vom Kurhaus Limmerbrunnen 20 Minuten entfernt, mit Linien 1 und 3 bis Station Ungerstraße). Am evangelischen Gottesdienst kann um 9.30 Uhr in der Nikolai-Kirche, Sackmannstr. 22, teilgenommen werden (vom Kurhaus mit Linien 1 und 3 in 10 Minuten erreichbar) Der offizielle Beginn des Heimattreffens ist auf 12 Uhr angesetzt. Die Tagesordnung enthält Begrüßungen, Ansprachen, den Lichtbildervortrag „Allenstein einst und jetzt", Bekanntmachungen, Durchsagen usw.

Loeffke, Kreisvertreter, Allenstein-Stadt
Otto, Kreisvertreter, Allenstein-Land

Allenstein-Stadt

Rätsellösung aus Folge 10. Die richtige Lösung mußte lauten: 1. Neustadt, 2. Aus der Oberstraße, Höhe Karlstraße, 3. Giebel des Gebäudes in der Jägerstraße, hinter dem jetzt zerstörten Schloßcafé. Leider war die Beteiligung an dem Preisausschreiben nicht so, wie die Geschäftsstelle erhoffte.

Die Gewinne sind den Preisträgern bereits per Post zugestellt worden. Den 1. Preis erhielt Franz Rommlau, jetzt in Wilhelmshaven. Wegen Raummangels können nicht alle Preisträger genannt werden. Allen Landsleuten, die sich an dem Preisausschreiben beteiligt haben, dankt die Geschäftsstelle des Kreises Allenstein-Stadt.

In französischer Haft. Unser Allensteiner Landsmann Max Pakleppa wird noch immer — sieben Jahre nach Kriegsende! — in französischen Gefängnissen festgehalten. Bis heute wurde ihm noch nicht einmal die „Anklage" zugeleitet. Seine Anschrift: Marseille (Bouches du Rhone) 193, Boulevard Chave, France. Er freut sich über jedes Zeichen heimatlicher Verbundenheit. Wir hoffen zuversichtlich, daß ihm sich sehr bald das Tor in die Freiheit öffnen wird.

Loeffke, Kreisvertreter.

Liebe Allensteiner! Wer kann die Patenschaft für einen Allensteiner Landsmann zum Bezuge des Ostpreußenblattes übernehmen?

Wer kann etwas über den Verbleib der Frau Hedwig Kraska aus Groß-Kleeberg aussagen? Frau Kraska lag z. Z. des Russeneinfalls in Allenstein im Marienhospital mit Frau Margowski, Allenstein, Hohensteiner Straße, auf einem Zimmer; wo lebt Frau Margowski?

G e s u c h t w e r d e n : Frau Klara Bartsch, geb. Kaesler (Ww.), Unterkirchenstraße 8, und ihre Kinder Frieda, Erich und Karl Bartsch; Hans Prusseit (Direktor in der Waldschlößchenbrauerei); Josef Gunia (Dachdeckergeselle), Hohensteiner Querstraße; Bäckermeister Klebanowski; Josef Sommerfeld, Auktionator, Jägerstraße, und Familie; Dr. Motzki, Studienrat; Siegel, Studienrat; Bruno Sonntag, Schirrmeister, FPNr. 38 939, die letzte Nachricht stammt von Weihnachten 1944 aus dem Weichselbogen; Familie Hans Prostka, Roonstraße 51; Fritz Lardonk, Langemarkplatz 1-2; Frau Hennig, Roonstraße 103; Kurt Zerbst, Bankvorsteher der Deutschen Bank; Erwin Kniffka, Prinzenstraße 9; Sokolowski, Alfons, Waldschlößchenbrauerei (Stab 11. ID.); Oberst oder General Bröcker und Frau; Alois Nistler, Sportlehrer, Herbert-Norkus-Straße 7; Frau Anna Biermanski, geb. 14. 2. 1888, Ehefrau des Stephan Biermanski, Restaurant „Zum Siechen". — Um Zuschriften bittet die Geschäftsführung des Kreises Allenstein-Stadt, Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65a.

Das Treffen der Stadtverwaltung

Aus Schleswig-Holstein, vom Rhein, sogar aus Garmisch-Partenkirchen waren sie nach Hannover gekommen, und die Freude des Wiedersehens nach siebenjähriger Trennung kann man nicht beschreiben. „Wir waren immer eine große Familie, die stets zusammengehalten hat in guten und in schlechten Tagen. Das soll auch immer so bleiben! Das soll jeder wissen, auch wenn wir im Alltag noch so weit voneinander entfernt leben müssen." So führte Oberbürgermeister Schiedat aus, nachdem er zu Beginn des offiziellen Teiles der toten Kameraden gedacht hatte. Kreisvertreter Löffke machte aufschlußreiche Ausführungen zu dem Kampf der ostpreußischen Landsmannschaft und gab mit seinen Worten allen Kraft und Vertrauen für die Zukunft. Ein Lichtbildervortrag über „Allenstein einst und jetzt" von Stadtrat Sperl wurde mit größtem Interesse aufgenommen. „Diese beiden Tage waren ein Erlebnis, das wir lange nicht vergessen werden!" Mit diesen Worten brachte Kamerad Latza, als Senior der Teilnehmer, die allgemeine Stimmung zum Ausdruck, und er sprach mit herzerfrischenden Worten von unserer Liebe zur ostpreußischen Heimat.

Einmal in jedem Jahre soll sich dieses Treffen wiederholen. Es wird jedesmal vorher rechtzeitig bekanntgegeben werden. Ein vollständiges Anschriftenverzeichnis aller Beamten, Angestellten und Arbeiter der Allensteiner Stadtverwaltung soll geschaffen und allen zugeleitet werden. Es ergeht hiermit an alle die Aufforderung, daß jeder sofort die ihm bekannten Anschriften an Rechtsanwalt Schiedat in Hannover, Podbielskistraße 11, schickt und dort auch wegen etwa ihm nicht bekannter Anschriften von Kameraden der Stadtverwaltung anfragt. In engster Zusammenarbeit mit der Kreisvertretung Allenstein-Stadt soll so wertvolle Arbeit zum Nutzen aller geleistet werden.

Treffen der Eisenbahn-Ingenieure

Am 21. Mai trafen sich die Eisenbahn-Ingenieure der ehemaligen Reichsbahndirektion Königsberg im Katholischen Vereinshaus in Bingen. Mit den Nachmittagszügen waren etwa 65 Beamte des bautechnischen Dienstes eingetroffen, teilweise mit ihren Frauen. Nach einer lebhaften Begrüßung wurde ein Stadtrundgang gemacht. Der Rundblick auf das Rhein- und Nahetal von der Burg Klopp und die Aufnahmen werden den Teilnehmern noch lange in guter Erinnerung bleiben. Kollege Naujokat begrüßte die Erschienenen, bestellte Grüße von Verhinderten und gab Suchmeldungen bekannt. In der kurzen Ansprache drückte er den Wunsch aus, daß die Treffen alljährlich wiederholt werden sollen, bis dereinst an alle der Ruf zur Rückkehr in die geliebte Heimat ergeht.

Mehrere Kollegen konnten den Teilnehmern Aufklärung über Schicksale verschiedener Beamten, auch aus der Mittelzone, geben.

Dem Kollegen Gronitzki von Tsbüro Hannover wurde wieder der Dank ausgesprochen, daß er unverzagt die Personalkartei führt und auf dem Laufenden hält. Es wird gebeten, alle noch nicht allgemein bekannten Anschriften an ihn zu leiten, da in Kürze die Namensliste aller technischen Beamten neu herausgegeben werden soll.

Das nächste Treffen soll im Mai 1953 in Hamburg statfinden, und zwar mit Damen. Ein fest umrissenes Programm wurde gewünscht, für dessen Durchführung die Hamburger Kollegen sorgen werden. Viele Kollegen blieben bis zu den Frühzügen zusammen oder taten sich zu Frühausflügen zusammen.

Naujokat, Hbg.-Harburg, Nöldekestr. 12

Turnertreffen

Das sechste Wiedersehenstreffen der Turnerfamilie Ost- und Westpreußen findet im Rahmen des Bundestreffen des Deutschen Turnerbundes vom 15. bis 18. August in Marburg/Lahn statt. Die Anmeldungen müssen bis 1. Juli in Marburg eingehen. Näheres teilt auf Wunsch Wilhelm Alm in Oldenburg i. O., Bloher Feldstraße 20, mit.

Zum **Asco-Jubiläum** in Hamburg: Die zum gleichzeitigen Jubiläum der Stadt Tilsit (9.—11. August) nach Hamburg fahrenden Sonderzüge werden manchen Asco-Sportler seiner Geldsorgen entheben. Der Fahrplan dieser Züge ist in Folge 15 des Ostpreußenblattes vom 25. Mai nachzulesen. Der Bremer Festausschuß bereitet ein im sportlichen wie im gesellschaftlichen Teil reichhaltiges Programm vor. Fußball- und Handballspiele, Staffelläufe, leichtathletische Wettkämpfe werden durchgeführt. In Hamburg-Sülldorf wird ein Festakt gehalten. Anfragen, Quartierbestellungen usw. sind möglichst umgehend an Hans Schemionek in (23) Sulingen (Han.), Postfach 68, zu richten.

Am Tag der Heimat in Hamburg

Im Mittelpunkt steht die 700-Jahr-Feier Memels

Wie wir mehrfach berichteten, ist die 700-Jahr-Feier von Memel auf den 2. und 3. August gelegt; sie wird in Hamburg stattfinden. Viel Mühe, erhebliche Kleinarbeit und vorsichtige Kalkulation in Anbetracht der hohen Kosten erfordert die Vorarbeit zu einer derart großen Veranstaltung. Zur Beratung über einzelne Punkte der bereits in großen Zügen angekündigten Festfolge versammelte sich in Hamburg vor kurzem wiederum der engere Festausschuß. Vereinbart wurde folgende Aufgliederung am 2. und 3. August:

Am Sonnabend, dem 2. August, beginnt um 13.30 Uhr der Festakt in der Musikhalle am Karl-Muck-Platz, wobei der Ehrenpräsident der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber, die Festrede halten wird. Auch der regierende Bürgermeister der Hansestadt Hamburg, Max Brauer, wird als Schirmherr der Gründungsfeier spechen. Musikalische Darbietungen unter Mitwirkung des Ostpreußenchors und von Ursula Zollenkopf als Solistin umrahmen den Festakt. Hans-Georg Zollenkopf hat sich bereit erklärt, das musikalische Programm zusammenzustellen; gedacht ist an die Aufführung von Werken ostpreußischer Komponisten. Als Unkostenbeitrag werden von den Teilnehmern an dieser Veranstaltung 50 Pf je Person eingehoben.

Zu dem um 20 Uhr am gleichen Tage in der Ernst-Merck-Halle (im Park „Planten und Blomen" am Dammtorbahnhof) stattfindenden allgemeinen Ostpreußischen Heimatabend sind alle Landsleute, Heimatvertriebene und Alteingesessene eingeladen. Oberregierungs- und Schulrat a. D. Meyer sowie ein Vertreter des Vorstandes unserer Landsmannschaft werden die Anwesenden begrüßen; auch wird der letzte Intendant des Stadttheaters Memel, Dr. Otto Liebscher, sprechen. Mit Dank ist zu vermerken, daß der NWDR die Ausgestaltung des Programms übernommen hat und somit das Auftreten guter Kräfte erwartet werden darf. Ein größeres Hamburger Orchester wird die Teilnehmer mit guter Unterhaltungsmusik erfreuen. Der Unkostenbeitrag für diesen Abend beträgt 1,— DM.

Am Sonntag, dem 3. August, wird im gesamten Bundesgebiet der Tag der Heimat begangen. In Hamburg wird dieser Gelöbnistag in einer großen Kundgebung im Volkspark „Planten und Blomen" seinen würdigen Ausdruck finden, in deren Mittelpunkt das 700 Jahre alte Memel stehen soll. Ihr geht um 10.30 Uhr ein Gottesdienst voraus, den Generalsuperintendent Obereigner halten wird. Den katholischen Landsleuten wird die Teilnahme an einem Gottesdienst ihrer Kirche ermöglicht werden. Die Kundgebung selbst beginnt um 11 Uhr. Nach einleitenden Worten von Oberregierungs- und Schulrat a. D. Meyer und dem Willkomm eines Beauftragten der Hansestadt wird der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, die Hauptrede halten. Der Unkostenbeitrag für diesen Vormittag, in dem 30 Pf für den Eintritt in „Planten und Blomen" mit enthalten sind, ist auf 50 Pf festgesetzt.

Für den Nachmittag des Sonntag ist ab 15 Uhr ein gemeinsames Treffen der vier memelländischen Kreise vorgesehen. Damit wird dem von vielen Landsleuten geäußerten Wunsch nach Vereinigung entsprochen; der ursprüngliche Plan, getrennte Kreistreffen zu veranstalten, ist aufgegeben. Als geeigneter Versammlungsraum ist die verkehrsmäßig günstig gelegene St. Pauli-Halle in der Feldstraße (Schlachthof) bestimmt worden, die geräumig und modern eingerichtet ist. Eine Tanzkapelle wird spielen. Der Unkostenbeitrag für dieses Treffen beträgt 50 Pf.

Es wird sich empfehlen, eine Sammelkarte für 1,50 DM zu lösen; in diesem Betrag sind das Programm und das Festabzeichen eingeschlossen. Die Sammelkarte berechtigt zum Eintritt zu allen Veranstaltungen, jedoch nicht zur Teilnahme am Heimatabend am Sonnabend, dem 2. August. Infolge der hohen Mietausgabe für die Halle muß — wie wir bereits vermerkten — am Heimatabend ein besonderer Unkostenbeitrag von 1,— DM je Person erbeten werden.

Sonderzüge zur 700-Jahrfeier von Memel

Anmeldungen bis spätestens 25. Juni

Wie bereits des öfteren bekanntgegeben, findet am 2. und 3. August dieses Jahres in Hamburg die 700-Jahrfeier der See- und Handelsstadt Memel statt, der ältesten Stadt Ostpreußens. Diese Tatsache hat eine große Nachfrage nach verbilligter Fahrtmöglichkeit ergeben. Die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer hat nun eine Reihe von Sonderzügen geplant, die einmal ein Eintreffen am Sonnabend, dem 2. August, frühmorgens und damit eine Teilnahme an allen geplanten Veranstaltungen ermöglichen und dann von solchen, die nur am Sonntag fahren und in Hamburg am Sonntagmorgen eintreffen und nur die Teilnahme an der Großkundgebung und dem Heimattreffen ermöglichen.

In der nun folgenden Aufstellung geben die Zahlen hinter den einzelnen Orten den Fahrpreis für die Strecke von dem genannten Ort bis Hamburg für die Hin- und Rückfahrt an.

Mehrtags-Sonderzüge:

Abfahrt am Freitag, dem 1. August

Sonderzug Memel: ab München (61,90) über Landshut (57,50) — Regensburg (52,20) — Nürnberg (45,10) — Würzburg (28,00) — Fulda (30,10) — Bebra (26,20) — Göttingen (20,60) — Northeim (19,20) — Alfeld (16,50) — Hannover (13,00) — Celle (10,10) — Uelzen (6,50) — Lüneburg (4,00) nach Hamburg-Altona.

Sonderzug Heydekrug: ab Ulm (60,30) über Stuttgart (53,70) — Pforzheim (49,60) — Karlsruhe (47,40) — Heidelberg (43,70) — Mannheim-Friedrichsfeld (42,90) — Darmstadt (39,60) — Frankfurt (37,60) — Friedberg (34,60) — Gießen (32,30) — Marburg (30,20) — Korbach (25,70) — Warburg (22,70) — Altenbeken (20,00) — Hameln (16,00) — Hannover (12,10) — Schwarmstedt (9,30) — Soltau (5,90) — Buchholz (2,30) nach Hamburg-Altona.

Sonderzug Pogegen: ab Köln (32,70) über Düsseldorf (29,90) — Duisburg (28,30) — Mülheim (27,80) — Essen (26,10) — Bochum (25,90) — Dortmund (24,50) — Lünen (23,60) — Münster (20,70) — Osnabrück (17,20) — Diepholz (13,50) — Bassum (10,90) — Bremen (8,60) nach Hamburg-Altona.

Sonderzug Schwarzort: ab Flensburg (12,90) über Lübeck (11,10) — Schleswig (10,20) — Owschlag (9,30) — Rendsburg (8,50) — Neumünster (5,70) — Elmshorn (2,60) nach Hamburg-Altona.

Tagessonderzüge: nur Sonntag, den 3. August

Sonderzug Nidden: ab Leer (12,50) über Bad Zwischenahn (10,20) — Oldenburg (9,40) — Hude (8,40) — Delmenhorst (7,70) — Bremen (6,90) — Rothenburg (4,50) — Buchholz (2,30) nach Hamburg-Altona.

Sonderzug Nimmersatt: ab Bremerhaven (9,40) über Cuxhaven (6,90) — Otterndorf (6,10) — Stade (3,50) — Buxtehude (2,30) nach Hamburg-Altona.

Sonderzug Coadjuthen: ab Oldenburg/Holst. (7,00) über Neustadt (5,60) — Lübeck (4,00) nach Hamburg-Altona.

Sonderzug Schmalleningken: ab Eckernförde (8,00) über Kiel (6,30) — Wankendorf (5,00) — Bad Segeberg (3,60) — Bad Oldesloe (2,70) nach Hamburg-Altona.

Sonderzug Kinten: ab Flensburg (10,50) über Schleswig (8,20) — Rendsburg (6,80) — Neumünster (4,60) — Elmshorn (2,10) nach Hamburg-Altona.

Sonderzug Prökuls: ab Husum (8,90) über Heide (7,00) — Meldorf (6,30) — Itzehoe (3,70) — Glückstadt (2,70) — Elmshorn (1,70) — Pinneberg (1,00) nach Hamburg-Altona.

Alle Züge werden in den letzten Abendstunden des Sonntags zurückfahren.

Alle Zureisestrecken zu den Sonderzügen erhalten ebenfalls eine Ermäßigung und zwar von 50 Prozent bei Vorzeigen der Sonderzugfahrkarte. Bedingung hierfür ist, daß die Zureisestrecke nicht länger als 100 km und auch nicht länger als die zurückzulegende Sonderzugstrecke ab Zusteigebahnhof ist. Es ist durch diese Aufteilung fast jedem Landsmann die Ausnutzung der Verbilligung möglich, auch wenn er abseits der Sonderzüge wohnt. Er kann also nach Wahl in Zweitags- oder Eintagssonderzügen fahren, soweit er in den ansprechenden Bezirken wohnt.

Ob und welche Züge fahren und wo diese Züge halten, das hängt von den Anmeldungen ab, die an uns gelangen werden. Es ist eine bestimmte Mindestanzahl von Fahrtteilnehmern notwendig. Alle Anmeldungen erbitten wir bis spätestens 25. Juni per Postkarte an die unten angegebene Anschrift mit den Angaben der Personenzahl, dem Sonderzugnamen und dem Zusteigebahnhof. Ab Mitte Juli achte man auf die Veröffentlichung in dieser Zeitung und auf die Bekanntmachungen der Bundesbahn der Zusteigebahnhöfe. Karten sind dann bei den Zusteigebahnhöfen oder durch Bestellung auf jedem Bahnhof oder Reisebüro zu erhalten.

Für die Uebernachtung stehen noch Betten zu 4,— bis 10,— DM per Nacht und geringer Zahl solche zu 2,50 DM und Strohlager zu 1,— DM per Nacht zur Verfügung.

Anmeldeformulare anfordern bei der
Arbeitsgemeinschaft der Memelländer,
Oldenburg /O., Cloppenburger Str. 302b, Tel. 58767.

„Zusammenhalten, nicht locker lassen!"

Der Spruch der Osteroder beim Hamburger Kreistreffen

Zu ihrem Treffen in der „Elbschlucht", Hamburg-Altona, waren die Osteroder sehr zahlreich erschienen. Um 14 Uhr begann die Feierstunde. Schnell öffneten sich die Herzen der Landsleute den Worten des aus Marwalde (Kreis Osterode) stammenden Pfarrers Bruno Jordah. Er wies auf die Worte Jesu Christi hin: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel wie auf Erden", aus denen wir Heimatvertriebenen Kraft schöpfen sollen.

Kreisvertreter von Negenborn-Klonau setzte als Motto vor seinem Willkommen die Stelle eines Briefes eines jetzt in Chikago lebenden Landsmanns aus Gilgenburg:

„Zusammenhalten, nicht locker lassen,
Solange die Wurzeln die Erde umfassen."

Im Anschluß an die Totenehrung gedachte er der zurückgehaltenen Kriegsgefangenen sowie der in der Heimat lebenden Landsleute. Dann erläuterte er Gegenwartsfragen: „Wir Heimatvertriebenen", so betonte er, „haben das größte Interesse, daß die durch Zwang getrennten Zonen vereinigt werden und der Weg in die Heimat wieder frei wird." Einmal käme der Tag der Rückkehr, und dann wolle die Bevölkerung des Kreises Osterode nicht zurückstehen. Seine Erklärung: „Wir stehen zum Gedanken eines vereinten Europas, in dem Deutschland wieder von der Maas bis an die Memel reichen wird", wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Dann wurde das Deutschlandlied gesungen.

Vor der Feierstunde hatte Kreisvertreter von Negenborn einige Mitteilungen bekanntgegeben, die alle Osteroder Kaufleute angehen. Wie das Ostpreußenblatt bereits meldete, hat die Stadt Osterode im Harz die Patenschaft unseres ostpreußischen Osterode übernommen, stammte doch der fromme Gründer der schmucken Stadt im Oberland, Hochmeister Luther von Braunschweig, aus dem Gebiet des Harzer Osterode. Am 17. August wird die Uebernahme der Patenschaft im Rahmen eines Treffens in Osterode (Harz) erfolgen. Näheres erfahren die Landsleute rechtzeitig durch das Ostpreußenblatt.

Dringend erforderlich ist eine Berichtigung der alten Anschriftenliste, denn leider konnte die Post ein Drittel der zum Hamburger Treffen versandten Einladungen nicht befördern, weil die Anschriften nicht mehr stimmten. Die Kreisvertretung bittet, jeden Wohnungswechsel mitzuteilen.

Geplant ist die Anlage eines Bild-Archives des Kreises und einer Lichtbilderserie von etwa hundert Stück, die gelegentlich mit dem Bildwerfer vorgeführt werden könnte. Erwünscht ist zumal die Einsendung von Dorfansichten aus dem Kreise. Die Photos sind an Studienrat a. D. Dr. Kowalski, Schülp bei Nortorf, Kreis Rendsburg, einzusenden. Dr. Kowalski hat sich — gestützt auf seine reiche Kenntnis der Heimatgeschichte — bereit erklärt, eine Geschichte des Kreises Osterode zu schreiben. Es ist ratsam, jetzt Vorbestellungen für dieses Buch an ihn zu richten, damit die Kreisvertretung eine Uebersicht gewinnen kann in welcher Auflagenhöhe die Drucklegung erfolgen müßte.

Die Ortsbeauftragten versammelten sich noch zu einer besonderen Sitzung, auf der Landsmann von Spaeth über die Anlegung der Gemeinde-Seelenlisten sprach.

Osterode

Auf die Zeilen von Direktor Cybulla über die Kaiser-Wilhelm-Schule in Osterode (Folge 13/52) ist eine Reihe erfreuter Zuschriften ehemaliger Lehrer und Schüler bei mir eingegangen, von denen ich eine zur allgemeinen Kenntnis bringen möchte: „Das war eine rechte Freude, als ich den Aufsatz zum 75. Geburtstag unseres Osteroder Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums las! Was wären für festliche Tage gewesen, wenn wir noch in der Heimat wären! Tage des Wiedersehens, der Fröhlichkeit und ernsten Besinnung. Denn welcher Schüler denkt nicht gern an die Jahre zurück, wo er die Schulbank drückte! Mancher Aerger und mancher Schweißtropfen sind vergessen! Geblieben ist der Stolz auf die Arbeit, die Freude an Können und Wissen und das Schmunzeln über manches Erlebnis. Und welcher Lehrer freut sich nicht, etwas aus dem Leben der Stätte zu hören, an der er Jahre oder Jahrzehnte im Dienst unserer Jugend gewirkt hat!

Nur zwei Vorwürfe müssen wir dem Verfasser machen: Er spricht von den Jahren des Aufbaus nach dem Ersten Weltkrieg, aber nur der Eingeweihte weiß, wer die Seele dieser Arbeit gewesen ist: es ist der Verfasser des Berichtes, Oberstudiendirektor Dr. Cybulla. Warum er das nicht erwähnt? Nun, das braucht wohl nicht gesagt zu werden.

Und ein zweites: Dr. Cybulla, der die Schule 20 Jahre leitete, weiß sicher noch mehr, könnte uns viel mehr aus ihrer Geschichte erzählen. Wie wäre es, Herr Direktor? Und: Wie wäre es, ihr ehemaligen Lehrer und Schüler? An ihm wird es, glaube ich, nicht liegen! Wir alle aber müßten ihm helfen, daß die Schrift vervielfältigt werden kann. Wer macht einen praktischen Vorschlag?"

Ich würde mich freuen, wenn der Aufruf den gewünschten Erfolg hätte und bin gern bereit, entsprechende Vorschläge als Kreisvertreter entgegenzunehmen.

*

Gesucht werden: Auguste Denda, geb. Böttcher, geboren 29. 4. 04, aus Gilgenburg; Bertha Grow (Schwester des Vorigen), aus Gilgenburg; Rudolf Kleinschmidt, Geschäftsführer der „Volksfürsorge", aus Osterode, Parschauer Straße 6; Hildegard Cziesla, geb. 2. 10. 28, aus Rauschken; Salewski, Verband der Kriegsbeschädigten, aus Osterode; Sawatzki, Schw.-Kriegsb., Laschkowski, Wisbareit, Osterode, Landratsamt; Pfr. Treulieb, aus Manchengut; Lehrer Leipolz, Bauer Otto Schwesig und Bauer Schmuck aus Thomascheinen; Frau Lehrer Gorny aus Meitzen; Bauer Philipp aus Witulten; Albert Sell aus Makrauten; Till aus Gusenofen; Frau Duscha aus Sallmeyen; Bauer Nitsch aus Adamsgut; Bauer Krajewski aus Sensutten; Bauer Teufert aus Parwolken; August Kaminski aus Thierberg; Bauer Wischnewski aus Hirschberg; Adolf Pakusch aus Ludwigsdorf, Ernst Hilke, geb. 18. 5. 25 (am 12. 2. 47 aus amerikanischer Gefangenschaft in Dachau entlassen); Leitner, Leiter der Sparkasse, Zweigstelle Hohenstein; Sophie Strauß, Osterode, Wilhemlstraße Nr. 19 a; Frau Opalka, Witwe, Osterode, Adolf-Hitler-Straße 20, und Tochter Elisabeth Opalka, Büroangestellte, Kreishaus; Hildegard Walter, geb. Opalka, geb. 5. 11. 08, heiratete Zahlmeister, wohnte Königsberg, Quitzowweg 1; Emmy Walczenski oder Angehörige aus Liebemühl; Emil Jelonek, geb. 19. 2. 24, FPNr. 59 512, aus Jonasdorf; Mühlenbesitzer Rogalli aus Gilgenburg; Hauptmann Ernst Pernau aus Osterode, Kaiserstraße 27; Grete Kalwa, Hausgehilfin, Osterode, Poststraße; Gustav Kalwa, Gutsgärtner, Rauschken; Geb. Preßmar, Schweinemäst., Wilhelmswerk, Osterode; Baufirma Wenig, Osterode; Gustav Baering, Getreidekaufm., Gilgenburg; Heinz Sakowski, geb. 4. 5. 1911 (zul. Wehrmacht), Moldsen. — Meldungen erbeten an: v. Negenborn-Klonau, (16) Wanfried/Werra.

Braunsberg

Das Kreistreffen der Braunsberger

Am 8. Juni fand in Hamburg-Sülldorf das diesjährige große Braunsberger Treffen statt. Eingeleitet wurde es mit einem katholischen Gottesdienst in Hamburg-Blankenese. Kaplan Raczeck, ehemals Allenstein, hielt eine ermländische Messe, die von etwa 150 Landsleuten besucht wurde.

Bereits um die Mittagsstunde hatten sich etwa 600 Landsleute in Sülldorf eingefunden. Um 14 Uhr versammelte Herr von Spaeth-Meyken die anwesenden Bezirks- und Ortsbeauftragten, um diese über den Stand der Dokumentation zu unterrichten und einen zusammenfassenden Bericht über die Erfassung der alten Heimatgemeinden zu geben. Herr v. Spaeth wies besonders eindringlich auf die Wichtigkeit dieser Arbeit hin und forderte alle Landsleute auf, diese zu unterstützen. Anschließend begrüßte Kreisvertreter Federau-Wusen die Anwesenden. Nach einem kurzen Bericht des Geschäftsführers, W. Pohl, über die karteimäßige Erfassung aller Kreisinsassen richtete Herr Schubert-Berlin im Namen der dort wohnenden Braunsberger Grüße an die Versammlung. Die Feierstunde begann mit dem Ermlandlied und schloß mit dem Deutschlandlied. Die folgende Stunden bis zur letzten S-Bahn waren ausgefüllt mit Wiedersehensfreude und echter ermländischer Fröhlichkeit. Trotz zeitweiliger Ueberfüllung konnte auch ergiebig das Tanzbein geschwungen werden.

Es war ein schönes ostpreußisches Familienfest mit heimatlichen Speisen und Getränken, die der ostpreußische Gastwirt Liemandt mit besonderer Sachkunde servieren konnte.

Rößel

Wie schon mehrfach bekanntgegeben, findet unser Kreistreffen am Sonntag, dem 22. Juni, in Hamburg-Sülldorf, Lokal Sülldorfer Hof (4 Minuten vom S-Bahnhof Sülldorf) statt. Das Treffen beginnt mit einem katholischen Gottesdienst in der Kirche „Maria-Grün" in Hamburg-Blankenese, Möricke-straße 20. Blankenese und Sülldorf sind mit der S-Bahn bequem zu ereichen. Die Feierstunde im Tagungslokal beginnt pünktlich um 14 Uhr.

Am 22. Juni hoffe ich recht viele Landsleute in Hamburg-Sülldorf begrüßen zu können.

Paul Wermter, Kreisvertreter

Die Ortsbeauftragten für Rößel: Harwardt in Lippstadt, Wesch. Weibenstraße 1, (21), für Bischofstein: Tietz in Oberhausen, Liebknechtstraße 90, für Raschung: von Platen, (20a) Gut Brennerkenbrück über Gifhorn, für Nassen: Miller in Bergerhof bei Höhn, Kreis Hievensbrück/Rheinland, bitten die Gemeindemitglieder, sich bei ihnen zu melden mit folgenden Angaben: Name, Vorname, Geburtsjahr, Beruf, landwirtschaftlicher Grundbesitz, heutige Anschrift, Vermerk über Tote, Vermißte, Verschleppte, Kriegsgefangene, Zivilinternierte mit Datum, Ort, Ursache, Gewährsmann.

Paul Wermter, Kreisvertreter.

Staatl. Gymnasium (Oberschule) Rößel. Am Sonntag, dem 22. Juni, treffen wir uns in Hamburg-Sülldorf im „Sülldorfer Hof", wo auch das Kreistreffen stattfindet. Besondere Einladungen ergehen nicht. Nach Möglichkeit das Liederbuch „Singendes Ostpreußen" mitbringen.

Wer war 1944/45 beim Festungs-Pion.-Batl. in Königsberg? Die betreffenden Kameraden wollen sich möglichst bald melden, da Suchanfragen vorliegen.

Sämtliche Zuschriften an die Gymnasialkartei bei Lehrer Erwin Poschmann in (24b) Kisdorf über Ulzburg, Holstein.

Heiligenbeil

Alle Landsleute des Kreises Heiligenbeil, die in und in der Nähe von Kiel wohnen, werden auf das Kreis-Heimattreffen vom 26. und 27. Juli in Hannover nochmals aufmerksam gemacht. Wir fahren gemeinsam mit Omnibussen von Kiel, um dann in Hannover wieder einmal mit unseren Heimatfreunden zusammensein zu können. Auskunft hierüber und Anmeldung zur Fahrt (Fahrpreis Hin- und Rückfahrt DM 15,—) an Landsmann Hohenheit, Kiel-Ellerbek, Erlenkamp 8, bis zum 18. Juni erbeten.

Rastenburg

Unser großes Kreistreffen findet statt am Sonntag, dem 13. Juli in Hamburg-Altona, im Restaurant „Elbschlucht", Flottbeker Chaussee 139 (Straßenbahn-Linien 6 und 27 bis Hohenzollernring). Das Lokal steht bereits am Vormittag zur Verfügung. Die rege Nachfrage läßt lebhaften Besuch erwarten. Verschiedene Vorträge werden gehalten, die von größtem Interesse für alle Landsleute sind. Am Nachmittag findet eine Arbeitstagung der Orts- und Bezirksbeauftragten statt, auf der Herr von Spaeth nochmals Einweisungen und Richtlinien geben wird.

Wolfshagener: Meldet Euch zur restlosen Erfassung aller Ortsbewohner bei eurem Ortsbeauftragten Heinz Gemballa, Hannover, Iserhagener Str. 13.

Haumeister Gustav Losch, Forst Görlitz, sucht seine Söhne Fritz Losch, geb. 22. 11. 1905, letzte Wohnung Rastenburg, Kirchenstraße 4, Paul Losch, geb. 21. 10. 1910, letzte Wohnung Waldhaus Thurwangen, und die Schwiegertochter Frieda Losch, geb. Rogall, mit Kindern Dieter, Waltraut, Brigitte, Rosemarie und Klaus. Meldungen mit irgendwelchen Anhaltspunkten erbittet: Kreisvertreter Hilgendorff, Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg, Holstein.

Ehemalige Einwohner der Gemeinde S a u s g ö r k e n werden zur Aufstellung der Gemeindelisten nach dem Stand vom 1. September 1939 gebeten, von allen Familienmitgliedern, auch den damals schon eingezogenen, folgende Angaben zu machen: Name, Vorname, bei Frauen auch Mädchenname, Geburtsdatum, heutiger Beruf, heutige Anschrift, Angaben über Kriegsopfer, auf der Flucht Verstorbene und Kriegsgefangene, möglichst mit Angabe von Datum, Ort und Umständen. Diese Angaben sind auch über Zugänge durch Heirat, Geburt und Zuzug nach dem 1. September 1939 zu machen. – Gemeindevertreter August Schiewe in Wilkenroth (22c), Post und Bahn Denklingen, Rheinland

Bartenstein

Aenderung von Anschriften der Ortsbeauftragten. Bezirk II. Stadt Friedland: Alfred Mutzeck (21a) Mettingen/Westfalen, Sunderstr. 7; Bezirk III. Dietrichswalde: Richard Schwarz (Hansfelde) (23) Achtermeer, Post Schweierzoll über Brake (Unterweser). Für die Gemeinde Stockheim hat das Amt Paul Kuchenbecker, (20a) Ilten, übernommen. Für die Gemeinden Schwönau, Sommerfeld und Eisenbart müssen noch Ersatzmänner bestellt werden, da Kantor Krüger seine Aemter niedergelegt hat. Die oben genannten Herren bitten wiederholt ihre früheren Einwohner um Mitteilung der für die Seelenlisten erforderlichen Angaben und des heutigen Wohnortes. Im nächsten Treffen in Hannover will besonders Landsmann Kuchenbecker mit seinen Heimatkameraden rege Aussprache halten. — Kaufmann Maerkert möchte auf diesem Wege allen Heimatkameraden danken, die ihm zu seinem 70. Geburtstage Glückwünsche ausgesprochen haben.

Zeiß, Kreisvertreter, (20a) Celle, Hannoversche Straße 2.

Gerdauen

Nur wenige Tage trennen uns noch vom zweiten diesjährigen Heimatkreistreffen in Düsseldorf am 22. Juni im Union-Hotel, Witzelstraße (Linie 4, Haltestelle Hernkamp). Freunde und Bekannte bitte ich einzuladen. Die Landsmannschaft Düsseldorf sorgt für die festliche Umrahmung mit Musik und Gesang.

Folgende Landsleute erreichte nicht die Einladung, weil ihre Wohnungsänderung nicht gemeldet wurde: Elma Allenstein aus Hamm i. W.; Herta und Frieda Briese aus Westhofen; Agnes Gottmanns, D.-Scheltern 103 P; Julius Holland, Lütjendorf; Franz Horn, Gelsenkirchen; Gertrud Jurzig Herne i. W.; Kurt Kleist, Hubbelrath; Anna Krink, Essen-Haarzopf; Martha Marwinski, Waltrop; Otto Neumann, Burscheid; Pfarrer Pfeffer, Oberhausen; Herbert Ruhnau, Dormagen; Lina und Herbert Reich, Essen-Frillendorf; Otto Seefeld, Bergeshövede; Else Still, Düsseldorf-Grafenberg; Else Unruh, Wattenscheid. Diese Landsleute werden um ihre neue Anschrift gebeten.

Unser diesjähriges drittes Heimatkreistreffen findet am Sonntag, dem 27. Juli, in Frankfurt-Höchst, Gasthaus „Zur deutschen Eiche", Mainberg Nr. 3, statt. Auch hierzu bitte ich Freunde und Bekannte einzuladen. Rege Beteiligung ist Voraussetzung für weitere Heimattreffen im schönen Frankfurt. Das Lokal liegt im Vorort Höchst über der Mainfähre. Auch hier sorgt die Landsmannschaft für ein gutes Programm.

Weitere Heimatkreistreffen sind für Bremen und Hannover vorgesehen. Termine werden noch bekanntgegeben.

Die Gemeindeseelenlisten zum Zweck der Schadenfestsetzung weisen noch große Lücken auf. Folgende Gemeinden haben noch keine Ortsbeauftragten: Adamswalde, Arnsdorf, Bruchort, Ebenau, Ellerbruch, Friedrichswalde, Gr.-Blankenfelde, Gr.-Potauern, Grünheim, Kurkenfeld, Laggarben, Liesendorf, Löcknik, Neusobrost, Petrinensaß, Plagbuden, Schneiderin, Sobrost und Willkomm. Vorgeschlagene Ortsbeauftragte für Sobrost, Wandlaken und Rosenberg haben die Mitarbeit abgelehnt. Briefe kamen zurück von Ortsbeauftragten der Gemeinden Astrau, Bieberstein, Birkenfeld und Kl.-Gnie mit Vorwerken, weil die Anschrift nicht stimmte. Nicht geantwortet haben trotz Erinnerung vorgeschlagene Ortsbeauftragte der Gemeinden Dietrichsdorf, Friedenberg, Gr.-Schönau, Kl.-Blankenfelde, Melchersdorf, Nordenburg, Pleißnick und Pentlack. Als nicht besetzt gelten Gemeinden, für die ein Beauftragter eingesetzt ist, der gleichzeitig Beauftragter einer anderen Gemeinde ist.

Da die Zeit drängt und jeder Landsmann im eigenen Interesse darauf achten muß, daß mit Beginn der Schadenfestsetzung auch die letzten Gemeinden mit zuverlässigen Ortsbeauftragten besetzt werden, bitte ich nochmals um intensive Mitarbeit und Meldung beim Vorsitzenden für den Kreis Gerdauen, Landwirt Julius Griguli, (20a) Heisede, bei Sarstedt, Hannover. Bei Rückfragen wird gebeten, unbedingt Rückporto beizufügen, weil diese Arbeit ehrenamtlich geleistet wird.

Gesucht werden folgende Landsleute: 1. Frau Anna Wormuth, geb. Neumann, aus Nordenburg. 2. Karl Rogall (27. 4. 87), Bürgermeister und Landwirt aus Georgenhain, verschleppt. Wer kann über seinen weiteren Verbleib Auskunft geben? 3. Ulrike Neumann, geb. Knorr, aus Ilmsdorf. 4. Paul Bolz (7. 3. 26), aus Neuendorf, war Soldat und soll bei Hannover wohnen. 5. Ida Holland aus Löwenstein, ist im August 1945 in Nieschnagrotka bei Kemerowo verstorben. Angehörige werden gesucht. 6. Familie Nieswand aus Sophienberg (Ehemann war beim Volkssturm).

Meldungen erbittet Kreisvertreter Erich Paap, (20a) Stelle über Hannover, Kr. Burgdorf.

Königsberg Stadt

Die Uebernahme der Patenschaft für Königsberg durch die Stadt Duisburg ist von den Königsbergern freudig begrüßt worden. In wachsendem Maße treten Königsberger mit ihren Anliegen an die Stadt Duisburg heran. Die Stadt eine „Auskunftsstelle Königsberg" eingerichtet, die dem Haupt- und Organisationsamt angegliedert und mit einem ehemaligen Beamten der Stadt Königsberg besetzt ist. Sie steht den Königsbergern nach Möglichkeit mit Rat, Hilfe und Auskunft zur Verfügung. Auch die Kartei der Kreisvertretung Königsberg wird ab Ende Mai in der Stadt Duisburg bearbeitet (sie bleibt dabei Eigentum der Kreisgemeinschaft Königsberg in der Landsmannschaft Ostpreußen), so daß auch die bereits eingegangenen Suchanträge nunmehr beantwortet werden können. Zur Vervollständigung dieser Kartei werden alle Königsberger aufgerufen, ihre Anschriften der Stadt Duisburg mitzuteilen, wobei es sich im eigenen Interesse empfiehlt, möglichst genaue Personal- und Berufsangaben in deutlicher Schrift zu machen und auch die Königsberger Anschrift und Arbeitsstelle mitzuteilen.

Am 7. September will die Stadt Duisburg in Zusammenarbeit mit der Kreisvertretung Königsberg-Stadt ein Treffen der Königsberger in Duisburg veranstalten. Die Vorarbeitungen dazu haben begonnen. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Königsberger Treffen am 20. Juli in Hamburg

Wie bereits in den letzten Ausgaben unseres Heimatblattes mitgeteilt wurde, findet unser diesjähriges großes Heimatfest am Sonntag, dem 20. Juli, in Hamburg, Ernst-Merck-Halle (unmittelbar am Park „Planten un Blomen") statt.

Das Treffen beginnt um 10.30 Uhr mit einem Gottesdienst, der von Pfarrer Linck von der Löbenichtschen Kirche gehalten wird. Es folgen Begrüßungsworte des Kreisvertreters Konsul a. D. Hellmuth Bieske. Hierauf wird Egbert Otto, Mitglied des Gesamtvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen, das Wort ergreifen. Die Ansprachen werden von Darbietungen des Ostpreußen-Chores Hamburg umrahmt. Den Schluß dieses ersten Teiles des Treffens werden, wie üblich, Durchsagen von Suchmeldungen, Grüßen und Bekanntmachungen bilden. Als froher Abschluß des Tages findet dann ein Bunter Abend mit Tanz bis nach Mitternacht statt. Wie wir bereits ankündigten, wird dieser Tanzabend erstmalig am gleichen Ort veranstaltet, so daß alle Teilnehmer Gelegenheit haben, dabei zu sein.

Weitere Ankündigungen folgen in den nächsten Ausgaben an dieser Stelle. Wir bitten die örtlichen landsmannschaftlichen Gruppen bei dieser Gelegenheit erneut, recht zahlreich Gemeinschaftsfahrten nach Hamburg zu organisieren und die notwendigen Vorarbeiten rechtzeitig zu treffen. Ostpreußische Landsleute, nicht nur Königsberger, die in Hamburg und Umgebung wohnen und in der Lage sind, Teilnehmer des Treffens für eine oder zwei Nächte unterzubringen, werden herzlich gebeten, dieses der Geschäftsstelle Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 26a, Tel. 477151, recht bald zu melden. Hierbei ist anzugeben, ob das Quartier unentgeltlich oder gegen Vergütung — wie hoch? — zur Verfügung gestellt wird. Ferner wird um Mitteilung gebeten, ob es sich um eine Übernachtungsmöglichkeit für eine Dame oder einen Herrn handelt. Schon jetzt danken wir für jede Quartiermeldung herzlich.

Der Kreis Königsberg Pr. - Stadt
in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Treffen ehemaliger Königsberger M i t t e l s c h ü l e r: Im Rahmen des Königsberger Treffens am 20. Juli in Hamburg ruft Paul Fischer, (23) Elm über Bremervörde, zu einer Zusammenkunft der Kameraden und Kameradinnen des Vereins ehemaliger Mittelschüler Königsbergs auf. Treffpunkt: 16 Uhr im Restaurant „Patzenhofer" am Stephansplatz (unweit der Ernst-Merck-Halle, Nähe Dammtorbahnhof).

Fahrpreisermäßigung

Ergänzend zu der Mitteilung in Folge 13 vom 5. Mai über eine Fahrpreisermäßigung für bedürftige Schüler, Studenten und Lehrlinge wird gemeldet, daß der entsprechende Antrag vom Bundestag angenommen wurde, jedoch bisher nicht zur Durchführung gekommen ist. Wir werden unsere Leser zum gegebenen Zeitpunkt vom Inkrafttreten der neue Regelung in Kenntnis setzen.

Fischhausen/Samland

Vom Kreisvertreter bin ich als Beauftragter für die Gemeinde Bertaswalde bestätigt worden. Ich bitte alle Einwohner dieser Gemeinde, sich mit ihren Personalien und denen ihrer Familienangehörigen bei mir für die Heimatkartei zu melden.

Emil Böttcher, Essen-Frintrop, Hagedornstr. 4 a

Und wenn's regnet?

Pfingstfahrt der Ostpreußen-Jugend in Hamburg - im Feuchten und im Trockenen

„Zu dumm, bei d e m Regen!" — „Wir fahren trotzdem!" Pfingstsonnabend sieben Uhr früh an der vorbestimmten Normaluhr. Zwar ist sie vollzählig erschienen, diese Vorausabteilung der Ostpreußenjugend in Hamburg. Aber Herbert sieht abwechselnd den griesen Himmel und sein Häuflein an und wischt sich kummervoll die Regentropfen von der Nase. Nichts hilft gegen den Tatendrang seiner Gruppe. Der Häuptling wird bekniet. Abfahrt bei leisem Regen.

Gleicher Schauplatz, siebzehn Uhr. Im Regen steht nun auch der Trupp der Berufstätigen versammelt. Ähnliche Diskussion wie morgens. Ruth hat erfahren, daß die Schülergruppe gefahren ist. Können wir also zu Hause bleiben? Können wir nicht.

Beide Gruppen kommen zügig voran. Freilich: Zelten? Die Wiesen sind weich und die Blätter triefen. Schlußszene des Tages im Kuhstall in Harmsdorf, zwischen Kälbern und brütenden Glucken. Es duftet herzhaft. Draußen regnet es. Einer schnarcht.

Auf einem Heuboden in Hohenfelde ist die zweite Gruppe gelandet. Wecken um fünf Uhr ist unmenschlich, aber um neun soll ja in Ratzeburg die erste Gruppe getroffen werden. Wetter trüb, doch trocken. Erst um zehn tauchen fünf verpennte Gestalten auf und tun sehr erstaunt: „So früh?" Auf gehts zur Himmelswiese, wo es ein vielempfohlenes Zeltgelände gibt. Die Himmelswiese erweist sich als in eine Lehmkuhle verwandelt und zum Zelten gänzlich unbrauchbar. Und während noch die Beratungen gehen, fängt es zur Abwechslung ein wenig zu regnen an. Ruth hat genug. Sie muß am dritten Feiertag gewaltig arbeiten und kann da nicht gänzlich gerädert und verregnet ankommen. Es gibt ja noch die Bundesbahn. Sie steigt in den Zug, — gerade da bricht die Sonne durch, siehst du wohl!

Wanderung um den Küchensee. Wer etwas Phantasie hat, kann glauben, im Oberland zu sein. Auch dieses Stück Holstein, in dem hier und da mit Sandboden und Kiefern Mecklenburg sich schon spürbar macht, gehört ja zur Moränenlandschaft. Prächtig durchleuchtete Wolken segeln über den See nach Osten. Wißt ihr noch, u n s e r e Seen dort? Größer, weiter, viel, viel einsamer; es ist hier, wie ein zierliches Modell davon. Aber ist es nicht seltsam, daß wir hier stehen, wo es einmal anfing mit dem deutschen Osten? Da liegt Ratzeburg, das alte Raubritternest, zwischen den Seen wie die Feste Boyen. Der Dom aber, das ist Heinrichs des Löwen Werk. Die späte Sonne fällt in den alten Kreuzgang. Das war schon eine Schöpfung der Ordnung und des Geistes auf einem zuvor chaotischen Boden. Ein paar Stunden von Hamburg endete das alte Deutschland vor achthundert Jahren, und hier setzte mit dem Braunschweiger Löwen die strebende Kraft an, die das junge Deutschland schuf und alle Türme in Ratzeburg, Stettin, Danzig, Königsberg, Memel. Ist es nun wieder aus mit dem jüngeren Deutschland? Wir werden sehen. Wir sind noch da.

Von einem Turnerfest finden sich noch Guirlanden, die Scheune in Einhaus zu schmücken. Allerlei Geschichten und Lieder gibt es da bis in die Nacht. Nicht nur feierliche: Es tritt da auch ein Kammblasvirtuose auf, und nach kräftiger Balgerei im Heu mimt Karl-Heinz Rundfunk und läßt nicht ab von seiner Schlagerparade in allen Rhythmen, während sie um ihn in Heu und Schlaf versinken.

Ohne einen kräftigen Guß kann es am Morgen nicht losgehen, aber die radelnde Kolonne ist bald bei Wind und Sonne so guter Laune wie weiland Till Eulenspiegel, dessen Grab und Hut zu Mölln sie besichtigen, — der komische Kauz, der senkrecht im Grabe steht, wie es heißt.

Zur großen Pause im Sachsenwald werden doch noch ein paar Zelte aufgeschlagen, damit am Ende jeder zu dem seinen kommt, die Sportler zum Spiel, die Faulen zum Sonnen, und die ganz leidenschaftlichen Zelter zu ihren Leinwandhäusern. Und dann bricht Dimitris Rad zusammen. Es ist ein braves Rad. Die Fachleute prophezeiten sein Ende seit langem. Es hat tapfer durchgestanden, bis man nun den Bereich der Hamburger Vorortsbahn erreicht hat. Aber nun ist es so weit, und mit leisem Prasseln sinkt es zur Unbrauchbarkeit zusammen. Der Schrottwert wird taxiert. Der Besitzer verschwindet im Vorortszug.

Nun, hätten wir zu Hause bleiben sollen? Lebhaftes Kopfschütteln. Und im Sommer? Lebhaftes Kopfnicken. Werden wir noch mehr Fahrtgenossen unter den jungen Ostpreußen finden? Wenn sie nicht mitkommen, dann haben sie selber schuld, aber jeden von ihnen rufen wir und jeder ist willkommen. Und was fehlt uns am dringendsten für unsere Fahrten? Zelte, Zelte! Also rufen wir und bitten herzlich alle Landsleute, im alten Gepäck noch einmal nachzusehen nach Zeltbahnen. Sicher schlummern sie hier und da in Kisten und Kasten, und wir brauchen sie so nötig! Und wer sie uns nicht stiften kann, dem werden wir unsere Groschen schon zusammenklauben. Bei der Landsmannschaft in Hamburg 24, Wallstraße 29 b, sitzen wir und hoffen auf gute Post für uns. Es ist unsere letzte Fahrt nicht gewesen. Und wenn's auch regnet.

CK





Zu Pfingsten geht's hinaus

Regenschauer waren kein Grund für die Ostpreußenjugend in Hamburg, zu Hause zu bleiben. Ein Fahrtteilnehmer knipste die unentwegte Kolonne. Der Ratzeburger See ist wie mancher See unserer Heimat gerade im feuchten Wetter still und schön. Im Oberland glaubt man zu sein.

Die Heimatglocke wiedererkannt

Wir klären das Schicksal der Patenglocke in Leer

Seit das Ostpreußenblatt im November vorigen Jahres (Folge 21/1951) ostpreußische Glocken auf dem „Glockenfriedhof" des Hamburger Freihafens fand und ihr Schicksal schilderte, hat die Kette der Zuschriften nicht aufgehört, in denen wir nach dem Verbleib einzelner Heimatglocken gefragt werden oder die von der Weihe von Patenglocken berichten. Die Verbundenheit unserer Landsleute kam in dieser Anhänglichkeit an die alten, erzenen Symbole der Gemeinden zu einem besonders innigen Ausdruck. Uns ergriff damals der Anblick der geretteten, aber zum Schweigen verurteilten Heimatstimmen in ihrem Lager hinter Stacheldraht. Auch viele unserer Leser wurden davon angerührt, und sie haben nicht aufgehört, sich mit den Glocken zu beschäftigen.

In der Folge vom 25. Mai brachten wir die Nachricht, daß eine ostpreußische Glocke als Patenglocke in der Lutherkirche in Leer in Ostfriesland aufgehängt worden war, daß jedoch ihr Heimatort unbekannt geblieben ist. Die Gemeinde und vor allem die dort ansässigen Ostpreußen, die im Geläut der Lutherkirche nun die Stimme ihres Ursprungslandes vernehmen, wünschten zu wissen, in welchem Kirchturm in Ostpreußen ihre Glocke einst geklungen habe, und wandten sich an uns. Wir haben nun die Freude, daß unser Ruf Erfolg hatte. Auf Grund der Inschrift, welche die Namen des Pastors, der Kirchenvorsteher und des Gießers enthielt, konnten Pastor Schmökel und sein Vorgänger Pastor i. R. Droysen einwandfrei feststellen, daß die Glocke zum Geläut ihrer Heimatkirche Eisenberg im Kreise Heiligenbeil gehört hatte. „Wir beide bezeugen", so schreiben sie, „daß es sich nach den Angaben der Anfrage ohne irgend welchen Zweifel um die große Glocke in Eisenberg handelt."

Gelang es ihnen somit, die Herkunft der Glocke in Leer aufzuklären, so schließen sie auch ihrerseits eine Frage an:

„Die mittlere der drei Glocken unserer Kirche, die Glocke von 1380, die älteste Landglocke in Ostpreußen, ist leider bei den dortigen Kämpfen am 19. März 1945 mit der brennenden Kirche zugrunde gegangen. Wir fragen heute: Wer kann Nachricht geben über den Verbleib der kleinen Glocke? Die ausführliche Inschrift in lateinischen Buchstaben gibt an, daß sie etwa 1236 gegossen, etwa 1750 umgegossen ist, nennt den Ort Eisenberg in Borussia, d. h. Ostpreußen, und verschiedene Namen, des Pfarrers, des Oberkirchenvorstehers von Unruh und andere. Auf der Rückseite ist nach meiner Erinnerung das Reliefbild des damaligen Königs zu sehen. Die drei Glocken zusammen ergaben ein besonders schönes Geläut. Nachricht wird herzlich erbeten von Pastor Schmökel, (24b) Landkirchen (Fehmarn), oder von Pastor i. R. Droysen, (24a) Lüneburg, Feldstraße 1."

Sollte es dem Ostpreußenblatt gelingen, zur Aufklärung des Schicksals auch dieser Glocke beizutragen, so wäre auch seine Redaktion in Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20, für eine Antwort dankbar.

Fett in Dosen

Pakete, die an Gefangene in sowjetischen Lagern geschickt werden, müssen nach wie vor mit Auslandspaketkarte und drei Zollinhaltserklärungen über das Zollamt versandt werden. Das Höchstgewicht beträgt fünf Kilo.

Besonders erwünscht sind: Brotaufstrich, Fett in Dosen, harte Wurst, Trockenmilch in Dosen, Keks und Süßigkeiten, Kaffee, Tee, Zucker und Tabakwaren, Medikamente, Süßstoff und Zigarettenpapier werden den Paketempfängern nicht ausgeliefert. Die Paketpost hat im Durchschnitt eine Laufzeit von vier bis sechs Wochen, Karten sind zwei bis drei Monate unterwegs.

Ein Leserbrief

Heimweh nach Deutschland

Meine lieben Landsleute!

Gerade hier in der Ferne, hier im Ausland bestärkt mich Ihr Ostpreußenblatt immer wieder in dem Glauben, eines Tages doch noch in unsere ostpreußische Heimat zurückkehren zu können. Aufrichtigen Herzens lassen Sie mich hier für die aufopfernde Arbeit, die ein solches Blatt mit sich bringt, danken. Ich bin mit meiner ostpreußischen Heimat so verwachsen, daß mir seinerzeit die Eingewöhnung in Westdeutschland schwer gefallen ist. Arbeitslosigkeit und Not trieben mich nach dem Ausland. Ich habe mich hier durchgesetzt. Es wird zwar harte Arbeit verlangt, aber sie wird auch anerkannt. Nur über eines komme ich nicht hinweg: Heimweh! Es ist so stark, daß ich nach langen Erwägungen Ihnen die folgende Bitte unterbreite: Ich möchte zurück nach Deutschland. Können Sie mir behilflich sein, eine passende Anstellung zu finden? Von Beruf bin ich Buchhalterin. Ich habe diese Tätigkeit bis November 1950 ausgeübt und besitze sehr gute Zeugnisse meiner Arbeitgeber. Vor der Vertreibung habe ich ein Verkehrsunternehmen mit 25 Arbeitern und drei Angestellten geführt. Hauswirtschaftliche Ausbildung — mein Vater hatte einen Hotelbetrieb — und gute englische Sprech- und Schreibkenntnisse ermöglichten meine Anstellung in England. In bin Ostpreußin und werde jeden Platz ausfüllen, an den man mich stellt. Auch harte Arbeit scheue ich nicht. Ich bin Witwe, 36 Jahre alt und ohne Anhang. —

Eva Thanuschat, London

(Landsleute, die der Schreiberin des Briefes helfen können, werden gebeten, ihre Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29 b zu richten.)

Ein ostpreußisches Familienfest

Suchanzeigen

Buttgereit, Franz, geb. 16. 5. 1904 aus Rohren (Wannagupchen), Kr. Ebenrode, FPNr. 20 492. Bis Ende Juli 45 Gef.-Lager Deutsch-Eylau. Nachr. erb. Fr. Hildegard Stahl, Niederpleis b. Siegberg (Rhld.), Hauptstr. 21.

Daniel, Karl, und **Frau Johanna,** geb. Lehmann (beide jetzt ca. 70 Jahre alt), aus Marienberg, Kreis Bartenstein, zuletzt dort gesehen Jan. 45. Nachr. erb. Frida Daniel, Hamburg 48, Billbrookdeich 70, Parz. 8.

Dauskardt, Herbert, geb. 9. 4. 24 in Sproßerweide (Elchniederg.), letzte Nachr. Sept. 44 aus Lettland, FPNr. 11 939 B. Welcher Rußld.-Heimkehrer kann üb. ihn Ausk. geben? Nachr. erb. Franz Dauskardt, Leeden-Loose 20, bei Osnabrück, Westf.

Eggert, Rudolf, Tischlergeselle, geb. 3. 5. 1922 in Petersdorf (Riesengebirge), zuletzt wohnh. in Odertal, Kreis Gerdauen (Ostpr.), letzte Nachr. Febr. 45 m. der Adr. Gefr. R. Eggert, Füs.-Gr.-W.-Bat. 23, Wandern-Zielenzig, Narviklager 4. Komp. Wer kann Ausk. geben über den Verbleib unseres Sohnes? Nachr. erb. die Eltern auch von Kameraden, die mit ihm zus. waren, Karl Eggert, Bln.-Charlottenburg 1, Osnabrücker Str. 4.

Eckloff, Willy, geb. Juli 1904, Landwirt aus Gr. Nuhr bei Wehlau. Gefr. bei der Einheit Reetz, zul. eingesetzt bei Königsberg (Pr.), Raum Altenberg-Spandienen. Kurz bevor Kbg. fiel, lebte er noch. Nachr. erb. für die Angeh. in der sowj. bes. Zone Fr. Elsa Schöl, Eggenbüttel, Post Rellingen bei Pinneberg.

Gerber, Paul, FPNr. L 00 103 LG Posen, wird gesucht von seinen Brüdern Otto, Erich und Schwester Erna Unterberger, zul. wohnh. Königsberg, Weidendamm 43, jetzt Berlin N 31, Putbusser 46 II.

Wer kann Auskunft geben üb. den Verbleib meines Ehemannes, **Kowalzik, Julius,** Zimmerpolier, geb. 29. 12. 1887 in Sayden, Kreis Treuburg, wohnh. Lyck, General-Busse-Straße 36, zuletzt gesehen worden von einem Bekannten bei einer Forst in der Nähe von Arys am 23. Jan. 1945 auf der Flucht. Nachr. erb. Fr. Marie Kowalzik, Celle, Wittingerstraße 8.

Graf, Schornsteinfegermeister, Königsberg, Hammerweg 5; Kaufmann **Böhnke,** Neukuhren. Nachrichten erb. Dr. Krause, Bergen, Kreis Celle, Celler Straße 42.

Grunwald, Margarete, u. ihre **Angehörigen.** Letzter Wohnort Sobrost bei Nordenburg, Kr. Gerdauen. Nachr. erb. Otto Blank, Allersloh Ahrenhorst 26, Kreis Münster.

Achtung, Rußld.-Heimkehrer! **Haagen, Kurt,** Rev.-Förster, Grünheide, Kr. Johannisburg, Ostpr., zul. gesehen März 1945 in Pommern. **Haagen, Gerhard,** Sohn, geb. 6. 6. 1929; Schüler, saß am 19. 1. 1945 in Ortelsburg im Zug u. wollte nach Hause (Johannisburg) fahren. Nachr. erb. Frau Edith Haagen, Eutin (Holst.), Riemannstr. 4.

Hausknecht, Hans, geb. 27. 10. 1906 in Seewalde, Kr. Samland, zul. wohnh. Eiserwerk, Kreis Bartenstein, Soldat FPNr. 31 375 C, wurde im November 1944 zum Ers.-Batl. Bartenstein einberufen, letzte Nachr. vom Februar 1945 aus der Gegend um Dirschau. Nachr. erb. Frau Erna Hausknecht, Hochberg über Ludwigsburg.

Hardt, Erich, Tischlermeister und Bildhauer, geb. 23. 7. 1907, Wirbeln, Kr. Ebenrode. Zul. wohnh. Gumbinnen, Blumenstr. 7. Gefr., FPNr. 22 277 D, Füs.-Ers.-Batl. 22, Einsatz Wirballen, August 1944 vermißt. Nachr. erb. Minna Hagen, Hannover, Haltenhoffstraße 12 I.

Hennig, Franz, Obermeister, aus Kutten, Kreis Angerburg (Ostpr.). Nachricht erb. Herbert Malz, aus Benkheim, Kr. Angerburg, jetzt Herbert Malz, Nieder-Burbach, üb. Darmstadt, Haus Burgwald.

Hildebrandt, Friedrich, Baufirma, Königsberg 5, Schönbuscher Weg 5. Nachr. erb. Friedrich Schulz, aus Zinten, Wilhelmstraße 44, jetzt Bomlitz, üb. Walsrode, Hindenburgplatz 2.

Jablonski, Martha, geb. Opalka, geb. 27. 1. 1913, aus Oschekau, Kr. Neidenburg, verschleppt am 5. 2. 1945. Seitdem keine Nachr. Nachricht erb. Emil Jablonski, Herten i. Westf., Ewaldstraße 22.

Klang, Horst (Revierförster aus Kerrey, Ostpr.), Stabsfeldw., Kurlandkämpfer, letzte FPNr. 16 223 B, soll im Lager 7362/6 bei Stalingrad gelebt haben. Wer war mit ihm zus. und weiß etwas üb. sein Schicksal? Welcher Kamerad hat die Lageranschr. dem Suchdienst gemeldet? Nachr. erb. Wiosna, (20b) Hedemünden/Werra, Meenser Str. 179.

Knoch, Edwin, Obergefr., letzter Standort Aschersleben (Thür.) März 1945. Heimatwohnort Labiau (Ostpr.). Seine Flakeinh. wurde i. Nov.-Dez. 1944 von Finnld. nach Norwegen verlegt und im Anschl. nach Deutschld. (Aschersleben) z. unbekannten Einsatz bereitgehalten. Nachr. erb. Fr. Toni Knoch, geb. Liemann, Hemslingen, Kreis Rotenburg (Hannover).

Kaselowski, Rudolf, geb. 28. 4. 1920 in Bredauen (Ostpr.); **Kaselowski, Hermann,** geb. 28. 8. 1922 in Bredauen, beide von den Russen 1945 bei Pr.-Eylau verschleppt. Nachricht erb. die Tante, Fr. Auguste Ringat, Lage üb. Haselünne, Kr. Meppen.

Kaulitzki, Georg, geb. 16. 5. 1901 in Paweln bei Kinten, Kr. Heydekrug; letzte Nachr. Jan. 1945 aus Heilsberg, Ostpr., FPNr. 14 326. Vet.-Komp., ebenfalls sein Bruder aus d. Kr. Memel. Nachricht erb. Else Mikuszies, geb. Szentiks aus Neusasen, Kr. Heydekrug, jetzt Oedt, Aufeld 16, Kr. Kempen.

Wer kann Auskunft geben? **Ella Kurschat,** geb. Jonischus, geb. 27. 5. 1922, wohnh. Gerhardsweide; **Renate Kurschat,** geb. 7. 2. 1944; **Gerda Jonischus,** geb. 24. 8. 20, wohnh. Mühlenkreuz, Kreis Elchniederung, letzte Nachr. 9. 3. 45 aus Neustadt (Westpr.). G. Jonischus i. Okt. 45 im Lager, Anschr. Rotes Kreuz UdSSR, Moskau, Postfach 207/1752, gesehen worden. Nachr. gegen Erstattung der Unkosten erb. Erwin Kurschat, Brande üb. Elmshorn.

Lamprecht, Bernhard, Tierarzt, Germau, Kr. Fischhausen, **Karpinski, Lucie,** RK-Schwester, Insterburg. Nachr. erb. Dr. Kayser, Neckarsteinach.

Lappat, Frieda, geb. 14. 2. 1897 in Kuligkehmen b. Gumbinnen. Letzter Aufenth. Nervenklinik Allenburg, Kreis Wehlau. Das Pflegepersonal wird um Angaben gebeten. Unkosten werden erstattet von den Geschwistern aus Amerika. Nachr. erb. unt. Nr. 3116 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., Hamburg 24.

Lörke, Winfried, aus Rastenburg Ostpr.), vermißt seit dem 24. 3. 44 bei den Kämpfen um Tarnopol. Nachricht erb. Fr. Frieda Lörke, Hilden (Rhld.), Heiligenstr. 52.

Masanke, Elisabeth, geb. 30. 3. 1887 in Königsberg, Reichsbahnangestellte an d. Kleiderkasse. Nachrichten erb. die Schwester Marta Masanke aus Königsberg, Borchertstraße, jetzt Furtwangen (Baden), Marptplatz 11, Nr. 5.

Achtung Liebenfelder! Wer ist mit meiner Frau **Clara Naujeck,** geb. Sprakties, geb. 15. 6. 89, ab Febr. 1945 in Liebenfelde zus. gewesen? Wohin ist sie vom Russen verschleppt? Nachr. erb. Emil Naujeck, aus Königsberg-(Pr.)-Metgethen, jetzt Heikendorf üb. Kiel, Neuheikendorfer Weg 17.

Neumann, Kurt, Kaufmann (Kolonialwaren) i. Fa. C. Heller, Königsberg, Altstädt. Markt. Nachr. erb. für Anneliese Kreutz, sowj. bes. Zone, Elisabeth Witt, Rade, Post Bargfeld üb. Bad Oldesloe.

Wer kann Auskunft geben über **Wilhelm Olschewski,** geb. 7. 1 1888 (Stabswachtmstr.), aus Osterode (Ostpr.), Sandstr. 6, Fuhrhalterei. Letzte Post aus dem Kampfgebiet Braunsberg im Februar 1945. Nachr. erb. Maria Olschewski, Hannover, Kronenstraße 35.

Pelz, Willi, geb. 8. 10. 1922 in Zallenfelde, Kr. Pr.-Holland, Ostpr., FPNr. 24 420 A, zul. von Otto Zimmermann am 9. 3. 1945 im



Wald bei Schölm, Ostpr., gesehen worden. Wer war mit ihm zus., wer weiß etwas üb. seinen Verbleib? Nachr. erb. Friedrich Pelz, Schuby, Kr. Schleswig (fr. Zallenfelde, Kr. Pr.-Holland).

Peter, Elisabeth, geb. Miltkau, geb. 5. 5. 1905 in Polenzhof bei Bartenstein. Wurde beim Einmarsch der Russen verschleppt. Letzte Nachr. im Okt. 44, Ehemann war zul. (1940) bei der Eisen- und Kohlenhandlg. Merckert in Bartenstein tätig. Nachr. erb. gegen Erstattg. der Unkosten z. Zw. der Todeserklärung Hermann Schütz, Warstein, Kattenborn 4, Kr. Arnsberg, Westf.

Wer kann Ausk. geben über mein. Mann **Arthur Petzke,** damals 60 J. alt, aus Rosengarten, Kr. Angerburg, Febr. 45 auf der Flucht verschollen u. zul. auf einem kl. Bahnhof b. Danzig gesehen worden. (Brillenträg., große Erscheinung, mit grauem Gehpelz bekleidet.) Sohn **Werner Petzke,** damals 24 J., Bodenfunker beim Fallschirmjäger - Regt. (Münster, Westf.), seit Sept. 44 in Belgien am Albert-Kanal vermißt. Nachr. erb. Helene Petzke, (24) Siek, Kr. Stormarn, Bez. Hamburg.

Roski, Martha, geb. Thiel, geb. 17. 1. 1880, Heimatort Heilsberg, Bartensteiner Str. 3, geflüchtet bis Ostseebad Horst (Pommern). Letzte Nachr. Ende Febr. 1945, seitdem vermißt. Sparbücher u. andere wichtige Unterlagen von ihr sowie auf Paul u. Richard Roski (als Kinder) lautend, in ihrem Besitz. Nachr. erb. Paul Roski, (20b) Northeim (Hann.), Neustadt 6.

Skirlo, Otto, FPNr. 64 784 B, meine Schwester **Hess, Gertrud,** zivilvermißt. Beide aus Kerschken, Kr. Angerburg, Ostpr. Nachr. erb. für Anna Skirlo u. Nr. 3317 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abteilg., Hamburg 24.

Sensburger! Ausk. wird erb. über das Schicksal des Oberrentmstr. **Alfred, Raden,** Sensburg, Staatl. Kreiskasse. A. soll mit seiner Frau 1945 in Sensburg verstorben sein. Nachr. erb. Hugo Romer, Kutenhausen 128, üb. Minden, Westf.

Welche Rußlandheimkehrer oder -heimkehrerinnen können Ausk. geben üb. **Romahn, Alice,** geb. 13. 1. 28, Königsberg (Pr.), Vorder-Roßgarten 20, evakuiert Tolkemit, Landkr. Elbing, verschleppt von Dünhöfen b. Tolkemit am 14. 2. 45 nach Rußld. Nachr. erb. Hedwig Romahn, Ahlen (Westf.), Wetterweg 8 III.

Königsberger! **Schmidtke, Otto,** geb. 8. 9. 1886, Elektromeister, wohnh. Königsberg, Georgstr. Nr. 33. Wer kann etwas über seinen Verbleib nach Januar 1945 angeben? Nachr. erb. Margot Knuth, Knapsack, Bezirk Köln, Hauptstraße 35.

Standt, Herrmann, geb. 19. 4. 96, Gefr. b. Landesschütz.-Bat. 215, Rehsau b. Drengfurt, Kr. Angerburg, zul. wohnh. Königsberg, Alter Garten 59a, letzte Nachr. Jan. 45. Nachr. erb. Fr. Standt, Sievershausen 106 üb. Lehrte, Kr. Burgdorf (Unkosten werden erstattet).

Königsberger! Ich suche **Fr. Schröder** und **Fr. Thinert,** die mit mir b. Luftgau-Postamt Königsberg (Schützenhaus), Hafenbecken und Postamt 5 beschäftigt waren. Bitte meldet Euch! Frau I. Jakobzik, Wanne-Eickel, Am Bollwerk 18.

Stollendorfer! Wer kann Auskunft geben üb. meinen Vater **Schiwek, Johann,** geb. 27. 12. 1887, Onkel **August Zahlmann,** Pappelheim? Nachricht erb. Johann Schiwek, Düsseldorf, Ruhrtalstr. 25.

Templin, Paul, geb. 9. 11. 1889, Februar 1945 aus Kl. Kirsteinsdorf, Kreis Osterode (Ostpr.), von den Russen verschleppt. Wer war mit ihm zus.? Nachr. erb. die Ehefrau Alma Templin, Sarstedt (Hann.), Schliekumer Straße 32.

Litauenheimkehrer! Wer kann Auskunft geben über **Ukat, Günter,** geb. 22. 1. 1935 in Neuwalde, Kr. Insterburg (Ostpr.). Günter ist im Juni 1947 nach Litauen gegangen. Nachricht erb. Fr. Anna Ukat, Roikier, Post Steinbergkirche, Kr. Flensburg.

Weiß, Augusta, geb. Romahn, geb. 11. 9. 86, aus Königsberg (Pr.), Friedmannstr. 27, zuletzt gesehen Febr. 48 in Königsberg (Pr.) im Keller der Blindenanstalt; **Weiß, Kurt,** geb. 30. 6. 1914, aus Königsberg (Pr.), Friedmannstr. 27, Uffz., letzte Nachricht Anf. 1945 aus einem Lazarett in Wien, schw. Beinverletzung. Nachr. erb. Gertrud Stöckigt, geb. Weiß, Bremen, Münchener Straße 109.

Winkler, Erwin, geb. 28. 8. 10, zul. beim I. Bat.-Führer-Lehrgang in Güstrow (Mecklbg.), vorherige FPNr. 03 609 E; **Winkler, Albert,** beide wohnh. in Grünheide, Kr. Insterburg (Ostpr.). Wer kann Auskunft geben über das Schicksal meines Mannes und meines Schwiegervaters? Nachricht erb. Waltraud Winkler, Schweinfurt (Main), ob. Marienbach 7.

Suchanzeigen äußerst erfolgreich und als Wortanzeigen besonders billig!

Aus der hohen Zahl unserer Leser, die bei der Aufklärung der Suchfälle mithelfen, ergibt sich der außerordentliche Erfolg. Obwohl die meisten Suchfälle schon von den amtlichen Suchdienststellen oft jahrelang bearbeitet wurden, werden 75 % aller in unserem Blatt erscheinenden Suchfälle aufgeklärt.

Um Verwaltungskosten zu sparen, erfolgt Veröffentlichung von Suchanzeigen nur gegen Vorauszahlung auf Postscheckkonto: Hamburg 90 700 oder in Briefmarken.
Die Berechnung erfolgt als Wortanzeige zum Preise von

15 Pf. je Wort

so daß jeder Landsmann seine Anzeige selbst berechnen und das Geld mit dem Auftrag zusammen einsenden kann. Dieser Preis liegt weit unter unseren Selbstkosten allein für Druck und Papier.

Suchanzeigen

Schulz, / **Franz,** / geb. 26. 10. 24, / in / Zagern, / Kr. Braunsberg, / zul. wohnh. / Mehlsack, / Bahnhofstr. 6, / Uffz. / FPNr. 23708 A, / vermißt / seit 3. 10. 44 / bei / Witebsk. / Nachr. erb. / Kurt / Schulz, / Krausendorf 23, / über Plön-Holst. /

Müller, / **Erna,** / geb. Krause, / geb. 24. 9. 13; / **Matern,** / **Emil,** / geb. 16. 3. 30, / beide / zuletzt wohnh. / Seefeld, / Kr. Lötzen, / auf / der / Flucht / am 28. 3. 1945 / in / Stolp-Pomm. / von / Russ. / verschleppt, / beide / zul. geseh. / Sommer 45 / im / Lager / Georgenburg / bei / Insterburg. / Nachricht erb. / unter Nr. 2743 an / „Das Ostpreußenblatt", Anzeigen-Abt., / Hamburg 24, / Wallstr. 29b. /

Beispiele für die Berechnung:

Nebenstehende Suchanzeige hat 20 Worte und kostet DM 3,—

Nebenstehende Suchanzeige hat 33 Worte und kostet DM 4,95 dazu DM 1,- Kennziffergebühren und DM 1,- für besonders gewünschte Umrandung, also DM 6,95

Vor- und Familiennamen werden grundsätzlich fett gedruckt. Besonders gewünschte Umrandung DM 1,— mehr. Bei Bildanzeigen kommen die Klischeekosten von DM 12,— bis 15,— für jedes einspaltige Bild und der Druck des Bildes dazu, so daß eine Bildanzeige ca. DM 25,— bis DM 30,— kostet. Bei besonderen Text-, Platz- und Größenwünschen wird die Anzeige zum Kleinanzeigentarif von 60 Pf. je mm in einer Spalte der Höhe nach berechnet.

Unter Spalte „Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht..." und „Auskunft wird erbeten" werden nur Anfragen aus der sowjetisch besetzten Zone und von amtlichen Stellen veröffentlicht.

Um Ihnen Kosten und uns Zeit zu sparen, Text so kurz wie möglich.

Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

„Das Ostpreußenblatt"

Anzeigenabteilung

Hamburg 24, Wallstraße 29 b

Postscheck: Hamburg 90 700 — Fernsprecher: 24 28 51/52

Telegrammanschrift: „Deutschost"

Für alle anderen Anzeigen Preisliste anfordern.

Glück ab, Richard!

Der Ostpreuße Richard Kohnke, Europas erfolgreichster Fallschirmspringer

Es war eine jener seltenen Begegnungen, die einem so viel Freude machen, daß man dabei mehr „Körner", Machandel und Bärenfang trinkt, als dem Kopf und dem Geldbeutel zuträglich ist. In Ziegenhain, das liegt im Schwalmer Land

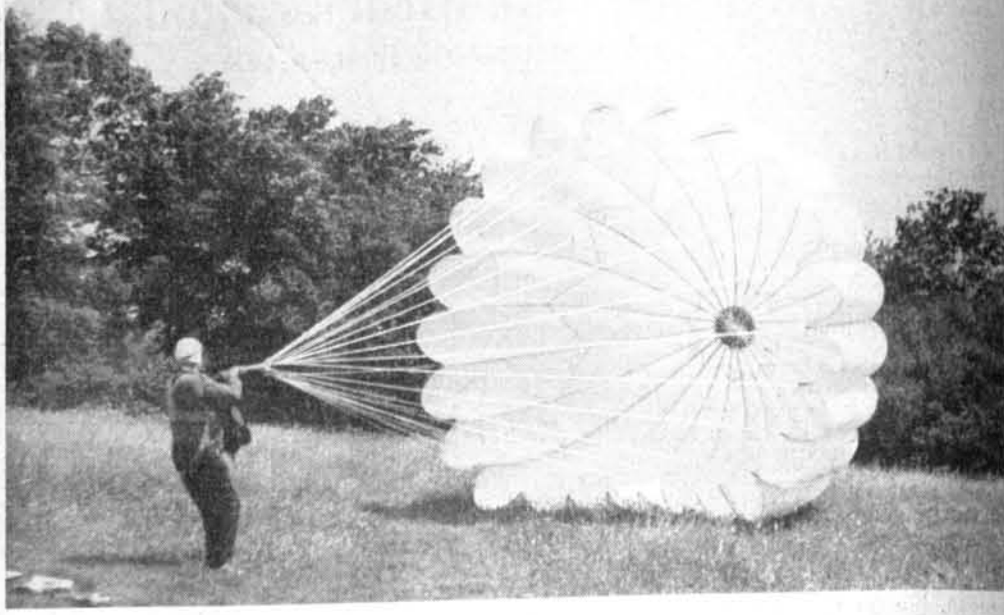


in Oberhessen, war unlängst eine Segelfliegertagung. Siegfried Ruhnke, einer der bekanntesten ostpreußischen Segelflieger, und ich saßen des Abends in dem unweit gelegenen Treysa im Hotel und klöhnten. Plötzlich tut sich die Tür auf und herein tritt mit einem „Kinder, wie geht's Euch?" — Richard Kohnke.

Ich muß nun wohl doch erklären, wer Richard Kohnke ist, denn wir vergessen heute schnell, und nicht jeder weiß in Fliegerkreisen gut Bescheid. Richard Kohnke ist zunächst einmal auch ein ostpreußischer Flieger, und zwar einer von den ältesten. Er hat schon 1913 in der Schule von Hans Grade fliegen gelernt. Aufgewachsen ist er auf dem Gut Klein-Karlinchen in der Nähe von Rastenburg. Bekannt ist sein Name in den Fachkreisen aber weit über Deutschlands Grenzen hinaus als Fallschirmspringer. Abertausende haben früher bei Flugtagen zugesehen, wie ein Mensch sich hoch oben von einem Flugzeug löste und in die Tiefe stürzte, wie sich dann die weiße Seidenkuppel des Fallschirms öffnete, an der dieser Mensch sicher zu Boden schwebte. In den meisten Fällen dürfte dieser Springer Richard Kohnke gewesen sein, der Mann, der heute mit 389 Absprüngen als der erfolgreichste Fallschirmspringer Europas bezeichnet werden kann. Heute ist Richard Kohnke 55 Jahre alt, aber aufhören will er immer noch nicht, sondern im Gegenteil neu anfangen und erst mit der Eintragung des 400. Absprunges — des Jubiläumssprunges — in sein Flugbuch dieses Feld anderen überlassen.

„Der Fallschirm ist ein Rettungsgerät, man soll ihn nicht zu einem Sensationsgerät herabwürdigen. Und der Fallschirm hat auch nichts mit Krieg zu tun, er war lange da, ehe man überhaupt an Fallschirmjäger dachte", so betont Kohnke immer wieder. Sein ganzes Leben hat dem Dienst an diesem Rettungsgerät der Luft gegolten, denn er war nicht nur Springer, der in vielen Staaten Fallschirme vorführte und erprobte, sondern vor allem hat er auch Fallschirme konstruiert und hergestellt.

„Aber nun sei mal ehrlich und erzähle, daß Dein erster Absprung auf Grund einer Wette geschah", sage ich zu ihm. „Das stimmt", sagt er und trinkt einen. „1916 hat mich mal der Führer des Ballonzuges 11 in der „aufgeblasenen Konkurrenz", im Fesselballon, mitgenommen. Unterwegs sagte er: „Würdest Du auch abspringen?" „Klar", sage ich, ich war damals ein junger Mensch und hatte überhaupt keine Sorgen. „Wollen wir wetten?", fragt er. „50 Flaschen Wein", sage ich. Aber ich wurde doch merklich



ruhiger, als er mir zeigte, daß er zwei solcher Dinger an Bord hatte, als er mir einen umband und sagte: „Nun hau' ab!" — „Na ja, jedenfalls bin ich gesprungen und mitten in einem wassergefüllten Granattrichter gelandet. Das war der Anfang, und von da an hat's mich nicht mehr losgelassen."

Man könnte über Kohnkes Erlebnisse ein Buch schreiben. Ich will mich darauf beschränken, wenigstens noch eine Geschichte zu erzählen, die er an jenem ostpreußischen Fliegerabend in Treysa zum besten gab. Er ist natürlich auch oft für den Film gesprungen, unter anderem für Harry Piel, der ja als Darsteller besonders mutiger Männer bekannt ist. Da Harry Piel in seinen Rollen nicht nur mutig, sondern auch elegant ist, schrieb es das Drehbuch vor, daß er in Frack, Abendmantel und Zylinder abspringen mußte, und über dieses Theater schimpft Kohnke noch heute: „Das erste, was baden ging, war der Zylinder, das zweite die Hose, die riß. Dann haute der Abendmantel ab und das Serviteur, das man mir in Ermangelung eines Frackhemdes umgebunden hatte, stand weit raus. Ich war froh, als ich glücklich unten und den ganzen Plunder los war. Für Frack und Abendmantel habe ich absolut keine Eignung."

Das kann man dem guten Richard Kohnke wohl nachfühlen. An jenem Tage mußte er von der Stelle, an der er landete, zwei Kilometer zu Fuß gehen — mit dem nackten Hintern. Man soll keine Leihfracks anziehen, so sagte er, die Dinger sind den Ansprüchen nicht gewachsen.

Aber wir haben an jenem Abend nicht nur in Erinnerungen geschwelgt, obwohl sie entschieden lustiger, interessanter und angenehmer sind als die Gegenwart, sondern Kohnke hat uns auch erzählt, was er jetzt macht. Während Siegfried Ruhnke heute bei Wolf Hirth Segelflugzeuge baut, hat Kohnke vor kurzem in Neckargemünd einen Betrieb eingerichtet, in dem er wieder den „Rettungsring der Luft", den Fallschirm, herstellt. Dazu auch noch andere Dinge, die ins gleiche Fach schlagen wie Fliegeranschnallgurte und sonstiges Sicherungsgerät. Denn Fallschirme werden ja jetzt bereits wieder für den deutschen Segelflug gebraucht. Interessant übrigens, daß die Firma Kohnke & Lohrum auch die Anzüge entwirft und herstellt, die von der deutschen Mannschaft bei der Weltmeisterschaft im Segelflug in Spanien getragen werden sollen.

Viel zu kurz sind die Stunden einer solchen Begegnung, auch wenn sie sich bis lange nach Mitternacht ausdehnen. Wir haben Richard Kohnke zu seinem neuen Start von Herzen Glück gewünscht, und das tun, glaube ich, alle Ostpreußen und alle Flieger auch, denn man kann sich nur freuen, wenn ein Mann mit seinen Verdiensten und Erfahrungen wieder Fuß gefaßt hat und auf dem Gebiet arbeiten kann, das er so vollendet beherrscht. Und was das kurze Wiedersehen anbelangt, — nun, es braucht ja nicht das letzte zu sein. Im übrigen werden wir, so glaube ich, bei seinen noch geplanten elf Absprüngen wohl nicht den Genuß haben, ihn in einer geplatzten Frackhose über das Rollfeld laufen zu sehn. — Glück ab, Richard!

Markus Joachim Tidick.



389 Absprünge

Der Ostpreuße Richard Kohnke (auf den beiden Fallschirm-Aufnahmen) hat 389 Absprünge mit dem Fallschirm hinter sich, zum Teil solche abenteuerlicher Art. Jetzt ist er in Neckargemünd Mitinhaber eines Betriebes — wir sehen die Werkstätte im Bilde —, in dem Fallschirme und sonstige Sicherungsgeräte hergestellt werden.



Vom Hans, der nicht Beetenbartsch essen wollte

„Hanschen, komm' essen!" rief die Mutter.

„Was gibt's denn?" fragte Hans neugierig. „Kartoffelflinsen? Ei, Spirkel mit Pflaumenklöße? Oder graue Erbsen?"

„Heute gibt es Beetenbartsch!" sagte die Mutter. „Und wenn du nachher auf dem Braunen reiten willst, dann mußt du deinen Teller leergegessen haben!" „Ich will aber nicht Beetenbartsch essen!" schrie der kleine Bowke und trampste mit dem Fuß auf. „Ich will, ich will, ich will nicht Beetenbartsch!"

„Ei, ich komm mit der Kloppeitsch'!" brummte der alte Opa, der schon am Tisch saß und sich den Teller bis zum Rand vollgeschöpft hat. „So was Gutes und Gesundes. Du wirst Beetenbartsch essen!"

Aber Hans zeterte wie ein Rohrspatz. Und als die Mutter ihn auf seinen Platz schob, schlug er mit der Faust auf den Tisch, daß der volle Teller mit Beetenbartsch umkippte.

„Wacht, du Lorbaß!" schimpfte nun auch der Vater. Und, wie jedesmal, wenn es Beetenbartsch gab, bekam Hanschen seine Tracht Prügel und wurde in die dustre Kammer gesperrt. Da heulte er nun vor Wut und Hunger. Aber Beetenbartsch aß er nicht.

Am Abend, als er immer noch bockig und hungrig im Bettchen lag, konnte er nicht einschlafen. Der Magen knurrte. Und es roch so gut nach den leckeren Bratkartoffeln, die es zum Abendbrot gegeben hatte. Hans hatte zur Strafe nichts abbekommen.

Da stand auf einmal ein kleines Mannchen am Bett, das hatte lange, dünne Spinnenfinger. Mit denen tippte es unsern Jungen an und sagte: „Ich weiß, wo es was Schönes zu essen gibt. Kommst du mit, Hanschen?"

„Ei ja!" rief Hans und sprang mit beiden Beinen aus dem Bett. Das kleine Mannchen lief so flink voraus, daß der Junge kaum folgen konnte. Durch den dustern Flur ging es und dann über den Hof, an der Scheune vorbei, in den Roßgarten hinein. Und immer weiter, bis der große Wald kam. Hier machte das Mannchen halt, klopfte an einen Stein und sprach:

„Klopp an, moak opp, Rapuckekopp!"

Da wurde der Stein zur Seite geschoben und eine Höhle wurde sichtbar, in der ein helles Feuerchen brannte. Viele kleine Männerchen saßen um einen großen Kessel herum, der über einem Dreifuß hing und schöpften sich ihre kleinen Schüsselchen voll Suppe.

O, wie duftete das gut. Hans lief das Wasser im Munde zusammen. „Gib mir auch!" sagte er zu dem kleinen Mannchen.

Da reichte ihm das Mannchen einen Topf zu. Aber als Hanschen gierig nach dem Löffel griff, sah er, daß der Topf bis zum Rande mit Beetenbartsch gefüllt war.

„Ich will nicht Beetenbartsch!" schrie der Junge. Und dann warf er den Topf auf die Erde, daß er in tausend Scherben zersprang.

Aber da geschah etwas Schreckliches. Die rote Suppe begann in dem Kessel zu sieden und zu brodeln und über den Rand zu steigen. Hanschen wollte davonlaufen, aber die Suppe war flinker. „Das ist die Strafe, du ungezogener Junge!" schrie das Mannchen wütend.

O weh, da war Hans in der roten Brühe ausgerutscht. Feuerrot von der roten Beetensuppe wurden Kopf und Hände. O, wie das brannte! „Mutterchen, Mutterchen . . ." schrie der Junge. Da stand seine Mutter am Bettrand, schlug die Hände über dem Kopf zusammen und jammerte: „Hanschen, was ist bloß los? Bist du krank? Wie siehst du aus, mein Jungchen?"

Hans schlug die Augen auf. Er lag in seinem Bett und das Mannchen war fort. Aber als er seine Hände im Licht der Lampe besah, waren sie feuerrot. Und als die Mutter ihm einen Spiegel vor das Gesicht hielt, war es auch ganz rot. Und überall waren auf der Haut kleine Pickel, die sahen aus, wie die Beetenstückchen in der Bartschsuppe.

Hanschen wurde schwer krank. Alle gingen auf bloßen Sohlen durch die Kammer. Und Mutter brachte ihm das Schönste und Beste zu essen.

Aber Hans wollte kein Zuckerei und keine Flinsen, kein Klunkermus und keinen Fladen mit süßer Kirschkreide. „Ich kann nicht essen," weinte der kranke Junge und wurde von Tag zu Tag dünner.

Da stand eines Nachts, als Hanschen nicht schlafen konnte, wieder das kleine Mannchen am Bett. Es hob seinen langen Spinnenfinger und sagte: „Na, bist du nun kuriert? Wenn du morgen Beetenbartsch ißt, wirst du ganz gesund werden, Hanschen?"

Die Mutter glaubte ihren Ohren nicht zu trauen, als Hans am Morgen zu ihr sagte: „Mutterchen, koch mir Beetenbartsch!"

Und sie kochte eine ganz leckere Suppe und rührte eien extradicken Löffel Schmand daran. Hans wollte den Teller wieder zurückstoßen.

Aber da dachte er an das Mannchen und öffnete gehorsam den Mund, daß Mutter einen Löffel mit Beetenbartsch hineinschieben konnte.

Ei, wie das schmeckte. „Mehr . . ." sagte Hanschen und spürte, wie die heiße Suppe wie Feuer durch die Adern rann. Und er aß und aß und bei jedem Löffel wurde ihm wohler zumute.

Als er den Teller leer gegessen hatte, glaubte die Mutter ihren Augen nicht zu trauen. Hanschens Gesicht war wieder klar wie der Brunnen und seine Hände waren rein und zart. „Nun bin ich gesund", sagte er und sprang mit beiden Füßen aus dem Bett.

Von dem Tag an aß Hans nur zu gerne Beetenbarsch.

Die Geschichte wird aber noch heute gerne den ungezogenen Kindern erzählt, die nicht Beetenbartsch essen wollen. Und viele, alte Leute behaupten, daß Beetenbartsch noch immer kranke Menschen gesund macht, und ein langes Leben schenkt.

Na, und wie ist es mit Euch? Eßt Ihr auch gerne Beetenbartsch? Oder — na, denkt lieber an den ungezogenen Hans, der keinen Beetenbarsch essen wollte!

Rätsel

Heute hat sich ein Ostpreußenkind ein feines Rätsel ausgedacht. Wolfgang Balszuweit möchte an die See fahren. Nun hat er aber den Namen des Badeortes vergessen. Von den acht Lösungsworten nehmt ihr die Anfangsbuchstaben und setzt sie hintereinander. Sie ergeben den Namen des Badeortes.

1. Ostpreußische Vogelwarte. 2. Quellfluß des Pregels. 3. Nachtvogel aus der Ibenhorst. 4. Königsberger Stadtteil. 5. Samländischer Badeort. 6. Ermländische Wallfahrtskirche. 7. Ostpreußisches Großwild. 8. Königsberg Bahnhof, von dem Wolfgang fahren will.

Rätsellösung

Habt Ihr geraten, wo die Ostpreußenkinder geboren wurden? Gunter Ribs in Insterburg, Ellen Nisat in Allenstein, Senta Terbin in Bartenstein und Oda Sul in Soldau.

Wer kann durch eine Postkarte kriechen?

Wetten, daß Ihr es auch könnt? Nehmt eine einfache Postkarte und eine Schere und . . . ja, nun zerbrecht Euch ein bißchen den Kopf. Wer weiß die Lösung? Jedenfalls ist es ganz bestimmt wahr, daß man durch eine Postkarte kriechen kann, so unglaublich es auch klingt. Aber der kleine Rasemuck wird Euch in der nächsten Nummer zeigen, wie man das macht.

Liebe Kinder,

kennt Ihr noch Sagen und Märchen aus Eurer Heimat? Ich meine nicht die Geschichten, die in Euerm Lesebuch standen, sondern die niemals Ausgeschriebenen, die Oma oder Muttchen erzählen. Von dem Teufelsstein im nahen Wald, von dem Schatz im Brunnen, vom Käuzchen auf der Lucht. Wer weiß solch eine kleine Geschichte oder Sage aus seinem Heimatdorf zu erzählen? Fragt einmal Eure Eltern oder Großeltern, schreibt alles schön auf und schickt es an den kleinen Rasemuck vom Ostpreußenblatt. Besonders schöne Geschichten werden mit einem bunten Kinder-Kalender belohnt. Also fleißig ans Werk!

Euer kleiner Rasemuck.

Von Zehntausenden kamen zehn

Die letzten Diakonissen aus Ostpreußen kehrten jetzt heim in ihr Mutterhaus

In den Gärten und Alleen von Berlin-Nikolassee blühen die Akazien. Wenn von der Havel her ein sanfter Wind aufkommt, wehen weiße Blüten wie Schneeflocken im Sommersonnenschein herab zur Erde, und ihr süßer Duft erfüllt Gärten und Straßen. In diese feiertägliche Stille scheint kein Hauch des Sturms zu dringen, den diese aufgeregten Tage an der nur wenige Kilometer entfernten Grenze der vielgeprüften Sektorenstadt entfachten.

Zehn Diakonissen aus Ostpreußen gekommen

Im Mai trafen die oben abgebildeten zehn Diakonissen des Königsberger Diakonissen-Mutterhauses der Barmherzigkeit nach mehr als siebenjähriger Trennung wieder bei ihrem Mutterhaus in Berlin-Nikolassee, Kirchweg 53, ein. Sie gehören zu den wenigen Glücklichen, denen die polnische Regierung die Ausreise aus Ostpreußen erlaubt hat. Auch unter der Fremdherrschaft haben die Schwestern ihr Diakonissenamt treu ausgeübt. Sie waren zuletzt in Rastenburg, Sensburg, Rhein, Alt-Jablonken und Warpuhnen tätig.

Sie pflegten Deutsche und Polen

Wohlverdienter Frieden empfing die zehn ostpreußischen Schwestern, die endlich einkehren durften am Ziel jahrelanger Sehnsucht: in ihrem neuen „Königsberger Mutterhaus der Barmherzigkeit", das seit nunmehr zwei Jahren den überlebenden Diakonissen in Westdeutschland Zuflucht und Heimstätte bietet. Nachdem in den Jahren 1948 und 1949 die letzten Deutschen Königsberg verlassen mußten, sind dies nach langer Pause die ersten Nachzügler aus der Heimat, die hier willkommen geheißen werden können. Noch drei Diakonissen harren weiter aus an der Stätte ihres lebenslangen Wirkens jenseits der Eisernen Vorhänge, die uns Ostpreußen heute von der Heimat trennen.

Diese zehn Sendboten der heute noch nach Zehntausenden zählenden deutschen Bevölkerung Ostpreußens kommen aus dem polnisch besetzten Gebiet unserer Heimat, wo sie im Chaos von 1945 an ihren Wirkungsstätten verblieben.

Sie hielten aus, als immer neue Menschenmassen von Süden und Osten her das verlassene Land überfluteten. „Wir gerieten aus der Aufregung nicht mehr heraus und aus dem Staunen, woher alle diese Menschen eigentlich kamen", meint die achtzigjährige Schwester Minna, als wir unter den alten Bäumen im Garten ihres neuen Mutterhauses sitzen. „Sie zogen plündernd von Dorf zu Dorf und nahmen sich, was ihnen gefiel." Als endlich etwas Ordnung in das Chaos kam, konnten sich die Schwestern aus ihren Verstecken hervorwagen, die sie bei Landsleuten ihrer Gemeinden gefunden hatten.

Diesen Veteranen der tätigen Nächstenliebe liegt es nicht, von ihrem unermüdlichen Wirken ein Aufheben zu machen. Und es bedarf erst eindringlicher Fragen, um zu erfahren, was ihnen so selbstverständlich erscheint: daß sie keinen Tag die Hände in den Schoß gelegt haben und daß selbst die Aelteste mit ihren 84 Jahren bis zuletzt Dienst getan hat. Denn noch niemals tat ja Hilfe am Nächsten so not, wie jetzt, und für Diakonissen gibt es keinen Unterschied der Nationalität. Sie haben Deutsche wie Polen gepflegt, und sie machten sich bald unentbehrlich.

Den meisten Kummer bereitete ihnen der Mangel an Aerzten und Medikamenten. Machtlos standen sie ausgebreiteten Epidemien gegenüber, und oft mußten sie auf ihre alten Tage bei Geburten und Krankheiten Eingriffe wagen, die sonst dem Arzt vorbehalten bleiben. Erst allmählich wurden in den größeren Städten Krankenhäuser und Ambulatorien eingerichtet. Dort fanden einige der Diakonissen ein reiches Tätigkeitsfeld, und bald schufen ihre kundigen Hände und die Herzen den nötigen menschlichen Kontakt zu den polnischen Aerzten und Beamten. Diese staatlich versorgten Anstalten bilden Oasen inmitten der allgemeinen Not. Hier werden Deutsche und Polen ohne Unterschied behandelt. Hier stehen auch Medikamente und Hilfsmittel zur Verfügung, anfänglich meist aus deutschen Beutebeständen, später zum Teil von ausländischen Hilfsorganisationen geliefert.

Die als Gemeindeschwestern in ihrem Dorf verbliebenen Diakonissen hatten um so größere Schwierigkeiten, der Not Herr zu werden. In Stadt und Land leiden Deutsche und Polen unter dem Mangel am Notwendigsten. Arbeit gibt es genug, aber der Lohn steht in keinem Verhältnis zu den Kosten der Lebenshaltung, und in den letzten beiden Jahren haben sich die Lebensbedingungen noch verschlimmert statt gebessert.

Verkümmerte Landwirtschaft

Mit der Dürre und Mißernte des Sommers 1950 setzte die heute noch anhaltende Verknappung aller Lebensmittel ein. Dort, wo früher ganze Herden weideten, werden heute nur einzelne Kühe gehalten. Mit zwei oder drei Pferden lassen sich die großen Ackerflächen nicht bestellen. Traktoren stehen in Genossenschaften nur in beschränkter Zahl zur Verfügung. So wachsen denn Steppengras und Bäume auf vielen Aeckern, die seit sieben Jahren nicht mehr bestellt werden konnten. Was aber geerntet wird, muß fast ausschließlich abgeliefert werden. Und der Bauer, der nicht das Risiko einer heimlichen Schweineschlachtung oder Bevorratung eingeht, ist den größten Teil des Jahres gezwungen, seinen Lebensmittelbedarf auf Karten einzukaufen, — soweit der Vorrat in den staatlichen Magazinen reicht. Auf diese Weise bleibt für Bekleidung, Hausrat und landwirtschaftliches Inventar kein Zloty mehr übrig, zumal die Preise besonders für Textilien unerschwinglich hoch liegen.

Wie leben die Deutschen?

Für die polnischen Behörden gibt es keine Deutschen mehr. Arbeitskräfte werden überall gebraucht, und so will man die alteingesessenen Bewohner nicht freiwillig freigeben. Im Zeichen der zwischen Warschau und der Pieck-Grotewohl-Regierung unter dem Druck Moskaus gegründeten „deutsch-polnischen Freundschaft" sind auch die Behörden gehalten, sich mit den Deutschen einigermaßen gut zu stellen, wenn sie — für Polen optiert haben.

Auch die achtzigjährige Schwester Minna mußte für Polen optieren. Man hatte ihr mehrfach ein Papier vorgelegt, sie hat es schließlich unterschrieben, ohne den Inhalt im Einzelnen zu kennen. Als man aber beim Photographieren von ihr verlangte, die Haube abzulegen, die sie ihr Leben lang in Ehren getragen hat, wurde sie widerspenstig. Und so trägt sie ihre Schwesterntracht auch auf dem polizeilichen Paßbild. Man hat sie trotz der „Option" herausgelassen.

In den Städten Südostpreußens ist das Zentrum der Stadt fast überall zerstört und ausgebrannt. Die größten Fortschritte im Wiederaufbau hat Allenstein als Hauptstadt der nach ihm benannten Wojewodschaft aufzuweisen. Auch in Lötzen geschah einiges, um diesen Mittelpunkt des masurischen Reiseverkehrs wieder herzustellen. Aber in den kleineren Städten ist der Schutt noch lange nicht beseitigt, wenn auch einzelne Starosten sich mit mehr oder weniger Erfolg um eine gärtnerische Ausschmückung der Ruinen bemühen.

Auf dem Lande trifft man noch zahlreiche deutsche Bauern, teils als Landarbeiter, teils als Wirtschafter auf den Trümmern ihres ehemaligen Besitzes. Aus dem Kreise Sensburg berichtet uns Schwester Sophie sogar von Bauernfamilien, die sich bis heute in geschlossenen Gemeinden behauptet haben, ohne daß die Polen versucht hätten, dort einzudringen. Der Mangel an den einst vorhandenen Betriebsmitteln zwingt sie alle, nur einen Teil der früher bewirtschafteten Fläche zu bestellen und ein Elendsdasein zu führen.

Die deutschen Kinder sind wie die gesamte heranwachsende Jugend auf die polnischen Schulen angewiesen und können nur noch in der Familie deutsch sprechen und lernen. Die meisten Deutschen hatten zunächst den polnischen Schulbesuch verweigert, sie wichen erst später dem Druck der Notwendigkeit, ihre Kinder wenigstens etwas lernen zu lassen. In den Kirchen gibt es keinen Gottesdienst, und so geschieht es, daß nach der polnischen Predigt die Liturgie und die altvertrauten Choräle von einem großen Teil der Gemeinde deutsch gesungen werden.

Um so größere Bedeutung gewinnt unter solchen Umständen die geistige Verbindung mit den Landsleuten und dem Geschehen im freien Westen. Die auch in Ostpreußen angebotenen Ostberliner Zeitungen genießen bei den Deutschen kein Ansehen, da sie ja aus der gleichen Quelle gespeist werden wie die polnischen Zeitungen.

Vergeßt uns nicht!

Trotz allen Drangsalierungen lebt unzerstörbar in allen Landsleuten das Bewußtsein, daß sie zu uns gehören und wir sie nicht vergessen haben. Wie sonst sollten sie, deren ständig wiederholte Anträge auf Erteilung der Ausreisegenehmigung nach Westdeutschland endlos hingehalten und immer wieder abgelehnt werden, alle Enttäuschungen und Leiden überstehen? Wenn wir wissen, was ihnen in all den Jahren ein Gruß, ein Brief und gar ein Liebesgabenpaket bedeutet, dann beschämt uns die Gewissensfrage: tun wir wirklich alles, um ihnen unser Gedenken und unsere Verbundenheit zu beweisen?

In Nikolassee blühen die Akazien, und die alten Schwestern unter den Bäumen des Gartens atmen den Balsam tiefen Friedens. Aber immer wieder kehrt ihr Erinnern zurück zu der Stunde des Abschieds. Als es auf die endlich genehmigte Anforderung des Mutterhauses ganz plötzlich zu der Ausreise kam, war es überall das gleiche Erlebnis: Auf jedem Bahnhof drängten sich die Landsleute, die über Nacht von der Abreise ihrer treuen Schwestern erfahren hatten. Zu lange haben sie alles Leiden, alle Hoffnung, alle Enttäuschung gemeinsam ertragen, als daß die zehn Sendboten der Zehntausende den Auftrag je vergessen könnten, der ihnen beim Abschied ans Herz gelegt wurde:

„Sorgt, daß wir nicht vergessen werden und sagt den Unseren, daß wir aushalten werden und unentwegt hoffen, bis wir wieder vereint sind!"

H. H. B.

Eine Ostpreußin schuf einen Orden

Vor vierhundert Jahren wurde Regina Prothmann in Braunsberg geboren

Die katholischen „Katharinenschwestern", die einst neben vielen Auslandsstationen vor allem an vielen Hospitälern und Krankenhäusern des deutschen Ostens so vorbildlich ihren Dienst versahen, begehen in diesem Juni in feierlichen Gedenkstunden den 400jährigen Geburtstag ihrer ostpreußischen Ordensstifterin, Regina Prothmann aus Braunsberg. Ostpreußen, das im evangelischen wie auch im katholischen Kirchenleben eine ganze Reihe so mustergültiger und segensreicher Einrichtungen und Schöpfungen echter christlicher Nächstenliebe hervorbrachte, hat wohl allen Grund, sich dieser seiner Tochter zu erinnern, deren klösterliche Gemeinschaft der „Katherinerinnen" von sehr sachkundigen Historikern des Ordenslebens als eine der ältesten und ehrwürdigsten weiblichen Kongregationen gewürdigt wird.

Regina Prothmann, die im Juni 1552 in der alten Hansestadt Braunsberg als Kind wohlhabender Eltern geboren wurde, muß schon als ganz junges Mädchen nicht nur einen glühenden Glaubenseifer, sondern auch eine ungewöhnliche organisatorische Begabung besessen haben. Sie verstand es, gleichgesinnte junge Mädchen schon zu selbstlosem Dienst an Armen und Kranken, zum Unterricht der weiblichen Jugend zusammenzuführen, als sie selbst noch in den zwanziger Jahren stand. Und als der Bischof der neuen Ordensgemeinschaft 1583 seine Bestätigung gab, da war Regina knapp dreißig Jahre alt. Die neue Schwesternschaft wählte sich zur Patronin die hl. Katharina von Alexandrien und konnte bereits 1602 — also genau fünfzig Jahre nach Regina Prothmanns Geburt — durch den Papst in die Reihe der bedeutendsten katholischen Orden aufgenommen werden. Dieser Papst war damals der in der großen Politik so bekannte Klemens VIII., ein Sohn der hochangesehenen italienischen Fürstenfamilie Aldovrandini.

Die von Regina Prothmann geschaffene Katharinen-Schwesternschaft hat sich trotz aller Heimsuchungen hervorragend weiterentwickelt. Ne-



„Gebt uns unsere Heimat wieder!"

Auch betagte Landsleute hatten den Weg nach Neumünster nicht gescheut, um Dr. Gille zu hören, um wieder unter Ostpreußen zu sein und um an der landsmannschaftlichen Willenskundgebung mitzuwirken. Niemand entzog sich der starken heimatlichen Stimmung in der bewegten Menschenmenge. Von dem sichtbaren Erlebnis der Zugehörigkeit zu einer großen, lebensvollen Gemeinschaft geht eine warme Kraft aus, die sich jedem mitteilt und ihn aufrichtet.



Das größte Ostpreußentreffen

Bis auf den letzten Platz füllten die Landsleute in Schleswig-Holstein die Holstenhalle in Neumünster — die Aufnahme gibt nur einen Teilausschnitt — beim wohl größten Ostpreußentreffen, das bisher in der Bundesrepublik stattfand. „Wo immer ich in Deutschland sprach", sagte Dr. Gille, „stets fand ich das gleiche Bild: Der Wille zum Zusammenstehen und die heiße Liebe zu unserer Heimat sind überall gleich stark unter Ostpreußen!"

Aufn.: Schmidt-Luchs

ben dem deutschen Osten, dem sich diese tapferen und tüchtigen Klosterschwestern in ihrem Dienst an Krankenanstalten, Altersheimen, Säuglingsstationen und im direkten Gemeindedienst widmeten, hatte man in Berlin-Wilmersdorf ein großes Mutterhaus geschaffen und zugleich in Uebersee die Arbeit der christlichen Nächstenliebe im tropischen Brasilien in großem Stile durchgeführt. Als 1945 über die ostpreußische Ordensheimat die Katastrophe hereinbrach, da haben die „Katharinerinnen" sehr schwere Verluste gehabt. Alle aber, die dem Verhängnis entrinnen konnten, trugen etwas von der gläubigen Begeisterung der Ordensstifterin Regina Prothmann mit nach Westdeutschland, wo sie heute auf unzähligen Stationen tätig sind und inzwischen in Münster in Westfalen nun in einem Mutterhaus auch wieder den rechten Mittelpunkt haben. An ihrem großen Gedenktag wissen sich ihnen viele, die ihre tüchtige Hilfe erfuhren, herzlich verbunden.

Noch einmal:

Das Reiterlied

Bereits einmal im Vorjahre und vor kurzem wieder von anderer Seite wurde an mich das Ansinnen gestellt bzw. die Bitte gerichtet, das „Ostpreußische Reiterlied" (wir brachten den Text in Folge 8 vom 15. März. Die Schriftleitg.) zur Umarbeitung freizugeben. Die Begründung war jedesmal die gleiche: „Es paßt ja jetzt nicht mehr, da Ostpreußen verlorengegangen ist; dagegen wird für a) Holstein, b) Niedersachsen ein gang- und sangbares Reiterlied gebraucht." Der erste Antragsteller war so freundlich zu erklären, daß er „die besten Stellen des Liedes zu verwenden beabsichtige". Ich habe beide Male mit einem glatten und sehr deutlichen Nein geantwortet. Das „Ostpreußische Reiterlied" ist unantastbar! Kein Künstler würde sich dazu verstehen, eine anerkannte Schöpfung zur Umformung für Gebrauchszwecke herzugeben. Außerdem besteht ein Verlagsrecht meines Verlegers an dem Lied. Jede Umarbeitung, Nachahmung, Verfälschung würde von seiner wie meiner Seite gerichtliche Verfolgung nach sich ziehen. Doch diese beiden Argumente sind nicht so wesentlich, daß ich mich etwa darum an die Oeffentlichkeit wende. Der Hauptgrund für meine entschiedene Ablehnung ist ein ganz anderer, und ich glaube bestimmt, daß die Mehrzahl meiner Landsleute darin eines Sinnes mit mir sein wird. Das Lied an und für sich ist ja gar nicht wichtig: Wenn Ostpreußen untergegangen ist, dann soll es auch ruhig untergehen. Aber Ostpreußen soll und wird leben! Und das Lied ist ein Symbol. Zu erklären, daß es seinen Sinn verloren hat und nicht mehr zu brauchen ist, sondern für andere Landschaften — für wieviele vielleicht! — zurechtgeschustert werden muß, das bedeutet nichts weniger, als Ostpreußen endgültig abschreiben zu wollen. Das bedeutet, anders ausgedrückt, die stillschweigende Anerkennung der Oder-Neiße-Linie!

Ich bin überzeugt, daß man das nicht gemeint hat, denn das wäre ja Verrat an dem Heiligsten, das wir kennen.

Aber was denn sonst gemeint gewesen ist, vermag ich nicht zu ergründen.

Gertrud Papendick.

„Die Gutshäuser Ostpreußens". Herr Dr. von Lorck, (21a) Bad Pyrmont, Kurhaus, teilt den Landsleuten, die ihm für die Neuauflage seines Buches über die Gutshäuser Ostpreußens Material zugesandt haben, mit: „Den Einsendern mit Dank für das zahlreiche schöne Material die Bitte, auf Rücksendung und Empfangsquittung zu warten, bis das Material bearbeitet bzw. die Photographien, die veröffentlicht werden, klischiert sind. Eine persönliche Beantwortung von etwa zweihundert Einsendungen ist mir des Portos und der Arbeit wegen unmöglich. Das gesandte Material wird zu treuen Händen aufbewahrt, da es meistens das Einzige ist, was gerettet wurde."

Die nächste Folge

unseres Ostpreußenblattes — Datum vom 25. Juni — wird aus technischen Gründen bei einem Teil unserer Leser zwei bis drei Tage später eintreffen.



Borkenkäfer-Fest

Die Kreisstadt Mohrungen hatte einen schönen Stadtwald, den ein Förster verwaltete. Einmal im Jahre fuhren die Mitglieder des Magistrats in den Wald, unterrichteten sich über seinen Zustand, achteten auf das Gedeihen der jungen Kulturen und fragten dem Förster ein Loch in den Bauch. Eine wichtige Aufgabe bei dieser Inspektionsfahrt war die Feststellung, ob die Bestände nicht etwa vom Borkenkäfer oder anderen Schädlingen befallen wären.

Allmählich entwickelte sich aus diesem Brauch ein rechtes Volksfest. An dem Tage, an dem der Magistrat von Vormittag an den Wald inspizierte, fuhren viele Bürger mit ihren Wagen am zeitigen Nachmittag nach in den Stadtwald. Auf einer kleinen Lichtung wurden Tische und Bänke aufgeschlagen; ein Ausschank war auch zur Stelle, und es entwickelte sich ein fröhliches Zechen im Walde. So wie der erste „duhn" war, stieg eine Rede, und es wurde feierlich verkündet: „Herr N. hat heute den Borkenkäfer gefunden."

Um die Jahrhundertwende war einmal ein Stadtverordneter der glückliche „Sieger". Als er am Abend von Freunden vor seinem Wohnhaus am Markt abgeladen wurde, konnte er der etwas erschrockenen Ehehälfte nur noch tröstend zulallen: „Mutter, es hat nuscht gekost!" P. N.

Er sagte nichts

Es war lange vor dem Ersten Weltkrieg, damals, als das Porto für einen Brief nur einen Dittchen betrug.

Mein Großvater, Gutsbesitzer auf M... wischken, mußte eiligst einen Brief in einer äußerst wichtigen Angelegenheit nach Königsberg senden. Er übergab also Brief und Geld für Porto einem Kutscher und beauftragte ihn, rasch die zwei Meilen nach Gumbinnen zur Post zu reiten, damit der Brief noch mit dem Abend-D-Zug mitginge.

Nach einigen Stunden war der Eilbote wieder zurück mit dem Brief in der Hand und meldete: „Dem Dittke beheel he, dem Breef nähm er nich."

„Das ist ja unerhört!" rief mein Großvater, „ich werde mich über den Postbeamten beschweren. Wie war denn das?"

„Er huckte hinterm Fensterche", berichtete der Eilbote, „ich geew em beide rinn, dem Breef un dem Dittke. Dem Dittke beheel he, dem Breef schuf he wedder torigg."

„Sagte er denn kein Wort dazu?", fragte mein Großvater. „Nee, geseggt hätt er nuscht, aber he geef mi ook so e rodet Paperke." Sprachs und zog eine Briefmarke aus der Tasche, deren Zweck und Sinn ihm offenbar völlig unbekannt war und die er doch hatte auf den Brief aufkleben sollen. Dr. E. M.

Flotter Reiter

Mein Großvater, auf dem Lande aufgewachsen, ritt gern, auch noch in seinem späteren Leben, sobald sich dazu Gelegenheit bot. Sein Vetter, in Königsberg geboren und aufgewachsen, kam nur selten aufs Land. Bei einem gemeinsam verlebten Urlaub gelang es meinem Großvater, den Vetter zu einem gemeinsamen Ausritt zu bestimmen. Dieser klemmte sich also in des Wortes wahrster Bedeutung auf einen als lammfromm bekannten Gaul, und der Ritt begann. Mein Großvater schwärmte von der Schönheit des Reitens, und es fiel ihm dabei gar nicht auf, daß der Vetter immer weiter zurückblieb. Bis ihn plötzlich ein Ruf aus seinen Schwärmereien riß: „Albert, hol an, hol an, mien Perd is gliek to end!" G. B.

Ein Vorschlag

Der kleine Franz, Schulanfänger in einer einklassigen Dorfschule, hatte wieder einmal keine Schularbeiten gemacht. Der Lehrer sagt ernst, jedoch mit einem kleinen Augenzwinkern, zu ihm: „Na, Franzke, wat soll eck bloß mit di dohne? Soll eck di schloage, oder soll eck di schömpe (beschimpfen)? Franz überlegt eine Weile: „Na denn schömp man!" Der Lehrer fragt weiter und läßt nicht nach: Na, wie soll eck di denn schömpe?" Das ist keine leichte Angelegenheit, aber Franz sagt dann doch nach einer Weile resolut: „Segg man: oal Mästhupe!" A.H.

Verhindert

Im Dorfe war Hochzeit; eine Haustrauung. Der Herr Pfarrer hatte sich für die Feier schon umgezogen, stellte sich an den vorgesehenen Platz und schickte sich an, die Brautleute und Gäste zu begrüßen. In diesem Augenblick tritt, geheimnisvoll tuend, der Brautvater zu ihm und sagt: „Noch einen Augenblick, Herr Pfarrer, die Braut ist noch nicht fertig." Der Pfarrer hebt mit einem fragenden Blick den Kopf; ein freundlicher Nachbar gibt ihm Auskunft: „Se gifft dem Jung de Tett." A. L.

Vagäte

Eine Bauersfrau aus Seligenfeld lag seit Wochen in einer Königsberger Klinik. Da brachte der Briefträger dem Bauern einen Brief: „Am Sonnabend werde ich endlich entlassen. Hole mich nachmittags mit dem Wagen ab!"

Der Bauer spannte also zur rechten Zeit den Braunen vor den Einspänner, legte vorsorglich Pelz und Kissen in den Sitzkasten und fuhr los. Auf dem Viehmarkt lenkte er den Wagen zum Ausspann durch die enge Einfahrt in den „Bartensteiner Hof". Als er mit Pelz und Peitsche die Gaststube betrat, begrüßte ihn der alte Gastwirt Samland mit lautem „Willkomm". Aber am Ecktisch saß sein Bruder Heinrich aus Schönfließ mit dem Getreideverkäufer Naujoks beim Glase Grog. „He, Broder Franz, kömmst ook önne Stadt? Wie geiht et denn? Huck di doal onn drink e Tulpke mött!" — „Oeck heww nöch väl Tid", brummelte Franz, „oawer een Glaske kann hied nuscht schoade!" Nun, wie das so geht: aus dem einen Glas wurden ihrer mehrere, und als Naujoks ein Spielchen vorschlug, sagten die Brüder nicht nein.

Der Nachmittag verging; es wurde schummrig, und Gastwirt Samland steckte die Gaslampe an. Bruder Heinrich sah nach der Uhr: „Dunnerschlag, öck mott nahuus!" — „Denn koam öck gliek mött!" sagte Bruder Franz, „Soamland, de Friedrich sull anspanne!" So fuhren sie denn einträchtig hintereinander im Schuckeltrapp durchs Friedländer Tor hinaus auf die Schönfließer Chaussee. Der Grog hatte ihnen die Köpfe heiß gemacht, sie druselten ein; aber die braven Pferdchen fanden ihren Weg allein. Vor dem Schönfließer Dorfkrug, wo der Weg nach Seligenfeld abgeht, wachte Bruder Franz plötzlich auf, griff nach der Leine und schrie „Purr!"

„Purr!" rief auch der aufgeschreckte Bruder Heinrich hinter ihm. „Wat häst denn?" fragte er besorgt. „Vagäte — ganz on goar — vagäte!" stammelte Franz mit verbiestertem Gesicht hervor. „Oawer Broder, dat wat doch nöch so schlömm sönn. Wat häst denn vagäte?" „Mönsch, denk", würgte Bruder Franz schließlich heraus, „vagäte, — ganz vagäte, miene Fru vagäte!"

Hilfe

K. hatte im Kreise Goldap einen kleineren mustergültig bewirtschafteten Bauernhof, den er mustergültig bewirtschaftete. Diese und seine hübsche Tochter Martha waren sein ganzer Stolz. Natürlich durfte sein Marthchen nur einen Bauern als Nachfolger für den Hof heiraten, denn andere Erben hatte er nicht. Marthchen aber hatte den „Drang zu etwas Höherem" und hätte am liebsten einen „Studierten" gehabt. Auf einem Fest in der Kreisstadt tanzte sie auffallend viel mit dem neuen Provisor der Apotheke, dem man den Stadtmenschen schon von weitem ansah. Auf den Vorhalt des Vaters bestritt Marthchen energisch, daß ihr der junge Mann etwas bedeute, aber obgleich sie erwähnte, daß er ja stottere, wollte K. den unerwünschten Freier gleich auf frischer Tat zur Rede stellen. Er tat das mit den Worten: „Se griener Lorbaß wer ich helfen, sich an meine Marthchen ranzumachen!" Wie erstaunt war K., als er die Antwort bekam: „Das w-w-w-wär nett, a-a-a-allein schaff' ich das d-d-d-doch nicht!"

G. B.

Wir hören Rundfunk

NWDR. UKW-Nord. In der Sendereihe „Vom deutschen Osten", die jeden Sonntag von 15—15,30 Uhr gesendet wird, sind bereits mehrere ostpreußische Themen gebracht worden. Der Leiter der Abteilung Wort beim NWDR und frühere künstlerische Leiter des Reichssenders Königsberg, Dr. Walter Hilpert, hat sich dieser Sendungen besonders angenommen. Am Sonntag, dem 15. Juni, werden unsere Landsleute die Stimme von Agnes Miegel hören, die ihre Erzählung „Die Anderen" liest. Donnerstag, 19. Juni, 15 Uhr: Das singende Jahr (Juni): „O, du schöner Rosengarten"; Liebeslieder aus verschiedenen Ländern, u. a. „Zeit zu gehn ist's für die schmucken Mägdlein", (masurisches Lied). — Sonntag, 22. Juni, 15 Uhr, In der Sendereihe „Vom deutschen Osten": „Too Kornaust", die Jugend von Lovis Corinth. — Freitag, 27. Juni, Schulfunk, 10.30: „Gewerbefreiheit", Stein-Hardenbergsche Reformen.

NWDR-Mittelwelle. Dienstag, 24. Juni, Schulfunk, 9 Uhr: „Der Schöppenmeister von Königsberg" (um 1660), Wider den souveränen Fürsten.

NWDR. UKW-West. Sonntag, 15. Juni, 18,30: „Das große Spiel der Bolschewisten", 5.) Vom Ausbruch des Zweiten Weltkriegs bis zur Potsdamer Konferenz.

Radio Bremen. Donnerstag, 26. Juni, 17.30 Uhr: „Christliches Abendland" — Deutschland zwischen Ost und West; Manuskript Prof. Fedor Stepun.

Rias. Montag, 16. Juni, 15 Uhr, Schulfunk: „Deutsche Mundarten" — Pommern und Ostpreußen; Joseph Plaut liest. Wiederholung am Dienstag, 17. Juni, 10 Uhr.

Bayrischer Rundfunk. An jedem Mittwoch in der Zeit von 7,10 bis 7,50 erfolgen Vertriebenen-Sendungen: Für die alten und neuen Landsleute. — Montag, 16. Juni, 20.30: Der Lastenausgleich (zweite Sendung) — Ein Bericht über die Entwicklung und Bedeutung des Gesetzes. — Dienstag, 17. Juni, 15: Das internationale Flüchtlingsproblem; Berichte von Herbert Hupka und Martin Kornrupf. — Dienstag, 24. Juni, 15: Willy Kramp, ein Dichter Ostpreußens.

Südwestfunk. Freitag, 20. Juni, 18,20: In der Sendereihe Die Heimatvertriebenen: Die „Frauen von Haarstorf". — **UKW.** Mittwoch, 25. Juni, 11.30: Hermann Sudermann: Jugend im Memelland. — Sonntag, 22. Juni, 20.45, Sendestelle Heidelberg: „Fall Barbarossa" — Zum Jahrestag des deutsch-sowjetischen Kriegsbeginns (22. Juni 1941); eine Hörfolge unter Verwendung alles erreichbaren Materials von Erwin Wickert.

Süddeutscher Rundfunk — UKW. Donnerstag, den 19. Juni, 20,05: „Die Krise des Nationalstaates; ein Vortrag von Prof. Dr. Hans Rothfels. (Prof. Rothfels gehörte früher dem Lehrkörper der Albertina an). — **Mittelwelle:** Freitag, 20. Juni, 21.30: „Unser Verhältnis zum russischen Menschen", III: Der 1884 in Moskau geborene Prof. Dr. Fedor Stepun zeigt in einem Vortrag die geistigen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland auf.

Hessischer Rundfunk. Donnerstag, 19. Juni, 17 Uhr: „Ostpreußischer Bilderbogen"; mit Volksliedern im Satz von Herbert Brust, Leo Kieslich, sowie Wortbeiträgen von Walter Scheffler.

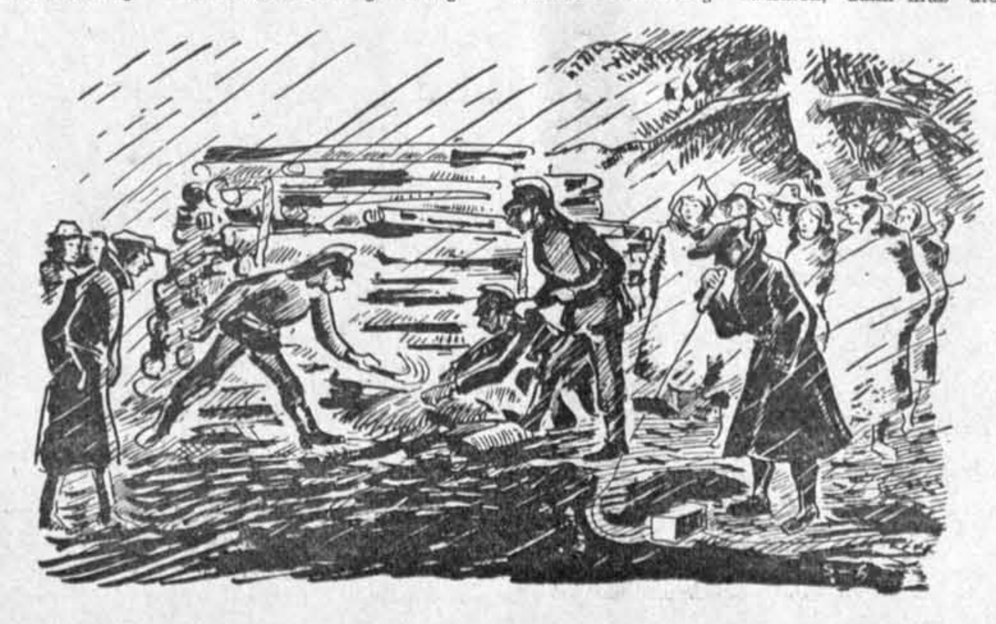
Vor zwanzig Jahren auf den Kernsdorfer Höhen

Johannifeier „ohne Feuer"

Am Abend des Johannitages flammten in ganz Ostpreußen die Feuer auf allen beherrschenden Höhen auf. Dann versammelte sich die Jugend um die Flammenstöße, ertönte begeistert gesungen das „Flamme empor", sprangen die jungen Paare durch die langsam erlöschenden Flammen. Einen besonderen Sinn erhielten diese Feuer in dem südlichen Ostpreußen, das 1920 unmittelbares Grenzgebiet gegen Polen geworden war. Hier sollten die lodernden Feuerbrände über die neue Grenze hinweg künden: „Dies Land bleibt deutsch!" und den Brüdern jenseits dieser Grenze zurufen: „Haltet aus! Wir denken an euch!"

Von einem dieser Grenzland-Johannifeuer, an dem der ganze Ort stets regsten Anteil nahm, soll hier berichtet werden. Es war im Jahre 1932. Wochenlang vorher war in der nahen und weiten Umgebung bekannt geworden: Die Feier auf den Kernsdorfer Höhen wird in diesem Jahre vom Sender Königsberg übertragen. Das war Grund genug, die Bevölkerung der ganzen Umgebung auf die Beine zu bringen. Doch am Mittag des Johannitages gingen viele besorgte Blicke zum Himmel. Unheil kündende Wolken zogen herauf, bald fielen die ersten Tropfen, und dann goß es auch schon vom Himmel herab. Ein richtiger ostpreußischer Landregen setzte ein, es pladderte! Es pladderte stundenlang, weichte den Landweg auf, der vom „Gasthaus zur Höhe" zur Höhe selbst führte, durchnäßte auch den mächtigen, von dürrem Reisig umgebenen Holzstoß, der dicht neben dem trigonometrischen Punkt auf der höchsten Stelle Ostpreußens errichtet war. Trotz des anhaltenden Pladderregens war eine große Menschenmenge, zu Fuß, zu Rad, mit Fuhrwerk und mit Lastkraftwagen erschienen, die sich nun in der Dunkelheit der regnerischen Juninacht durch den Matsch des Weges zur Höhe wälzte. Gesangvereine standen in strömendem Regen bereit, die ausgewählten Sprecher der Feuersprüche fieberten trotz der Nässe, und wichtig — meist auch recht gewichtig — eilten Feuerwehrmänner hin und her; sie waren doch für das Feuer verantwortlich.

Die Zeit verrinnt, der Augenblick der Direktübertragung rückt immer näher. Vergeblich bemühen sich die Wehrmänner, im Holzstoß ein Feuer zu entfachen, selbst der Brandmeister versucht es umsonst, und auch die guten Ratschläge der Umstehenden sind nutzlos. Der Regen, dieser richtige, echte ostpreußische Landregen hat das Holz derart durchweicht, daß wohl sämtliche Freiwilligen Feuerwehren der Umgebung es nicht zu entzünden vermocht hätten. Noch einige Minuten, dann muß die Uebertragung beginnen, warten doch auch viele Landsleute im Reich auf diese Sendung, diesen Gruß aus der Heimat. Zu dem unentwegt fortströmenden Regen gesellt sich noch ein empfindlicher Wind, der hier oben doppelt spürbar wird. — Verlorne Müh', umsonst die Vorbereitungen, der Holzstoß läßt sich nicht entzünden.



Der verantwortliche Sprecher allein rettet die Situation, denn pünktlich auf die Minute beginnt er mit seiner Schilderung, rein aus der Phantasie. Da hören wir von lodernden Flammen in dunkler Juninacht auf der höchsten Erhebung Ostpreußens, da leuchten diese Flammen weit in das Land hinein und über die nahe Grenze hinaus, da ertönt auch schon das „Flamme empor", das den sich immer noch mühenden Feuerwehrmännern auch nicht helfen kann, da schallen schon die Worte der Feuersprüche, umrahmt von den einleitenden Worten des Sprechers, die da etwa lauten: „Jetzt tritt eine Bäuerin an den „wogenden Flammenstoß heran!", während die Zuschauer enttäuscht, regennaß und durchgefroren durch den unheimlichen Matsch zum Gasthaus zurückwaten. Ein steifer Grog muß den inneren Menschen erst beleben; der Höhenwirt ist in dieser Regenjohanninacht wohl der einzige Zufriedene gewesen.

Und als man dann am nächsten Morgen — strahlend schien die warme Junisonne vom wolkenlosen Himmel — von den Daheimgebliebenen hören mußte, es wäre doch eine großartige Uebertragung gewesen, nur habe man das lodernde Feuer von der Höhe nicht gesehen, da konnte die Antwort nur bitter lächelnd lauten: „Das Feuer? Ja, das haben wir auch nicht gesehen! Wir haben uns mit Feuerwasser trösten müssen!"

So geschehen in der Johanninacht vor zwanzig Jahren auf Ostpreußens höchstem Ort, der Kernsdorfer Höhe.

Goma

IRENE zwischen zwei Müttern

WEG UND NOT EINER JUNGEN FRAU AUS TILSIT



Irene

Am 25. März dieses Jahres schrillt die Hausglocke in einem der kleinen Einfamilienhäuser einer Werkssiedlung in Delmenhorst bei Bremen. Frau Käthe Nowak in ihrer kleinen, blitzsauberen Küche horcht auf. „Nanu?, denkt sie, „wer mag das wohl sein? So kurz vor Mittag?" Sorgfältig trocknet sie die Hände ab, ehe sie zur Tür geht. „Reni? Nein, Reni spielt hinten im Garten." Etwas warmes und mütterliches geht von ihr aus, die jetzt die Tür öffnet. Vor ihr steht eine Frau, 25—30jährig.

Die beiden mustern sich, erstaunt die eine, etwas befangen, wie es scheint, die andere. Dann durchzuckt es Frau Nowak wie ein Blitz der Erkenntnis. Die Augen! Das Gesicht! „Renis Mutter?" ruft sie fragend und entsetzt. In Sekundenschnelle rasen ihr die Gedanken durch den Kopf. Reni, ihre Vierjährige. Verhätschelt und umsorgt von ihr und ihrem Mann. Ihrer beider kleiner Sonnenschein, der ihr ans Herz gewachsen ist. Damals, als sie die Kleine



Aufnahme: Siegfried Kurre

Treffpunkt der Not

Hier, in der Dienststelle des Leiters der Inneren Mission, geben sich alle diejenigen die Tür in die Hand, die sich keinen Rat und keinen Ausweg mehr wissen. Die Innere Mission hilft, wo sie kann, aber auch ihre Mittel und Möglichkeiten sind beschränkt.

gewissermaßen als Weihnachtsgeschenk mit nach Hause brachte, wußte niemand etwas von der Mutter. Reni war ein Findelkind aus Uelzen, das ihrem Leben in diesen zwei Jahren Sonne und Wärme gegeben hatte. Eine heiße Woge mütterlicher Zärtlichkeit quillt in der Frau auf, noch ehe sie mit der Fremden ein Wort gewechselt hat. Immer wieder hatte sie seither daran gedacht: „Was soll werden, wenn plötzlich die Mutter wieder auftaucht?" Das Gesicht der Frau verhärtet sich: Nein, sie gibt Reni nicht wieder her. Hat sie sich in diesen zwei Jahren nicht ein Anrecht auf das Mädel erworben? Sie, der eigene Kinder versagt geblieben sind?

Und jetzt steht diese fremde Frau vor der Tür! Rita L. sieht, wie die Frau ihr gegenüber erbleicht, sie sieht die Angst um das Kind in den Augen der anderen und — sie kann nicht anders — schüttelt den Kopf. Ein Würgen sitzt ihr in der Kehle, sie kann nicht sprechen. Doch dann reißt sie sich zusammen: „Nein, Frau Nowak! Ich bin nur eine Verwandte, eine Großtante, und ich wollte nur einmal nach Reni sehen!" Käthe Nowak glaubt es nicht, aber sie schweigt. Die Furcht, das Kind, an dem sie mit ganzer Liebe hängt, zu verlieren, preßt ihr das Herz zusammen. Schon einmal wurde ihr ein Pflegekind, an dem sie jahrelang Mutterstelle vertreten hatte, wieder fortgenommen, weil es die Mutter plötzlich wiederhaben wollte. Sollte sie auch Reni wieder fortgeben müssen? Die kleine, liebe, wilde Range mit den Grübchen in den Wangen und den großen lustigen Augen?

Die beiden Frauen sahen sich an. Stockend und mühsam kommt eine Unterhaltung in Gang. Irene schmiegt sich an die Pflegemama, die für sie eine liebe, gute, die echte Mama ist, und schaut mit ängstlichen Augen zu der fremden Tante auf. „Ich will hierbleiben, Mama", sagt sie einmal unvermittelt, „ich bin doch Papas Spatz!" Spürt das Kind, das in seinem kleinen, behüteten Leben plötzlich etwas anders werden könnte?

Rita L. sieht, wie sehr die Liebe ihres Kindes ganz der anderen Frau gehört, sieht, wie gut es Reni hat. Stolz zeigt sie ihren Puppenwagen und ihre vielen Spielsachen. Sie hat ihr eigenes Zimmerchen, viele hübsche Kleidchen und liebevolle Eltern.

Und Rita L. geht wieder, ohne zu sagen, daß sie die Mutter ist. Herzlich und mit Tränen in den Augen verabschiedet sie sich von der Kleinen, die sie noch einmal fest an sich drückt.

Aufatmend schließt Frau Nowak hinter ihr die Tür. War es wirklich nur die Tante? Aber diese Aehnlichkeit! Tag und Nacht läßt ihr die Sorge keine Ruhe.

Rita L. geht sinnend die Straße hinunter, durch die Siedlung, zum Bahnhof. Wie eine Schlafwandlerin steigt sie in den Zug nach Uelzen und wenige Stunden später steht sie wieder in dem Raum, in dem sie vor zwei Tagen schon einmal über ihr Leben sprach.

Sie hat großes Vertrauen zu dem Mann — es ist der Leiter der Inneren Mission im Lager, Dejour —, der sie besser verstanden hat als viele andere, und sie bittet ihn um Rat. Soll sie ihr Kind zu sich nehmen? Soll sie es aus der Geborgenheit dieses glücklichen Familienlebens herausreißen? Hinein in die graue, nüchterne Atmosphäre ihrer Einzimmerwohnung, die sie mit ihrer Schwester in Lüneburg teilt? Sie ist zur Zeit arbeitslos; sie ist krank — Gelenkrheumatismus und Erfrierungserscheinungen, die Leiden, die fast jeden Rußlandheimkehrer quälen —, soll noch einmal nach Bad Nenndorf zur Moorkur. Auch ihr Verlobter — sie möchte bald heiraten — lebt nicht gerade in glänzenden Verhältnissen. Und ihre Schwiegermutter, mit der engen, aus dem kleinstädtischen Horizont gewachsenen Sicht? Würde sie nicht, wenn sie den wahren Sachverhalt erführe, versuchen, ihren Sohn von der Ehe zurückzuhalten? „Aber das ist das wenigste!" Rita L. winkt ab, als ihr Gegenüber vorsichtig auch darauf zu sprechen kommt, „ich frage mich nur immer wieder, ob es richtig wäre, das Kind zu mir zu nehmen, wo ich ihm gar nichts bieten kann, während es bei den Pflegeeltern nichts entbehrt, eine gute Schulbildung erhalten kann und es später im Leben sicherlich leichter haben wird. Aber", sie schaut Dejour mit großen, fragenden Augen an, „Sie werden verstehen, es ist wirklich nicht einfach für mich, denn ich hänge doch auch an Reni. Diese Jahre der Ungewißheit waren schon schwer genug für mich!"

Der schwere Weg

Das war der Abschluß ihrer jahrelangen Odyssee von Tilsit bis nach Uelzen, der ihr heute wieder vor Augen steht:

Drückend lastete im August 1949 die Hitze in den Straßen Uelzens. Nur wenige Fußgänger schlenderten durch die Straßen. Vom Bahnhof kamen zwei junge Frauen, staubig, abgerissen, mit toten, abgestumpften Gesichtern. Sie trugen einiges Gepäck und hatten ein Kind bei sich, ein etwa einjähriges Mädel. Ihre Frage nach dem Lager Bohldamm war in Uelzen nichts unbekanntes. Man gab ihnen Bescheid, schaute kurz hinterher und war froh, nicht dazu zu gehören, zu diesem grauen, nicht endenvollenden Strom des Elends. Kurze Zeit später standen sie vor dem Mann, der schon vielen Flüchtlingen hilfreich die Hand geboten hatte: dem Leiter der Inneren Mission im Lager, Dejour. Sie schilderten ihren Leidensweg: Vier Jahre waren sie in russischer Gefangenschaft gewesen und Wochen hatte es gedauert, sich nach dem Westen durchzuschlagen. Papiere? Nein, die hatten sie nicht. Aber das Kind ihrer Base, die in Halle gestorben sei, hätten sie bei sich und wüßten nicht, wohin damit. Rita und Gerda waren Schwestern.

Die staatlichen Einrichtungen konnten ihnen nicht helfen, aber die private Wohlfahrtspflege wußte Rat. Die beiden Schwestern werden zur Erholung in das Heimkehrerheim der Arbeiterwohlfahrt im Fischerhof geschickt, wo man sich behutsam bemüht, sie die Schrecken der letzten Jahre vergessen und wieder zu Menschen werden zu lassen; das Kind, Irene mit Namen, bleibt in der Säuglingsstation des Lagers. Eines Tages sind die beiden Schwestern aus dem Fischerhof verschwunden. Niemand weiß wohin. „Schade", dachte Dejour, „sollten wir unsere Hilfe an Unrechte verschwendet, sollte mich meine Menschenkenntnis wirklich so getrogen haben?"

Das Kind kommt in das Kinderheim nach Adelheidsdorf und kurz vor Weihnachten, am 20. Dezember 1949, nimmt ein kinderloses Ehepaar aus Delmenhorst die kleine Irene in Pflege.

In Uelzen-Bohldamm wird eine Akte abgeschlossen.

Mehr als zwei Jahre vergehen. Rita und Gerda L. haben endlich festen Fuß gefaßt. In Lüneburg fanden sie ein kleines Heim und eine bescheidene Existenz. Auch die kleine Reni hat sich in diesen zwei Jahren dank der liebevollen Pflege ihrer neuen Eltern zu einem lebhaften und aufgeweckten Menschenkind entwickelt. Nur eines bedrückt die Pflegeeltern: Woher kam das Kind und welches ist das richtige Geburtsdatum? Oft genug wird in Uelzen auch mit falschen Angaben operiert. Das Jugendamt kann keine Auskunft darüber geben. Frau Nowak weiß nur, daß das Kind große Angst vor Männern im weißen Kittel hat. Also muß sie früher schon die Bekanntschaft mit Aerzten gemacht haben. Reni ist ein ungebärdiges Kind, aber bald hatte Frau Nowak mit Liebe und Geduld die kleinen Unarten gemeistert.

1945 . . .

Ende März 1952 steht eine der beiden Schwestern in Uelzen wieder vor dem Leiter der Inneren Mission. Sie fragt nach dem Kind. Und der Mann, der in langen Jahren segensreichen Wirkens Tausende von Schicksalen kennenlernte, sieht plötzlich die Lösung des Rätsels, das ihn immer wieder beschäftigte: Hier steht die Mutter der kleinen Irene.

Aber er schweigt vorerst. Fragt nur noch einmal nach dem Namen und Geburtsdatum des Kindes, läßt sie noch einmal darüber sprechen, wie und wo sie das Kind gefunden habe, und dann schaut er sie plötzlich an: „Fast drei Jahre haben Sie nicht nach dem Kind gefragt. Haben Sie sich in dieser Zeit niemals Gedanken gemacht, was aus ihm geworden ist? Und warum fragen Sie jetzt mit einem Male nach dem Mädchen? Wollen Sie mir nicht doch lieber die Wahrheit sagen?"

Rita preßt die Lippen zusammen und schweigt. Aber der Mann glaubt ihr nicht. Er bittet ihren Verlobten, der sie nach Ulzen begleitete, um eine kurze Aussprache. Kurze Zeit darauf sitzt die junge Frau dem Mann wieder gegenüber. Ihre Stimme ist von Tränen verschleiert, als sie ihm gesteht, daß Irene wirklich ihr Kind ist. Und plötzlich bricht es dann aus ihr heraus, verzweifelt und erleichtert zugleich. Sie spricht und spricht; der Mann ihr gegenüber schaut sinnend aus dem Fenster, hört auf die sich oft überstürzenden Worte der Frau und — versteht. Wer möchte hier richten, denkt er, wo das Schicksal so erbarmungslos mit Menschen gespielt hat.

Für die Frau ist es wie eine Erlösung nach jahrelanger Qual. Bilder tauchen auf, die von vielen lange vergessen sind. Jahre nehmen Gestalt an, deren grauenvolle Geschehnisse ihr Leben bis zum heutigen Tage begleiteten. In Tilsit war es im März 1945. Die ostpreußische Bevölkerung floh vor den herannahenden Russen. Auch die Familie L. war in dem endlosen Treck nach Westen. Ihre Flucht war nicht von langer Dauer. Im Samland saßen sie in der Falle. Sie wurden von den Russen aufgehalten und noch am gleichen Abend nach Neukuhren in ein Lager geschleppt. Drei Wochen lang mußten die jungen Leute hier Laufgräben schippen, dann kam der Marsch nach Litauen. Von einem Lager ins andere wurden Rita und Gerda geschleust. „Es war die Hölle! Zerrissene Kleidung, Wassersuppen, nasses Brot. Aber das Schlimmste war die Kälte! Meine Arme und Beine waren angefroren. Sie sind es heute noch. Und trotzdem hieß es: Vorwärts! Arbeiten!"

Durch drei russische Lager gingen die beiden Schwestern in den vier Jahren. Ende 1947 fühlte Rita L. sich Mutter. Im Frühjahr 1948 kam das Kind zur Welt. Ein Mädchen. Irene. Der Vater? Ein Russe. Einer aus der ständig wechselnden Wachmannschaft.

„Glauben Sie", die Augen der jungen Frau füllen sich mit Tränen, „ich war verzweifelt. Wenn es mir auch den Weg nach Hause ebnete, wie sollte ich das meinen Eltern jemals erklären? Wer das nicht selbst erlebt hat, wird es nie beurteilen können. Darum verheimlichte ich ihnen auch das Kind, als wir endlich im Frühjahr 1949 entlassen wurden und zurück nach Tilsit kamen. Es ging gut. Wir konnten nur wenige Stunden bleiben. Die Russen wollten uns sofort erneut in ein Lager bringen, und da machten wir uns nachts wieder auf den Weg. In Thüringen kamen wir unter, doch auch hier waren wir nicht sicher. Man suchte uns. So kamen wir dann hierher. Können Sie sich vorstellen, wie uns damals zu Mute war?

Rita L. schweigt erschöpft. Soll sie dem Mann sagen, wie schwer es für sie gewesen war, das Kind hier zurückzulassen? Heute würde sie wohl anders handeln, würde sie wohl von sich aus versucht haben, dem Kind eine Pflegestelle zu suchen, um sich erst eine Existenz aufzubauen. Aber damals fehlte ihr jedes Vertrauen zu den Menschen; hinter ihnen lagen die qualvollen Jahre der Gefangenschaft.

Ein Rat

Das sind die Bilder, die heute, am 25. März 1952, wieder vor der Frau abrollen. Vor ihr und dem Mann ihr gegenüber, der nur zu genau weiß, was in dem jungen Menschenkind vorgeht. Er versteht in der Seele der jungen Frau zu lesen. Er wußte es auch schon vor drei Tagen, als er ihr den Zettel gab mit der Adresse des Kindes. Und dann hatte er nur wenige Worte gesprochen, die die Frau aber nicht vergessen hat und die ihr das Vertrauen gaben, auch heute wieder hierher zurückzukehren: „Ich freue mich, daß Sie gesprochen haben und ich danke Ihnen dafür. Eine Bitte habe ich nur: Wenn Sie das Kind besuchen und Sie wissen noch nicht genau, wann und ob Sie es zu sich nehmen, sagen Sie ihm noch nicht, daß Sie die Mutter sind. In einem Kinderherzen kann rasch viel zerstört werden, das schwer wieder aufzubauen ist. Und soviel ich weiß, hat es Ihre Kleine sehr gut bei den Pflegeeltern!"

*

Diese Worte stehen auch heute vor ihr. Kann sie es verantworten? Muß nicht gerade hier und jetzt die Mutterliebe schweigen? Zurücktreten vor einem einzigen großen Gesetz: Dem Wohl des Kindes, dem sie bisher nicht die Mutter sein konnte, die sie gerne sein möchte?

Noch ist sich Rita L. nicht ganz klar über die Zukunft. Noch kämpft sie mit sich und ihren Wünschen. Aber es gibt eigentlich — vorerst wenigstens — nur eine Lösung und die hat die kleine Reni unbewußt selbst gefunden, als sie sagte: „Ich will hier bleiben! Ich bin doch Pappas Spatz!" Und dieses Bewußtsein, daß ihr Kind glücklich und zufrieden ist, dürfte der jungen Frau auch den letzten, endgültigen Entschluß leichter machen. Ein Stück ihres Herzens allerdings wird immer in der kleinen, von der Sonne dieser Frühlingstage überfluteten Werkssiedlung bleiben . . . K. Z.

Auskunftsstellen ostpreußischer Kreditinstitute

Unterlagen über die alten Konten nur teilweise vorhanden

Auf zahlreiche Anfragen hin veröffentlichen wir hier eine Liste aller Auskunftsstellen, die uns von in Ostpreußen ansässigen Kreditinstituten bekannt sind. Bei der Benutzung der Liste ist jedoch folgende einschränkende Vorbemerkung genau zu beachten:

Die Anschriften der Liste werden ohne Gewähr gegeben. Auch kann keinem Landsmann, der sich an eine dieser Anschriften wendet, ein Erfolg versprochen werden. Bei den in Klammern gesetzten Stellen liegen unseres Wissens keine, bei den anderen meist nur teilweise Unterlagen über die alten Kontenstände vor, so daß es in allen Fällen recht zweifelhaft ist, ob eine gewünschte Antwort gegeben werden kann. Grundsätzlich werden Anfragen nur dort beantwortet werden, wo Rückporto, Briefumschlag und Papier beiliegen. Die angeführten Personen sind zum großen Teil Berufstätige, denen die zusätzliche Arbeit viel Zeit raubt und nicht auch noch Geld kosten darf.

Auskunftsstellen, die in der Sowjetzone liegen, sind mit (S) bezeichnet. Ihre Anschriften können bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29 b, erfragt werden. Weitere Anfragen bei der Geschäftsführung nach Auskunftsstellen sind jedoch zwecklos, da uns andere Anschriften als die in der Liste angegebenen nicht bekannt sind. Vor allem sei nochmals darauf hingewiesen, daß Unterlagen der Stadtsparkasse Königsberg unseres Wissens nicht vorliegen. Weitere Auskünfte können allenfalls die Kreisvertreter geben.

Allenburg: Volksbank Allenburg eGmbH.: Bankvorstand Gerhard Schekorr, (21a) Herzebrock (Westf.), Pixel 33.
Kreissparkasse Wehlau, Hauptzweigst. Allenburg: Treuhänder Bankdir. Kurt Fengefisch, (24a) Hamburg 1, Bergstr. 16, Postf. 999.

Allenstein: Deutsche Bank, Zweigst. Allenstein: (13a) Coburg, Mohrenstr. 34, i. Hause Bayr. Cred.-Bank, Fil. Coburg.
Dresdner Bank, Filiale Allenstein: Dresdner Bank, Verbindungsstelle Ost, (22a) Düsseldorf, Bahnstr. 12 II.
Landesbank d. Prov. Ostpr., Zweigst. Allenstein: Treuhänder Bankdir. Kurt Fengefisch, s. o.
Raiffeisenbank Allenstein eGmbH.: (Maria Borrmann, (23) Rüssel, Kr. Bersenbrück.)
Volksbank Allenstein eGmbH.: (Direktor Georg Bader, (21a) Spork-Eichholz 101 ü. Detmold/Lippe).

Almenhausen ü. Friedland: Raiffeisenkasse Almenhausen eGmbH.: (Frau Elsa Petter, (24b) Wiemerstedt ü. Heide/Holst.)

Alt-Schöneberg, Kr. Allenstein: Raiffeisenkasse Alt-Schöneberg eGmbH.: (Frau Anna Marquitan, (20c) Celle/Hann., Wittingerstr. 102).

Angerapp: Kreissparkasse Angerapp: Treuhänder Fengefisch (s. Allenburg).
Volksbank Angerapp eGmbH.: Paul Gregor, (24a) Buxtehude, Bahnhofstr. 21.

Angerburg: Raiffeisenbank Angerburg eGmbH.: Bruno Migge, (23) Varel i. O., Menckestr. 8.
Volksbank Angerburg eGmbH.: (Helmut Lörzer, (20a) Bergen, Kr. Celle.)

Arnsdorf (Ermld.): Raiffeisenkasse Arnsdorf eGmuH.: Adolf Lilienweiß, (20a) Langenhagen (Hann.), In den Kolkwiesen 14.

Arys: Raiffeisenkasse Arys eGmuH: (Frl. Helene Klebba, (24b) Hochdonn b. Burg Dithm. Südseite.)

Aulenbach über Insterburg: Raiffeisenkasse Aulenbach eGmuH.: Frl. Christel Knachstädt, (23) Verden (Aller), Georgstr. 23.

Bartenstein: Volksbank Bartenstein eGmbH.: Bankvorstand Adolf Steffan, (22a) Krefeld a. Rh., Am Baackeshof 13.

Benkheim ü. Angerburg: Raiffeisenkasse Benkheim eGmuH.: (S)

Birken ü. Insterburg: Raiffeisenkasse Birken eGmbH.: (Frl. Gerda Oschlies, (24b) Pohnsdorf, Kr. Eutin.)

Birkenmühle, Kr. Ebenrode: Raiffeisenkasse Birkenmühle eGmuH.: (S).

Bischofsburg: Kreissparkasse Bischofsburg: (Direktor Bischoff, (24a) Jork Nr. 263, Bezirk Hamburg.)
Raiffeisenbank Bischofsburg eGmuH.: Aloysius Jansen, (13b) München 23, Brandenburger Str. 10 II)
Volksbank Bischofsburg eGmbH.: Bankdirektor Alfred Krüger, (20b) Helmstedt, Alersstr. 17 I.

Bischofsstein: Raiffeisenkasse Bischofstein eGmuH.: (Clementine Herrmann, (24b) Struvenhütten ü. Kaltenkirchen/Holstein.)

Bladiau: Raiffeisenkasse Bladiau eGmuH.: (Erika Reh, (24a) Ahrensburg b. Hamburg, Adolfstr. 56.)

Borschimmen üb. Lyck: Raiffeisenkasse Borschimmen eGmuH.: Ida Bucziłowski, (20a) Esselerhof b. Landringshausen.

Braunsberg: Raiffeisenbank Braunsberg eGmuH.: Direktor Otto Fieberg, (24b) Lütjenburg (Ostholst.), Mensingstr. 7. — Elfriede Hamann, (22a) Hilden (Rhld.), Hofstraße 65.

Buchholz, Post Landsberg: Buchholzer Raiffeisenkasse eGmuH.: Lehrer Friedrich Schroeder, (23) Buttforde, Kr. Wittmund.

Buddern, Post Angerburg: Raiffeisenkasse Buddern eGmuH.: (Rudolf Wilkowski, (24b) Dauenhof (Holst) über Elmshorn).

Canditten üb. Zinten: Raiffeisenkasse Canditten e.GmuH.: (Gustav Glass (24a) Havighorst K.O. üb. Bad Oldesloe (Holst), b. Meyer).

Coadjuthen: Raiffeisenkasse Coadjuthen eGmuH.: (August Preugschat, (23) Steinfeld über Ottersberg, Bez. Bremen.

Cranz: Raiffeisenkasse Cranz eGmuH.: Frl. Emma Liedtke, (14b) Ettisweiler 23, Kr. Sigmaringen.

Damerau: Raiffeisenkasse Damerau eGmuH.: (Frau Frieda Liedtke, (24b) Wilster b. Bracken, Steindamm 16).

Dittlacken ü. Insterburg: Raiffeisenkasse Dittlacken eGmuH.: (Willy Hanau, (24b) Ellerbeck, Kr. Pinneberg (Schlesw.-Holstein).

Diwitten: Raiffeisenkasse Diwitten eGmuH.: (Johann Salden, (21a) Nieheim 202, Kr. Höxter (Westf).

Döbern, Kr. Mühlhausen: Raiffeisenkasse Döbern eGmuH.: (Frau Lina Radau, (1) Berlin N 4, Ackerstr. 38, Seitenflügel 1).

Dreimühlen über Lyck: Raiffeisenkasse Dreimühlen eGmuH.: A. Prawdzik, (20a) Wieren, Kr. Uelzen.

Ebenfelde über Lyck: Raiffeisenkasse Ebenfelde eGmuH.: Paul Fischer, (20a) Gr. Förste 49, Kr. Hildesheim.

Ebenrode: Raiffeisenbank Ebenrode eGmbH.: Paul Listmann, (20a) Harsum üb. Hildesheim.
Volksbank Ebenrode eGmbH.: (Bankvorstand Bernhard Bolz, (20a) Hannover, Moltkeplatz 7).
Kreissparkasse Ebenrode: Treuhänder Fengefisch, s. Allenburg.

Eckersdorf üb. Horn: Raiffeisenkasse Eckersdorf eGmuH.: (Rechner Walter Krause, (24a) Bardowick 307, Kr. Lüneburg).

Elchwerder über Labiau: Raiffeisenkasse Elchwerder eGmuH.: (Otto Passauer, (22a) Büttgen b. Neuß a. Rh., Gladbacher Str. 29).

Engelstein üb. Angerburg: Raiffeisenkasse Engelstein eGmuH.: Arthur Grenz, (24a) Franzenburg/Kiefernforst über Cuxhaven.

Eydtkau: Raiffeisenbank Eydtkau eGmbH.: Direktor Josef Grunau, (20a) Ostenholz üb. Walsrode (Hann).

Flammberg üb. Willenberg: Raiffeisenkasse Flammberg eGmuH.: (Hans Steinhorst, (24a) Hamburg 20, Sportallee 75b).

Fliesdorf, Kr. Lyck: Raiffeisenkasse Fliesdorf eGmuH.: (Ernst Schneider, (20b) Immendorf b. Braunschweig, Flüchtlingslager I C, Baracke 8).

Frauenburg: Raiffeisenkasse Frauenburg eGmuH.: (Bruno Fahl, (24a) Balje über Stade).

Friedenberg über Gerdauen: Raiffeisenkasse Friedenberg eGmuH.: Frau Wanda Fuß, (21a) Brackwede (Westf), Spinnerei, Vorwärts Nr. 12.

Fuchsberg: Raiffeisenkasse Fuchsberg eGmuH.: Fritz Meschkat, (24a) Horneburg/N.-E., Kr. Stade, Issendorfer Str. 308 b. Wiebusch.

Fuchsberg: Raiffeisenkasse Fuchsberg eGmuH.: Anna Krause, (22a) Solingen (Rhld.), Eichenstr. 127.

Gardienen üb. Neidenburg: Raiffeisenkasse Gardienen eGmuH.: (Gottlieb Seega, (24b) Kellinghusen-Clausthal, Kr. Steinberg (Holst).

Gedwangen: Volksbank Gedwangen eGmbH.: (Arthur Moehrke, (24a) Geesthacht (Elbe), Markt 7).

Gehlenburg: Raiffeisenkasse Gehlenburg eGmuH.: (Georg Fischhöder, (24a) Buxtehude, Schützenhofweg 11).

Gehsen üb. Johannisburg: Raiffeisenkasse Gehsen eGmuH.: (S.)

Gerdauen: Raiffeisenkasse Gerdauen eGmuH.: (S.)

Gerwen üb. Gumbinnen: Raiffeisenkasse Gerwen eGmuH.: (Paul Funk, (24b) Röst b. Albersdorf (Holstein); Bankdirektor Garde, Hannover, Rathenauplatz 5/6.

Gilgenburg: Volksbank Gilgenburg eGmbH.: Ernst Fägenstädt, (17b) Freiburg Br., Marienstr. 9 b. Heitzler.

Glockstein, Kr. Rößel: Raiffeisenkasse Glockstein eGmuH.: (Paul Bönig, (23) Burlage, Post Lembruch, Kr. Diepholz).

Goldap: Raiffeisenkasse Goldap eGmuH.: (S.)
Volksbank Goldap eGmbH.: Bankdirektor Herbert Mueller, (22b) Orzig (Mosel), Kr. Wittlich, Rhld., Haus Nr. 1.

Goldbach b. Tapiau: Raiffeisenkasse Goldbach eGmuH.: (Frl. E. Saat, (24b) Bordesholm (Holst), Heintzestr. b. Hansen).

Gr.-Arnsdorf: Raiffeisenkasse Gr.-Arnsdorf eGmuH.: (Otto Reschke, (20a) Dorfmark, Kr. Fallingbostel, Hauptstr. 30).

Gr.-Engelau üb. Friedl.: Raiffeisenkasse Gr.-Engelau eGmuH.: Frau Lucie Laurisch, (24b) Vaale über Wilster.

Großgarten: Raiffeisenk. Großgarten eGmuH.: (S).

Gr.-Lenkenau üb. Ragnit: Raiffeisenkasse Gr.-Lenkenau eGmuH.: (Richard Naujeck, (24b) Kiel-Wik, Scheerlager, Baracke 2/12).

Gr.-Lindenau: Raiffeisenkasse Gr.-Lindenau eGmuH.: (S).

Großrosen üb. Gehlenburg: Großrosener Raiffeisenkasse eGmuH.: (S).

Gr.-Stürlack: Raiffeisenkasse Gr.-Stürlack eGmuH.: (Otto Kuhnke, Bankkaufmann, (22b) Langenlonsheim (Nahe).

Gründann, Kr. Angerapp: Raiffeisenkasse Gründann eGmuH.: (Frau Gertrud Bonifacius, geb. Skirat (21a) Diestelbuch 36, Post Mosebuch b. Detmold).

Grünheide: Raiffeisenk. Grünheide eGmuH.: (Otto Urbschat, Pfr. (23) Steinfeld i. Oldb).

Gumbinnen: Deutsche Bank, Depositenkasse Gumbinnen: (13a) Coburg, Mohrenstr. 34, i. Hause Bayr. Kreditbank, Filiale Coburg.
Raiffeisenbank Gumbinnen eGmbH.: Direktor Josef Grunau, Ostenholz üb. Walsrode (Hann.)

Guttenfeld, Post Plauten üb. Mehlsack: Raiffeisenkasse Guttenfeld eGmuH.: (Erich Schilla, (23) Kransmoor üb. Bremerhaven).

Guttstadt: Volksbank Guttstadt eGmbH. (Vorschußver. z. Guttstadt eGmbH.): Direktor Rudolf Anhut, (23) Katlenburg 38, Kr. Northeim.

Fortsetzung folgt

Die Geschäftsführung teilt mit

Hilfe für Fremdenlegionäre

In Marseille befindet sich in französischer Haft Hans-Joachim Naumann, geb. 7. 5. 1929 in Elbing, Sohn des damaligen Gerichtsrates Walter Naumann. Ihm droht Aburteilung wegen Fahnenflucht aus der Fremdenlegion. Seine Verteidigung beruht vor allem darauf, daß er bei Eintritt in die Fremdenlegion im April 1946 erst 16 Jahre alt war; sein Geburtsdatum wurde damals auf 1925 statt 1929 gefälscht. Naumann wendet sich in einem sehr dringenden Hilferuf an Zeugen, die durch Erklärungen oder Urkunden sein wirkliches Geburtsdatum bestätigen können. Wer Naumann helfen kann, wird gebeten, unverzüglich, da große Eile geboten ist, den Verteidiger Maître Jaqueline Cristofol, 6, Place Sadi-Carnot, Marseille, Frankreich, zu benachrichtigen oder sich an die Zentrale Rechtsschutzstelle in Bonn-Rosenburg, Zeichen E 1915/52, oder auch an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b, zu wenden. Diese beiden deutschen Stellen werden auch für Erstattung etwaiger Unkosten Sorge tragen.

Besondere Sparguthaben der Landwirte

Das Gesetz über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener vom 27. März 1952 — BGBl. Nr. 15 — begrenzt die Antragsfrist auf sechs Monate, also bis zum 27. September 1952. Auf diese Terminbeschränkung ist besonders zu achten, damit die Forderungen nicht verfallen. Spätere Anträge können nur durch das Amt für Soforthilfe zugelassen werden, wenn der Antragsteller nachweist, daß er ohne Verschulden zur Wahrung der Frist außerstande war. Als Beweisunterlagen sind anerkannt: Sparbücher, ein Konto einer anerkannten Stelle, die Bestätigung des schuldnerischen Geldinstitutes, Anmeldebestätigung der amtlichen Stelle bei Umstellung von Reichsmark auf tschechische Kronen usw. Durch Rechtsverordnung bestimmt die Bundesregierung, ob und unter welchen Voraussetzungen sonstige Urkunden als Beweismittel anerkannt werden.

Diese Rechtsverordnung ist von besonderer Bedeutung für die vertriebenen Landwirte, die Sparkonten angelegt haben, als Rücklage für den Bodenverzehr oder als Aufbaurücklagen im Sinne der Oststeuerhilfe-Verordnung. Die Rücklage für den Bodenverzehr und Aufbaurücklage wurden seinerzeit bei einem Kreditinstitut eingezahlt, die Bescheinigung der Steuererklärung beigefügt. Beide Spareinlagen waren gesperrt bis zu einem Zeitpunkt, den der ehem. Reichsminister der Finanzen bestimmen sollte. Die Freigabe ist niemals erfolgt. Es handelt sich also eindeutig um Sparkonten, die unter den Währungsausgleich fallen und anerkannt werden. Es ist daher notwendig, daß die Bundesregierung in der vorgesehenen Rechtsverordnung diese Anerkennung ausspricht. Die Aufwertung der Bodenverzehr-Rücklage bei landwirtschaftlichen Unternehmern der Westzone ist bereits erfolgt. Es ist weiterhin notwendig, daß einmal die Kreditinstitute, bei denen die Rücklagen eingezahlt worden sind, ihre Unterlagen zur Verfügung stellen, zum anderen, daß die vertriebenen Landwirte, die derartige Einzahlungen auf Sparkonten getätigt haben, ihre Beweismittel vorbereiten und innerhalb der gesetzlich bestimmten Frist bis 27. September 1952 bei ihrem örtlichen Amt für Soforthilfe einreichen.

Die Landsleute in Hamburg und Umgebung werden besonders auf den Vortrag „Was bringt die neue Vertriebenengesetzgebung?" hingewiesen, der am 27. Juni stattfindet. Rechtsanwalt Dr. Dr. Langguth, Danzig, wird hier u. a. auch über Ostsparergesetz und Feststellungsgesetz sprechen. Ankündigung siehe unter „Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in Hamburg".

Sparkassenbücher

Bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b, sind folgende Eiserne Sparbücher hinterlegt worden:

Willy Teichert, Knochenstr. 40/41; Anton Witt, Scheffnerstr. 12/13; Ernst Schwarz, Büttelplatz 4; Fritz Schimmelpfennig, Ragnit; Karl Sturmhöfel, General-Litzmann-Str. 66; Wilhelm Strauß, Oberlaak 28; Waldemar Stärker, Barbarastr. 73; Otto Steckler, Spandienen I-Straße 1753 Nr. 18; Georg Rohr, Laukischken; Willy Augustin, Sackh., Neuestraße 4; Fritz Buddrus, Gr.-Steinau, Krs. Angerapp; Waltraut Christ, Herm.-Göring-Str. 40; Fritz Darms, Tilsit; Gottlob, Dengler, Contienen; Gustav Dombrowski, Contiener Weg 46 E; Josef Ehm, Knochenstr. 13; Paul Ellendt, Lübecker Str. 2; Otto Faltin, Am Fließ 44; Klaus Gamst, Neue Dammgasse 6a; Heinrich Geiß, Charlottenburger Str. 23; Johann Geuseleiter, Karl Herrmann, Siedlung-Str. 1754 Nr. 35; Elsa Hollack, Knochenstr. 6; Emil Hübner, Mischener Weg 35; Heinz Jaquet, Gumbinnen; Emil Kuhn, Hoffmannstr. 14; Franz Lankeit, Brigitte Lenk, Tilsit; Paul Plewe, Max Preiß, Lovis-Corinth-Str.; Horst Radtke, Unterhaberberg 83; Walter Rehmann, Lovis-Corinth-Str.; Kurt Reimann, Straße 1753, Nr. 83; Alfred Schwarz, Tamnaustraße 1.

Ferner sind folgende Sparbücher hinterlegt: Postschaffner Viktor Behlau, Mensguth; Friseurgehilfe Viktor Behlau, Mensguth; Tischlergeselle Anton Behlau, Mensguth; Helene Maiskeit, geb. Langanke, Königsberg, Herm.-Göring-Str. 291.

Ein Sparkassenbuch auf den Namen Albin Franz aus Pomedien, Kreis Wehlau, der Stadtsparkasse Tapiau ist von Frl. Lotte Ukat, Hoisdorf über Ahrensburg, gefunden Bei Anfragen bitte Rückporto beifügen.

Für Frau Wilhelmine Buddrus, geb. Liebe, Königsberg, Nikolaistraße 37, befindet sich ein Sparbuch Bank der ostpreußischen Landschaft bei Herrn Heinrich Lauschus, (22b) Rhaunen bei Kirn, Rheinland-Pfalz. Bei Anfragen bitte Rückporto beifügen.

Ein Sparkassenbuch der Stadtsparkasse Königsberg Nr. 7/33 351 ist bei der Landsmannschaft Ostpreußen abgegeben worden. Wer kennt den jetzigen Aufenthalt der Oberschwester Jäger aus Königsberg?

Für Hans Bomm, geb. 19. 11. 1903, Rechnungsführer aus Gr.-Hubnicken, Kreis Samland, liegen Sparkassenbücher und wertvolle Unterlagen vor.

Für die Raiffeisen-Sparbücher Berta Will, Lautern, und Mathilde Will, Lautern, werden die Inhaber oder Erben gesucht

Die Eigentümer folgender Sparkassenbücher werden gesucht: Ziegler, Walter Günther, geb. 11. 2. 27, Angerapp, Mühlenstraße 19; Ruth, Walter, Gustav, Wilhelmine, Lehrer (Vorname fehlt) Ziegler, sämtlich aus Gr.-Skirlach in Ostpreußen.

Für Helmut Scheffler, geb. 2. 12. 08, Königsberg, Steile Straße 2a, liegt ein Sparbuch der Stadtsparkasse Königsberg vor.

Anfragen in obigen Fällen an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Sparkassenbücher für Gustav Kuhnert, geb. 15. 7. 1893, Alt-Menzels, Kreis Mohrungen, Albert, Else und Gerhard Kuhnert sowie für Frau Margot Schnirda, geb. Linneweber, Lepden, Kreis Samland, sind bei der Kreissparkasse Oldenburg (Holst.) hinterlegt.

Verschiedenes

Für einen kleinen Haushalt (zwei Erwachsene und ein Kind) in Hamburg-Langenhorn wird eine ordentliche Taghilfe gesucht, die auch bei längerer Abwesenheit des Ehepaars das Kind betreut und sich in der Wohnung aufhält. Zuschriften unter HBO an die Geschäftsführung Hamburg.

Ordentliches junges Mädchen sucht Lehrstelle in einer Gärtnerei für sofort oder später. Zuschriften unter HBO an die Geschäftsführung Hamburg.

Wer kann einer 58jährigen alleinstehenden Kriegerwitwe für vier Wochen einen Aufenthalt auf einer Försterei oder auf einem Bauernhof gegen Mithilfe im Haushalt kostenlos gewähren? Der Aufenthalt wird benötigt, da die Landsmännin in Essen lebt und vom Arzt Luftveränderung verordnet wurde. Meldungen an: Maria Kobuss, Essen-Steele, Horsterstraße 40 ptr.

Bürgermeister Raab aus Osterode wird gesucht. Wer kann Auskunft geben?

Nachricht erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Gepäck vorhanden

Für die nachstehend aufgeführten Angehörigen ostpreußischer Wasserstraßenämter ist Gepäck vorhanden:

1. Barschdorf, Amt nicht feststellbar; 2. Bitschkus, 3. Blum, 4. Esp, 5. Gibbisch, 6. Gronau, anscheinend Amt Memel; 7. Hermann, 8. Kickse, 9. Klaukin, Amt nicht feststellbar; 10. Labickte, anscheinend Amt Tapiau; 11. Liberies, anscheinend Amt Memel; 12. Paas, Amt nicht feststellbar; 13. Pabresza, 14. Paddelat, anscheinend Amt Memel; 15. Pampert, anscheinend Amt Tilsit; 16. Pranat, anscheinend Amt Tapiau; 17. Radusch, Amt nicht feststellbar; 18. Roht, anscheinend Amt Labiau; 19. Schiegelberger, 20. Seidenberg, 21. Subat, 22 Trapp, 23. Tujath, anscheinend Amt Tilsit.

Eigentumsberechtigte werden um Nachricht gebeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b.

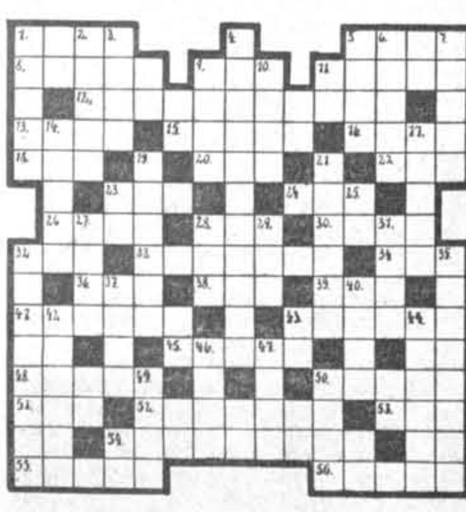
Für Todeserklärungen

Es wird der Schlosser Willy Paul Ferber, geb. am 19. 10. 1913, zuletzt in Heiligenbeil, Siedlung-Straße A, Block 8, gesucht. Wer kennt sein Schicksal?

Wer kann Auskunft erteilen über die Eheleute Steuerinspektor Hans Wilhelm Melzer, geb. am 8. 11. 1886 in Ribitten, Krs. Johannisburg, und Maria, geb. Gutt, geb. am 29. 5. 1890 in Schaden, Krs. Sensburg, zuletzt in Sensburg, E-Straße 4? Das Ehepaar flüchtete Januar 1945 nach Korschen.

Nachricht erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Heimatliches Zum KOPFzerbrechen



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Ostpr. Maler (auch etwas, was wir bei Gräfe & Unzer kauften). 5. Der erste Ritter, der nach Preußen kam. 8. War Ostpreußen zur Zeit des Niederganges des Ordens. 9. Soll der Ostpreuße nicht verlieren. 11. Wasserfahrzeug z. Zt. der Hanse (den Königsbergern in einem Straßennamen bekannt). 12. plattdeutscher Dichter. 13. Sumpfgebiet. 15. Mündungsarm der Weichsel. 16. Vogelwohnung. 18. Fluß in Natangen. 20. Elektrisch geladenes Atom. 22. Gewässer. 23. Landwirtschaftl. Besitz. 24. Teil des Wagens. 26. Männername. 28. Material für Gefäße. 30. Zahl. 32. Fisch. 33. Musikinstrument. 34. Getränk der alten Preußen. 36. Schlange. 38. Generalsekretär der UNO. 39. Arab. Männername. 41. Direktor der Prussia in Kbg. 43. Behälter. 45. Quellfluß des Pregel. 48. Abfluß. 50. Boden, Unterbau. 51. Höhenzug im Samland. 52. Begründer der Zellstoffabrik in Königsberg und landges. ostpr. Familie (s. 21. senkr.). 53. Frauenname. 54. Der Nordteil Ostpreußens, 55. Kath. Geistlicher, 56. Männername.

Senkrecht: 1, Bürgermeister von Marienburg, bekannt durch seinen Kampf gegen Polen, 1460 hingerichtet. 2. Metall. 3. Streitmacht. 4. Der Geschichtsschreiber der Stadt Rom (aus Neidenburg). 5. Bundeshauptstadt. 6. Vorname einer berühmten Ostpreußin. 7. Schmuckstück. 9. Seemannsruf. 10. Fischfett. 14. Ort bei Danzig. 17. Reihe, Folge. 19. Ostpreußischer Vortragskünstler. 21. Ort bei Rudau. 25. Abkürzung für akademischen Grad. 27. Deutscher Fluß 28. Bergeinschnitt. 29. Verneinung. 31. Männername. 32. Quellfluß des Pregels. 35. Name des Allensteiner Theaters. 37. Stadt in Nordafrika. 40. Ohne Inhalt. 42. Ort am Kurischen Haff. 43. Abkürzung für ein Flächenmaß. 44. Ostpreuß. Schriftsteller. 46. Einfall. 47. Durchlaß, Kanal. 49. Stadt im Sudetenland. 50. Stadt in der Schweiz. (ü = ue, ä = ae.)

Silbenrätsel

Aus den folgenden Silben bilde 24 Wörter nachstehender Bedeutung. Die 3., 4. und 5. Buchstaben eines jeden Wortes lies fortlaufend im Zusammenhang, d. h. zuerst die drei Buchstaben des ersten Wortes, dann des zweiten Wortes usw., beim letzten Wort jedoch nur den 3. und 4. Buchstaben. Sie ergeben einen Spruch, der in Königsberg am Haus der Technik (Schlageterhaus) in Mauerbuchstaben zu lesen stand. i = j.

ab — al — aus — bär — ber — berg — berg — burg — chen — chen — christ — damm — de — de — denk — der — der — ein — fa — ge — ge — ge — gen — gen — gin — gleich — hei — her — her — hoas — hof — jun — ke — kri — ku — ku — la — le — lehr — li — mal — mann — mei — met — nen — ner — or — pee — pfann — rich — ro — san — se — see — seln — stall — sten — ster — tan — te — then — tung — u — wal — wan — wei — wer — wert.

1. Berühmter Niddener, der mit der Festlegung der Dünen begann. 2. Womit vergleicht der Dichter die ostpreußischen Seen? 3. Ostpr. Wort für „Kamille". 4. Viersilbiges Rätsel im Bundestag. 5. Bedeutender deutscher Gelehrter aus dem Oberland. 6. Ort bei Nr. 11 und zwischen Labiau und Tapiau. 7. See im Oberland. 8. Vogel, den die Jäger lieben. 9. Das geht am besten mit Regenwasser. 10. Stadt im Regbez. Marienwerder. 11. Ort bei Königsberg mit Landfrauenschule. 12. Bedeutender Hochmeister des Deutschen Ordens. 13. Was baute man bei Friedland, um den Seen für das Ostpreußenwerk anzustauen? 14. Station an der Strecke Königsberg—Friedland. 15. Plattdeutsches Wort für ein Wild. 16. Berg bei Neuhäuser (genannt nach einem Fettgebäck). 17. Was das Geld im Jahre 1948 erlebte. 18. Ostpr. Wort für „Elster". 19. Was waren Kant, Hamann, Gottsched? 20. Hotel in Königsberg auf dem Steindamm. 21. Hochmeister, gefallen in Tannenberg 1410. 22. Ostpr. Ausdruck für Schultertrage. 23. Vorname des ersten Ritters, der Ostpreußen betrat und des derzeitigen Hochmeisters. 24. Berühmtes Bauwerk in Masuren, zerstört 1945.

Aus Dörfern und Gütern

1.

Wr wurden angebaut
für Menschen, Vieh und Schaf
Sp hat uns so gegraut,
draußen und beim Schlaf.

2.

Min Noabersche, de ole M
jöfft fär et Grotkind jeern e L.
Dem Ball lättst falle? Denn häst F!
Doa foahrt de Herrschaft önne K!
De Säck schmiet ronder länge R!
Nu jäw ek noch min Brut e B. —

Rätsel-Lösungen der Folge 16

1. Weltrekord, 2. Upalten, 3. Charta, 4. Seeger, 5. Eymenis, 6. Nariensee, 7. Ehrlich, 8. Ida, 9. Nähkorb, 10. Stacheten, 11. Frieda, 12. überwendlich, 13. Nicolovius, 14. Försterei, 15. Janker, 16. Umlauf, 17. Neufeld, 18. Gumbinnen, 19. Esau, 20. Barten, 21. Ixtsee, 22. Rudau, 23. Kanter, 24. Christburg, 25. Erlichshausen.

„Wuchsen einst fünf junge Birkchen grün und frisch an Baches Rand."

(2. Strophe des Liedes: „Zogen einst fünf wilde Schwäne", aufgezeichnet in Plenzats „Liederschrein".)

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Terminkalender

15. Juni, 16.30 Uhr: Heimatkreis Sensburg, Kreistreffen, Lokal: Inselkrug, Inh. Ernst Manier, Schöneberg, Gust.-Müller-Str. 8.
15. Juni, 15.00 Uhr: Heimatkreis Insterburg, Kreistreffen, Lokal: Park-Restaurant Südende, Mariendorfer Straße 72.
22. Juni, 15.00 Uhr. Heimatkreis Wehlau/Tapiau, Kreistreffen, Lokal: Kottbusser Klause Neukölln, Kottbusser Damm 90.
22. Juni, 16.00 Uhr: Heimatkreis Rößel, Kreistreffen, Lokal: Brauhaussäle Schöneberg, Badensche Straße 52.
22. Juni, 17.00 Uhr: Heimatkreis Mohrungen, Kreistreffen, Lokal: Inselkrug Schöneberg, Gustav-Müller-Straße 8.
22. Juni, 15 Uhr: Heimatkreis Gumbinnen; Kinderfest; Lokal: Parkrestaurant im Parkgarten, Südende, Mariendorfer Straße 72
29. Juni, 15 Uhr: Heimatkreis Allenstein; Kreistreffen; Lokal: Boehnkes Festsäle, Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 41—45
29. Juni, 15 Uhr: Heimatkreis Samland/Labiau; Kreistreffen; Lokal: Parkrestaurant Südende, Mariendorfer Straße 72

Das Kreistreffen des Heimatkreises Angerburg findet nicht am 8. Juni, wie gemeldet, sondern am: 15. Juni, 15.00 Uhr, Lokal: Kottbusser Klause, Neukölln, Kottbusser Damm 90, statt.

Heimattreffen der Gerdauer

Am 18. Mai, dem gleichen Tage, an dem sich die Gerdauer in Stuttgart trafen, kamen in Berlin etwa 200 Landsleute aus Stadt und Kreis Gerdauen zusammen. Treffpunkt war das Café Leopold an der Krummen Lanke, am Rande des Grunewaldes. Schnell füllte sich der Saal. Die rege Beteiligung am Heimattreffen zeugt immer wieder von dem starken Zusammengehörigkeitsgefühl unserer Landsleute in und um Berlin. Besonders begrüßt wurden diejenigen, die weither gekommen waren, so unter anderen Otto Kampf, Albert Wolf, Peise jun./Gerdauen, Bendick-Szemblonen, Frau Bäckermeister Wolf und Tochter/Nordenburg. Unsere Gedanken gingen auch nach Stuttgart zur Sängerhalle. Die Grüße von Apotheker Schlunck wurden allen Anwesenden übermittelt. Leider konnte niemand über das Schicksal seiner Eltern Auskunft geben. Nachdem noch einige wichtige Vertriebenenfragen besprochen waren, ertönte Tanzmusik.

Jedes Mal tauchen wieder altvertraute Gesichter auf, in denen sich die Freude des Wiedersehens spiegelt. Alte Schulkameraden treffen sich. Der Kreis der ehemaligen Gerdauer Oberschüler vergrößert sich allmählich. Auch hier seien einige Namen genannt: Christel Kampf, Katharina Jahncke, Ellen Schmadtke und Bruder Georg, Martin Krause, Hans Britt und Johannes Willutzki. Sie alle grüßen ihre alten Schulkameraden und Lehrer.

Bei Einbruch der Dunkelheit begann programmgemäß die Vorführung einiger Filme, die unsere Erinnerungen an die ostpreußische Heimat lebhaft wachriefen. Eindrucksvoll und hervorragend war der Film von den Elchen. Den Abschluß des Abends bildete das gemeinsam gesungene Lied „Kein schöner Land in dieser Zeit". Mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen" trennte sich der Kreis.

Dieses Treffen in Berlin sollte hier einmal so ausführlich geschildert werden, damit unsere Landsleute im Westen spüren, wie auch bei uns, besonders durch die ständige Berührung mit dem Osten, der Wille zur Heimat ganz stark lebt. Er ist wach in uns im Sinne jener Worte, die Pfarrer Remus aus Lyck seiner Ansprache zu unserer Weihnachtsfeier zugrunde gelegt hatte: Wir haben ein Recht aus unsere Heimat! Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht trennen! Dr. Jahncke

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle des Ostpreußenbundes in Bayern e. V.: München 22, Himmelreichstraße 3.

Oberfranken. Es trifft sich ungünstig, daß, wie in der vorigen Folge bekanntgegeben, am 6. Juli gleichzeitig zwei Treffen der Landsleute in Oberfranken, und zwar in Weiden und in Staffelstein, angesetzt wurden. Der Bezirksvorstand der Landsmannschaft in Oberfranken weist darauf hin, daß das von ihm vorbereitete oberfränkische Heitreffen am 6. Juli in Staffelstein stattfindet, wozu auch die Landsleute aus Mittel- und Unterfranken herzlich eingeladen sind. Der Festbeitrag für Abzeichen und Festschrift beträgt 1,— DM und berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen des reichhaltigen Tages- und Abendprogrammes.

Bayreuth. Unter dem Leitwort „Frühling bei uns" feierten die Ost- und Westpreußen im Sonnensaal ihr 6. Stiftungsfest. Herzhafte mundartliche Unterhaltungen über mancherlei Erfahrungen im Gastland eröffneten das Festprogramm, das eine bunte Reihe ernster und heiterer heimatgebundener Darbietungen brachte. Der Vorsitzende Dehn de Resee erinnerte an die Gründungszeit des Heimatvereins. Es wurde ein Treuelied gesungen, das in Text und Musik zu diesem Anlaß von Landsleuten geschaffen worden war. Die Glückwünsche des Arbeitsringes der ostdeutschen Heimatvereine überbrachte Ingenieur Liebig. Ludwig Thomas Lustspiel „Lottchens Geburtstag", das mit großem Beifall aufgenommen wurde, gab den heiteren Ausklang des Programms, dem sich noch viele Stunden froher Geselligkeit anschlossen.

Landshut. Die Generalversammlung im Bernlocher war stark besucht. Der erste Vorsitzende Benedikt gedachte der sieben im verflossenen Geschäftsjahr verstorbenen Landsleute. Die Gruppe zählt heute 300 Ost- und Westpreußen als Mitglieder. Sie gehöhrt dem Ostpreußenbund in Bayern an, ist der Zentrale der Landsmannschaft in Hamburg angeschlossen und ist in ihrer Tätigkeit besonders anerkannt worden. Einstimmig wurde Franz Benedikt erneut zum ersten Vorsitzenden gewählt. Dem wiedergewählten Teil des Vorstandes treten neugewählte Mitarbeiter zur Seite, darunter der zweite Vorsitzende Fritz Szybalski. Franz Benedikt dankte den bisherigen Mitarbeitern.

Die Gruppe nimmt am 15. Juni am Evangelischen Kirchentag der Ostpreußen in München teil. Eine größere Zahl von Mitgliedern hat sich bereits zur Omnibusfahrt dorthin gemeldet. Nach den Tätigkeitsberichten aller Vorstandsmitglieder schloß das Ostpreußen-Lied die Generalversammlung.

Landau/Isar. Eine starke Abordnung der Kreisgruppe Landau/Isar nahm am 25. Mai an einer Mitgliedervwersammlung der Kreisgruppe Dingolfing teil, die vor einem Monat unter dem Vorsitz von Heinz Habedank unter Mithilfe der Landauer Gruppe begründet worden war. Nunmehr dürften in allen Landkreisen Niederbayerns landsmannschaftliche Gruppen bestehen. Mit dem Besuch wurde zugleich die Teilnahme Dingolfinger Landsleute an der Osternachfeier in Landau erwidert.

Am 3. Mai wurde in Landau der Film „Teure Heimat" in einer Hauptvorstellung und zwei Schülervorstellungen gezeigt. Auch viel Einheimische, unter ihnen auch der Landrat, sahen ihn und zeigten sich beeindruckt.

In nächster Zeit sollen örtliche Gruppen in Arnstorf und Simbach im Nachbarkreis Eggenfelden gebildet werden, um auch dort den Zusammenschluß der Landsleute zu fördern.

Griesbach. In der letzten Zusammenkunft im Gasthaus „Zur Post" sprach der Kreisvorsitzende Dombrowski aufklärend über das Lastenausgleichsgesetz. Da die bsiherige Leiterin der Gruppe, Frau Frenkel, ihren Wohnsitz verlegen will, war eine Neuwahl des Vorstandes notwendig. Der bisherige Schriftführer Albert Kopp wurde einstimmig zum Vorsitzenden, Fräulein Elma Schröder zum Stellvertreter gewählt.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Bruno Behrend, (16) Frankfurt-Main, Westring 52 I;

Kassel. Zu einer besonders eindringlichen Feierstunde in der Reihe der Veranstaltungen in Kassel wurde die Mitgliederversammlung am 17. Mai, die in einem besonderen Teil dem ostpreußischen Dichter Ernst Wiechert gewidmet war. In der von Waldemar Esser sorgfältig zusammengestellten Vortragsfolge war der Mittelpunkt die Rede, die Ernst Wiechert unter dem Leitwort „Der Dichter und die Jugend" am 6. Juli 1933 vor den Münchener Studenten hielt. Georg Siedler gab zu Beginn eine Einführung in Wiecherts Leben und Werk, und Irma Siedler-Reuter brachte in ihrem den Kasseler Landsleuten wohlbekannten Sopran zwei Lieder von Grieg zu Gehör. Ein Hörspiel, der Abschied Ernst Wiecherts von seinen Abiturienten im März 1929 im Königsberger Hufengymnasium, von Landsleuten ausgeführt, schloß die Feierstunde ab. — Im ersten Teil der Mitgliederversammlung hatte Karl Wilhelmi in umfassender Sicht die Probleme der Heimatvertriebenen behandelt.

Frankfurt. Ein Sommernachtsfest mit Tanz findet statt am Samstag, dem 14. Juni, im Saal und Garten des Volkshauses Bergen-Enkheim unter Mitwirkung der Jugendgruppe der Landsmannschaft mit einem bunten Programm. Es spielt die Kapelle Schäfer. Beginn 19.30 Uhr. Die Rückfahrt von Bergen-Enkheim erfolgt um 2.30 Uhr mit Sonderwagen der Straßenbahn. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

WÜRTTEMBERG/BADEN

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden: Erich Reichelt, (14a) Stuttgart-Untertürkheim, Silvrettastr. 10.
Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschbauerstraße 1.
Vorsitzender der Landsgruppe Baden: Friedel Götze, Lörrach, Ernst-Schulz-Straße 4.

Lörrach/Weil. Am 11. und 12. Mai wurde in Lörrach der Geburtstag des Allemanischen Dichters Peter Hebel in Anwesenheit des Bundespräsidenten festlich begangen. Träger dieser Veranstaltung war der Hebelbund. An ihr nahmen auch die Nordostdeutschen Landsmannschaften der Ortsvereinigung Lörrach/Weil teil. Den Festumzug eröffneten zwölf Ordensritter zu Pferde, dann folgten die Trachtengruppen der Landsmannschaften mit den Wappen der Heimatgebiete. Diese lösten bei der Bevölkerung große Bewunderung aus und wurden überall freudig begrüßt. Auch der Bundespräsident zeigte sich beeindruckt.

Am 3. August, dem Tag der Heimat, wird am Vormittag die Einweihung eines Gedenksteines zum Andenken an die verlorenen Ostgebiete, der von der Stadt Lörrach an einem würdigen Platz aufgestellt wird, erfolgen. Nachmittags findet im Schützenhaus ein Treffen der Landsmannschaften statt. Namhafte Redner haben ihr Erscheinen zugesagt.

Ellwangen. Der Ostdeutsche Heimatbund Ellwangen veranstaltete am 11. Mai im Lichtspielhaus eine öffentliche Morgenfeier mit dem Dokumentarfilm „Jenseits der Weichsel". Gewerbeschulrat Ruf betonte die Wichtigkeit solcher Veranstaltungen, um auch der westdeutschen Bevölkerung Wesen und Wert der deutschen Ostprovinzen bekanntzumachen. — Am Himmelfahrtstage zog eine Wandergruppe durch die schöne Umgebung von Ellwangen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Ostvertriebenen das Ortes wird auch von den Einheimischen immer wieder anerkannt.

Eßlingen. Der diesjährige Himmelfahrtsausflug führte die Ost- und Westpreußen aus Eßlingen im Omnibus in eine der schönsten Gegenden des unteren Neckartales. Malerisch fließt der schöne Strom in zahlreichen gewaltigen Schleifen durch das bewaldete Gebirge, das von Burgen und Ruinen gekrönt ist. Ueber Heilbronn und Bad Wimpfen

Der ostpreußische Kirchentag in München

Wie wir bereits bekanntgaben, veranstaltet das Hilfskomitee der evangelischen Ostpreußen in Bayern im Einvernehmen mit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern in der Zeit vom 14. bis 16. Juni einen Kirchentag der evangelischen Ostpreußen in Bayern. Wir haben das Programm seinerzeit ausführlich wiedergegeben, möchten aber jetzt noch einmal auf folgende Hauptpunkte hinweisen:

In der **Feierstunde im Kongreßsaal** am Sonntag, dem 15. Juni, ab 14.30 Uhr, wird Staatssekretär Dr. Schreiber über „Unsere Verpflichtung aus unserem kirchlichen Erbe" sprechen. Auch Staatssekretär Professor Dr. Oberländer, München, und der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, werden Grußworte an die Versammelteni richten. Am Sonnabend, dem 14. Juni, abends 20 Uhr, hält im Sophiensaal des Oberfinanzpräsidiums Dr. Willy Kramp einen Vortrag und liest aus seinen Werken. Am 16. Juni findet im Gemeindehaus der Markusgemeinde ab 8.30 Uhr eine Arbeitstagung der Ostpreußen statt, die aktiv in den Gemeinden tätig sind.

Das Organisationsbüro für den Kirchentag befindet sich in der Bahnhofsmission des Hauptbahnhofes München, Tel. 55 177. Dort wird über alle auftauchenden Fragen (Quartier usw.) Auskunft erteilt. Auch Festabzeichen und Programme sind dort erhältlich.



Frau aus dem Memelgebiet

In den Räumen der „Brücke" in Neumünster stellte der ostpreußische B i l d h a u e r G e o r g F u g h, *bekannt durch sein Standbild Walters von der Vogelweide im Königsberger Tiergarten, eine Reihe von Kinderköpfen in Ton und Gips nach Modellen von Schulkindern aus den hiesigen Schulen aus. Fast die Hälfte der Jungen und Mädel waren Ostpreußen. Besonders gelungen war auch das Porträt einer Frau aus dem Memelgebiet, — mit seinem ernsten, leidgeprüften Gesichtsausdruck — ein starker Gegensatz zu den frischen und unbekümmerten Kindergesichtern. Für das Ostpreußentreffen in Neumünster führte Fuhg einige größere Arbeiten aus. Der Künstler hatte sich 1944 aus Frankreich an die ostpreußische Front gemeldet, wurde verwundet und gelangte dann nach Schleswig-Holstein.* A. G.

Das Landestreffen in Neumünster

15000 Ostpreußen aus Schleswig-Holstein kamen zusammen

Ostpreußische Laute hörte man am 8. Juni morgens in den Zügen und Autobussen, die auf allen Strecken Schleswig-Holsteins Neumünster zustrebten. Die Stadt glich einem Heerlager. In der Holstenhalle riß der Zustrom nicht ab, als längst alle Sitzplätze vergeben waren. Sonne und Wolken wechselten; hin und wieder ging ein kühler Schauer über die Gruppen nieder, die im Freien standen.

Insgesamt fanden etwa 15 000 Ostpreußen den Weg nach Neumünster. Noch weit mehr aber wären gekommen, wenn die ungünstigen Verkehrsverhältnisse sie nicht gehindert hätten. Viele konnten die Fahrt des Preises wegen nur mit Sonderautobussen machen. Die zur Verfügung gestellten Busse aber waren zum großen Teil schon zu Pfingsten ausverkauft, so daß an manchen Orten zahlreiche Landsleute zurückbleiben mußten.

Ein Gottesdienst eröffnete um 9.30 Uhr das Treffen in der Holstenhalle. Pastor Linck widmete seine ersten Worte der verlorenen Heimat und den zu früh gestorbenen Lieben. Er kennzeichnete die drei Typen der inneren Grundhaltung der Vertriebenen zu ihrem Schicksal: Das bloße Beklagen des Leides, das tapfere Ertragen des Leides und das demütige Hinnehmen des Leides als Gottes Wille. Pastor Preuß führte in die Besinnung, die im Streit der Meinungen den Seelen so nötig sei. Diese Besinnung sei in Gott zu finden. Festigkeit und Sicherheit könnten uns nur aus der Sicherheit im Glauben erwachsen, und nur der Geist christlicher Versöhnlichkeit könne die schicksalsschweren Probleme unserer Tage lösen.

Dem Landesvorsitzenden der Ostpreußen in Schleswig-Holstein, Fritz Schröter, oblag die Begrüßung aller ostpreußischen Neumünster-Fahrer, der zahlreichen Ehrengäste und der Dank an Persönlichkeiten und Behörden, die den Veranstaltern geholfen hatten. Er sprach vom unerschütterlichen Glauben der Ostpreußen an ihr Heimatrecht und ihrem trotz allem lebendigen Vertrauen in die Gerechtigkeit von Schicksal und Geschichte, die schließlich zu ihrer Rückkehr führen müßte. An die Mächtigen der Welt und die Völker richtete er den Appell, den Haß zu vergessen, so wie die Heimatvertriebenen ihn in ihrer Charta zuerst verlassen hätten, und den Weg des Rechtes zu finden.

Auch Oberbürgermeister Lehmkuhl, der Schirmherr des Treffens, nahm das Wort. Die Zuhörer erfreute vor allem die Feststellung, daß er in dem Angebot der Schirmherrschaft für das Treffen ein Zeichen der Verbundenheit zwischen Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen gesehen habe. Neumünster sei eine Stadt harter Arbeit, und eben in dieser gemeinsamen harten Arbeit fuße die Achtung, die beide Seiten voreinander hätten.

Ein Posaunenchor und der Ostpreußenchor Neumünster gaben dem Treffen einen festlichen Rahmen. Zum Ostpreußenlied aber erhob sich die ganze Gemeinschaft, um stehend mitzusingen. Ein Banner, das die Flensburger Ostpreußen mitführten, fand auf der Tribüne Aufstellung. Als Dr. Gille eintrat, brandete herzlicher Beifall der Begrüßung auf. (Dr. Gille's Rede ist auf der ersten Seite dieser Folge ausführlich wiedergegeben.)

Autobusse in unaufhörlichen Einsätzen bewältigten den Verkehrsstrom von der Holstenhalle zur Stadt, wie überhaupt das Verkehrsproblem in Neumünster an diesem Sonntag nur durch außergewöhnlichen Einsatz aller beteiligten Stellen zu lösen war. In allen Lokalen der Stadt hatten sich am Nachmittag die Heimatkreisgruppen gesellig niedergelassen. Viele strömten noch einmal zur Holstenhalle, wo auf dem Turnierplatz Oberst a. D. Schoepffer reiterliche Vorführungen mit ostpreußischen Pferden leitete. Die Vorstellungen von zwei Heimatfilmen in zwei Lichtspieltheatern waren ausverkauft. Ebenso mußten die Türen der „Brücke", wo um 17 Uhr Baron von Ungern-Sternberg Lichtbilder vom „Verlorenen Jagdparadies Ostpreußen" zeigte, lange vor Beginn wegen Ueberfüllung geschlossen werden. Menschenströme, sich begrüßende Gruppen, lebhafte Gespräche festlich angeregter, sich herzlich verbundener Menschen erfüllten die Stadt mit buntem Leben.

Es hätte der Festabzeichen nicht bedurft, um die Ostpreußen erkennbar zu machen, die an diesem Tage die Stadt beherrschten. Jeder, der sonst an seinem Aufenthaltsort in andersstämmiger Umgebung lebt, spürte plötzlich wieder die lebendige, warme Kraft, die Art und Sitte, die die Ostpreußen verbindet, die in Kleidung, Geste, Sprache, nicht zuletzt in den so charakteristischen Gesichtern unserer Heimat ausgedrückt sind. Wenn Dr. Gille sagte, daß an einem solchen Tage das Zusammentreffen mit so vielen Menschen gleichen Schlages unserem Zusammengehörigkeitsgefühl und unserem Bewußtsein, Ostpreuße zu sein, neue Kraft zuführe, so beschrieb er damit nur, was jeder der etwa 15 000 Teilnehmer des Landestreffens der Ostpreußen Schleswig-Holsteins in Neumünster an sich selbst erlebte.

*

Der Landesvorsitzende der Ostpreußen in Schleswig-Holstein richtet folgende Worte des Dankes an alle, die zum Gelingen des Festes beitrugen:

Die einmalige und große Bekundung unverbrüchlicher Heimattreue am Ostpreußentage, dem 8. Juni, in Neumünster veranlaßt mich, allen ostpreußischen Landsleuten, der Stadt Neumünster, unserem Sprecher Dr. Gille und allen denen, die zu der sorgfältigen Vorbereitung und dem guten Ablauf der Tagung beigetragen haben, aus bewegtem Herzen Dank zu sagen.

Fritz Schröter, Landesvorsitzender
der Ostpreußen in Schleswig-Holstein.

---

ging die Fahrt nach der ehemaligen Residenz der Deutschen Ordensritter, Gundelsheim. Burg Hornberg, der Lieblingsaufenthalt Götz von Berlichingens, wurde eingehend besichtigt. Nach der Mittagspause in Zwingenberg fuhr man über die Vierburgenstadt Neckarsteinach nach Neckargemünd.

Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Eßlingen hat schon öfter Fahrten in das Gastland unternommen, die von Landsmann Gregor Berg organisiert werden. Diese letzte Fahrt werden die Landsleute noch einmal im Bild am nächsten Heimatabend am 27. Juni im Fürstenfelder Hof erleben, da die Fahrt gefilmt wurde. F. F.

L u d w i g s b u r g. Einen Ausflug in die schöne Umgebung von Ludwigsburg machten die Landsleute am Himmelfahrtstage. Mit der Bahn fuhr man nach Marbach, wo Schillermuseum und Schiller-Geburtshaus besichtigt wurden. Durchs Neckartal ging es nach Poppenweiler und zum Lemberg, der einen schönen Ausblick gewährte. Ein geselliges Beisammensein im „Lammsaal" in Poppenweiler gab den Abschluß.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Landestreffen in Bielefeld

Die Landsmannschaft Ostpreußen-Westpreußen führt vom 3. bis 17. August für den Bereich des Landes Nordrhein-Westfalen ein Landestreffen aller Ost- und Westpreußen in Bielefeld durch. Mit den vorbereitenden Arbeiten und der Durchführung ist die Kreisgruppe Bielefeld beauftragt worden. Die Eröffnung der beiden Heimatwochen wird voraussichtlich Staatssekretär Schreiber am 3. August vornehmen. Ferner hat sein Erscheinen der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Westpreußen, von Witzleben, zugesagt. Kulturelle Veranstaltungen verschiedener Art und eine große Ausstellung ost- und westdeutscher Betriebe sowie solcher Unternehmen, die enge wirtschaftliche Bindungen mit Ostpreußen hatten, sind vorgesehen. Ueber Einzelheiten aus dem umfangreichen Programm werden wir laufend berichten. Interessenten für die Ausstellung (Unternehmen aller Art, Maler, Bildhauer, Heimatkunst usw.) melden sich möglichst umgehend bei der Kreisgruppe Bielefeld, Postfach 999, die ihnen weitere Auskünfte erteilen wird.

W i l d e n r a t h. Der Himmelfahrtstag sah unsere Landsleute und die Jugend auf froher Fahrt. Die DJO-Gruppe trat schon am frühen Morgen bei schönstem Wetter die Radwanderung zu den Süchteiner Höhen an und traf sich mit der Lobbericher Jugendgruppe am Kriegerdenkmal, wo feierlich ein DJO-Wimpel übergeben wurde. Ballspiel, Volkstanz und Lieder lösten sich auf der taufrischen Spielwiese ab.

Mit dem Omnibus trafen am Nachmittag die Landsleute und auch viele Bekannte aus dem Nachbarkreis Kempen ein. Der Vorsitzende Foerder sprach von der zweijährigen regen Arbeit der Gruppen im Grenzland, aus dem die landsmannschaftlichen Bestrebungen heute nicht mehr wegzudenken sind. Noch lange saß man gesellig beisammen.

Am 5. Juli findet um 19.30 Uhr ein Heimatabend und am 27. Juli eine Kundgebung für den deutschen Osten statt. Die DJO wird am 23. Juni die Sonnenwende feiern.

H e r f o r d. Im Casino Kropp gaben die Ost- und Westpreußen ihr schon zur Tradition gewordenes Fleckessen. Das Essen an geschmückter Tafel wurde gewürzt durch humoristische und gesangliche Darbietungen und gab den Auftakt zu geselligen Stunden in der großen Familie der Landsleute.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, (20a) Hannover, Ellernstr. 5. — Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

S o l t a u. In fast zweistündigen Ausführungen nahm Forstmeister Löffke, Allenstein, vor ostpreußischen Landsleuten aus Soltau und Umgebung auf einer Kundgebung in der Lönsecke Stellung. Temperamentvoll räumte er mit Ansichten auf, die manchmal in der Arbeit der landsmannschaftlichen Gruppen ein geruhsames Klubleben sehen wollen, und machte den Blick für die großen Ziele der Landsmannschaft frei, die eine Kampfoganisation sei. Der Weg nach Hause sei für die Ostpreußen der längste, so müßten sie auch die wachsamsten unter allen Vertriebenen sein. Der Kampf um unsere soziale und wirtschaftliche Gleichberechtigung habe nichts mit einem geistigen Aufgehen und Verschwinden im Gastlande zu tun. Das Fegefeuer, das unsere Landsleute hätten durchschreiten müssen, gebe ihnen im Kampf um die Wiedergewinnung der Heimat die Kraft auch zu außergewöhnlichem und unerwartetem Einsatz. Freilich könne Europa unseren Landsleuten erst verteidigungswert erscheinen, wenn der Westen zum Schicksal der deutschen Ostgebiete seine Stellungnahme eindeutig zu erkennen gegeben habe.

Mit großem Nachdruck erklärte der Sprecher, daß es sich beim Lastenausgleich nicht darum handeln dürfe, Bettler mit Brosamen zu ernähren. Die Schadensfeststellung werde die Größe der materiellen Verluste erst ermessen lassen. Der Mittelstand habe in unserer Heimat einen größeren Teil der Gesamtbevölkerung gestellt, als in manchem westdeutschen Gebiet. Mit der eindringlichen Aufforderung an alle Landsleute, fest hinter ihren gewählten Sprechern zusammenzustehen, um die Voraussetzung zur erfolgreichen Fortführung unseres Kampfes zu schaffen, schloß Fortmeister Löffke. Die Kundgebung endete mit dem Deutschlandlied. — Eine Arbeitstagung unter dem Vorsitz von Forstmeister Löffke war vorausgegangen.

N i e n b u r g - W e s e r. Am 23. Mai fand in Nienburg eine Aufführung des Filmes „Jenseits der Weichsel" vor geladenen Gästen, hauptsächlich vor der Lehrerschaft aller Schulen Nienburgs statt. Die Lehrer wurden gebeten, den Film im Unterricht zu besprechen und zu ergänzen, der dann in sechs weiteren Vorstellungen der Schülerschaft der Stadt und der Umgebung gezeigt wurde. Sämtliche Vorstellungen waren ausverkauft. Die Morgenaufführung am 25. Mai wurde mit Liedern der ostdeutschen Singgemeinschaft zu einer Feierstunde ausgestaltet.

W o l f e n b ü t t e l. Ein Treffen der Ost- und Westpreußen findet am 13. Juni um 20 Uhr in Leistes Festsälen statt. Da eine Aufnahme von Landsleuten erfolgen soll, wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

H o y a. Am 25. Mai hatten sich zahlreiche Landsleute im Lindenhof in Hoya eingefunden, um eine landsmannschaftliche Gruppe für Hoya und Umgebung zu gründen. Kreisgeschäftsführer Wiluda sprach über die Gründe, die die Gründung einer solchen Gruppe notwendig machen. Das Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Bürgermeister Wagner, kennzeichnete die Bedeutung der landsmannschaftlichen Arbeit und die innen- und außenpolitische Stellung der Landsmannschaft Ostpreußen. Einstimmig wurde die Gründung beschlossen. Frau Wunderlich wurde zur ersten Vorsitzenden, Landsmann Leonhardt zum zweiten Vorsitzenden gewählt.

Memelgruppe Delmenhorst und Umgebung

D e l m e n h o r s t. Zu der am 11. Mai stattgefundenen Jahreshauptversammlung unserer Gruppe waren die Angehörigen sowie eine Anzahl unserer Gruppe noch fernstehender Heimatgenossen mittels Rundschreiben eingeladen worden. Viele von ihnen hatten sich eingefunden. Nachdem der Vorsitzende, Kaufmann Carl Hinz, die Erschienenen herzlich willkommen geheißen hatte, erklärte er nochmals den Zweck der Memellandgruppen und der Arbeitsgemeinschaft. Gleichzeitig wies er aber darauf hin, daß die Memellandgruppen im Rahmen der Landsmannschaft Ostpreußen gebildet worden sind. Nachdem der Vorsitzende die einzelnen Begebenheiten, an denen sich die Angehörigen der Gruppe beteiligten, kurz gestreift hatte, wurde über die Teilnahme an der 700-Jahrfeier unserer Heimatstadt Memel und dem damit verbundenen großen Treffen der Heimatgenossen in Hamburg gesprochen. Die Ausführungen der Arbeitsgemeinschaft hierzu, auch über den Sonderzug wurden mit großem Interesse aufgenommen. Schon über 30 Personen haben sich unterschriftlich verpflichtet, an der Fahrt teilzunehmen, teilweise auch schon Anzahlungen geleistet. Jedoch erwarten wir noch eine weit größere Teilnahme, weshalb hiermit an alle Fernstehenden nochmals die Bitte gerichtet wird, ihre Anmeldungen und Anzahlungen möglichst bald beim Vorsitzenden vorzunehmen.

Bei der nunmehr folgenden Vorstandswahl gab der Vorsitzende einen Bericht über das verflossene Jahr und schloß mit dem Wunsche, daß die Harmonie in unserer Gruppe auch fernerhin keine Trübung erfahren möge. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt und auf Anregung des Vorsitzenden noch ein Beirat hinzugewählt. Vorsitzender ist wiederum Karl Hinz, Karl Wegeries sein Stellvertreter.

N o r d e n **(Ostfriesland). Nachdem die Arbeit der** bereits im Jahre 1946 gegründeten Gruppe der ostpreußischen Landsmannschaft — der ersten Gruppe im Nordwesten überhaupt — infolge Wegzuges des Vorsitzenden, Landsmann Schwaller, lange Zeit ruhte, in der Zwischenzeit aber seitens der örtlichen Vertriebenenorganisation hinsichtlich der Fortführung der landsmannschaftlichen Tätigkeit nichts unternommen wurde, haben endlich Anfang 1952 interessierte Kreise die Initiative zum erneuten Zusammenschluß der ostpreußischen Landsleute ergriffen. Am 18. Januar kam es zur Neubildung der Gruppe der ostpreußischen Landsmannschaft. Als Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen in den Landsmannschaften Ost- und Westpreußen wird sie die landsmannschaftlichen Interessen wahrnehmen und Heimat- und Brauchtum pflegen.

Der am 12. Mai stattgefundenen Versammlung **ging eine Stunde der Besinnung voraus, die unter** dem Geleitwort „Ewige Heimat" stand. Gedicht- und Prosavorträge ostpreußischer Dichter, von Landsmann Haase und Tochter eindrucksvoll zu Gehör gebracht, wechselten einander ab. Cellomusik umrahmte die kurze, würdige Feier und brachte die Besucher in rechte Weihestimmung. — In den geschäftsführenden Vorstand wurden die Landsleute Ulleweit, Bobeth, Hupke und Mikin gewählt.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstr. 36a.

K i e l. Die in Kiel und Umgebung wohnenden Ostpreußen des Kreises Heiligenbeil treffen sich am 18. Juni in der Gaststätte „Zum Deutschen Eck" in Kiel, Feldstraße 65, Ecke Düppelstraße, Haltestelle der Straßenbahnlinie 1. Hier erfolgen auch nähere Mitteilungen über das Heimattreffen der Heiligenbeiler in Hannover am 26. und 27. Juli.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.

Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg

Der Ostpreußenchor Hamburg veranstaltet anläßlich seines zweijährigen Bestehens am Donnerstag, dem 19. Juni, um 20 Uhr, im Theatersaal der Höheren Handelsschule, Schlankreye, ein großes Festkonzert unter Mitwirkung des Hamburger Konzertorchesters (früher Königsberger Konzertorchester), das einen wirklichen künstlerischen Genuß verspricht. Alle Mitglieder des Heimatbundes der Ostpreußen in Hamburg wird der Besuch wärmstens empfohlen. Eintrittskarten mit Programm zum Preise von DM 1.— sind auf der Geschäftsstelle des Heimatbundes Hamburg 24, Wallstr. 29b, zu haben.

Bezirksgruppenversammlungen

Wandsbek (Wandsbek, Mariental, Jenfeld, Tondorf, Farmsen, Bramfeld, Steilshoop, Rahlstedt, Berne) Sonnabend, 28. Juni, Ort und Zeit werden noch bekanntgegeben.

Harburg-Wilhelmsburg (Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder, Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Warmstorf, Eissendorf, Steinfeld) Mittwoch, den 2. Juli, 19.30 Uhr, Restaurant „Zur stumpfen Ecke", Riekhofstr., Ecke Müllerstraße.

Finkenwerder (kleiner Graasbrook, Steinwerder, Waltershof, Finkenwerder, Altenwerder, Neuenfelde, Cranz, Francop) Montag, 7. Juli, 19.30 Uhr, in der Elbhalle.

Kreisgruppenversammlungen:

Tilsit/Elchniederung: Sonnabend, 14. Juni, 19.30 Uhr, im Bürgerkeller, Bleichenbrücke.

Goldap/Treuburg: Sonnabend, 14. Juni, 18 Uhr, bei Lüttmann, Kl. Schäferkamp 36. Um 19.30 Uhr tritt der Hamburger Polizei-Casper auf.

Lyck: Sonnabend, 14. Juni, 18 Uhr, in der Alsterhalle an der Alster.

Gumbinnen: Sonntag, 15. Juni, Ausflug nach Friedrichsruh, aber nur bei schönem Wetter. Treffpunkt: Hauptbahnhof Kirchenallee. Abfahrt 10.14 Uhr.

Memelland: Sonntag, 22. Juni, 16 Uhr, im Winterhuder Fährhaus Sommerfest unter Mitwirkung der Jugendgruppe. Wegen der Bekanntmachungen zur 700-Jahrfeier der Stadt Memel wird um regen Besuch gebeten.

Lyck: Sonntag, 29. Juni, Ausflug nach Harburg. Sammelplatz an den Verkaufsständen gegenüber Hauptbahnhof um 9.30 Uhr. Abfahrt vom Hbhf. mit Linie 33 bis Harburg, umsteigen in Linie 34 bis zum Waldschlößchen zu Landsmann Broziewski. Auch bei schlechtem Wetter, da wir im Trockenen uns aufhalten. Um rege Beteiligung und Gäste wird gebeten.

Ostpreußenchor

H a m b u r g. Wie schon angekündigt, veranstalten wir mit dem Hamburger Konzertorchester (ehemaliges Königsberger Konzertorchester) ein g r o ß e s K o n z e r t mit über 100 Mitwirkenden am Donnerstag, dem 19. Juni, 20.00 Uhr, im Theatersaal der Höheren Handelsschule, Schlankreye 1. — Der Konzertsaal ist zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 3 und 16 bis Schlankreye, mit der Linie 27 und der Hochbahn bis Schlump und mit der S-Bahn bis Sternschanze. —

Liebe Landsleute! Im 2. Jahr unseres Bestehens haben wir fleißig geprobt, um erneut zu zeigen, was der ostpreußische Gesangverein hier in Hamburg leistet. Er sucht einmal das Heimatlied zu erhalten und zum anderen recht viel vom allgemeinen deutschen Liedgut zu erarbeiten, was schon deshalb sehr notwendig ist, weil der Ostpreußenchor oft mit den Hamburger Chören zusammen an die Oeffentlichkeit tritt. Der Märzabend in der Musikhalle wird jedem Besucher in guter Erinnerung sein, als der Ostpreußenchor als stärkster Chor von vierzehn **beteiligten Gesangvereinen auf Hamburgs repräsen**tativer Bühne stand. — Unser Programm wird, so glauben wir, jeden zufriedenstellen, weil es siebzehn Gesangvorträge enthält, die als Heimat-, Liebes- und Volkslieder mit großen Chorwerken von Schubert, Haydn, Brahms und van Beethoven für dieses Konzert ausgesucht wurden. Wir laden Sie alle herzlich ein. Ein gefüllter Saal ist für uns der schönste Lohn und für unsere Gäste aus der Hamburgischen Sängerschaft der Beweis, daß wir eine große Familie sind. Das Hamburger Konzertorchester wird einige Gesangsvorträge begleiten und auch durch eigene Vorträge von Schubert und Mozart (Kleine Nachtmusik u. a.) den Abend mit ausgestalten. Eintrittspreis 1.— DM.

L i e b e L a n d s l e u t e a u s P i n n e b e r g u n d U m g e b u n g ! Der Ostpreußenchor Hamburg kommt mit 80 Sängerinnen und Sängern zu Ihnen. Wir veranstalten einen Gesellschaftsabend mit Konzert und Tanz am Sonnabend, dem 21. Juni, 19.30 Uhr, im Hotel „Cap Polonio". Bitte weitersagen! Eintritt 1.— DM. Jeder ist herzlich willkommen!

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Walter Scharnow, geb. 28. 8. 08, in Kutzdorf, Krs. Königsberg-Neumark, gewohnt hat und als Landarbeiter bei den Landwirten Karl Franz, Fritz Brauer und Franz Lucke in Kutzdorf tätig gewesen ist? Die Angaben werden dringend zur Erlangung einer Rente benötigt.

Wer kann bestätigen, daß Hermann Liehn, geb. 23. 5. 91, in Parschwitz, Krs. Samland, von 1912 bis 1918, bei der Kriegsmarine in Kiel gedient hat und an der Skagerrak-Schlacht auf S M „Gr. Kurfürst", teilgenommen hat?

Wer kann bestätigen, daß Otto Gottschalk aus Schönwalde ü. Zinten Krs. Heiligenbeil, vom 1. 4. 1934 bei Paul Springer gearbeitet hat?

Wer kann Leo Kretschmann, geb 14 7. 02, in Seeburg, Krs. Rößel, Poststr. 42 oder Markt 19-20, Beschäftigungsnachweise über die Tätigkeit bei Baumeister Bernhard Thimm, Seeburg, Dipl.-Ing. Hermann Klammt, Maschinenfabrik Braunsberg, sowie bei der Maschinenfabrik Johnen und Reschke in Bartenstein und bei Karl Lachenmund (Getreide, Mehl und Futtermittel) in Seeburg geben und bestätigen, daß er die letzgenannte Firma ab 1. 8. 1934 übernommen hat?

Wer kann bestätigen, daß Kurt Borchert von April 1941 bis Oktober 1943 als kaufmännischer Lehrling bei der Firma Fritz Korwerk, Inh. Kurt Tintemann, Kolonialwaren und Gastwirtschaft, Gumbinnen, Goldaper Straße, gelernt und im Oktober 1943 nach bestandener Prüfung den Gehilfenbrief erhalten hat?

Zur Erlangung von Versorgungsbezügen benötigt die Witwe des früheren Justizinspektors Paul Bogdanski, geb. 4. 9. 02, in Allenstein, eine eidesstattliche Erklärung, daß B. am 4. 9. 1923 als Supernumerar beim Amtsgericht Wartenburg eingetreten ist und später zum Aktuar ernannt wurde.

Wer kann bestätigen, daß der Schuhmachergeselle Otto Riechert, geb. 20. 11. 90, aus Königsberg, Wilhelmstr. 15, gest. 2. 5. 35, in Königsberg, von 1919—1924 als Schuhmachergeselle bei Helmbach, Theaterplatz 7/8, von 1928 in der Nachrichtenkaserne Kalthof und etwa von 1930 beim Heeresbekleidungsamt in Rothenstein bis zu seinem Tode tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Louis Gorgel aus Osterode, Goethestraße 4, von 1918 bis 1945 im Landratsamt in der Verwaltung beschäftigt war? Die Witwe benötigt die Unterlagen dringend zur Erlangung der Pension.

Wer kann bestätigen, daß Helmut Walter Ringkewitz, geb. am 14. 10. 1914 in Königsberg, bis zur Einberufung zur Wehrmacht im August 1939 in Königsberg, Altstädt. Bergstraße bzw. Richard-Wagner-Straße 49 wohnhaft gewesen ist? (R. hat bei Steinfurt gearbeitet.)

Wer kann bestätigen, daß Kurt Kschiwan, geb. am 26. 3. 27, bis zur Einberufung zum Arbeitsdienst im Jahre 1943 in Petrineusass, Krs. Gerdauen, wohnhaft gewesen ist?

Zuschriften unter HBO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft in Hamburg.

Wer kann bestätigen, daß Eduard Kallweit, aus Grünheide, Krs. Insterburg, geb. 23. 2. 94, in Prussgirren, als Straßenwärter im Kreis Insterburg tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Fritz Kretzschmar, geb. 5. 11. 1904, am 28. 10. 1941 zur Marinestandortverwaltung Pillau als Hilfslagermeister einberufen wurde und dann der Marine-Standortverwaltung Pillau, Marine-Oberkommando Ostsee, Oberverwaltungs-Stab, Kiel, angehörte, und 1943 zum Marine-Verwaltungsassistenten befördert wurde?

Wer kann bestätigen, daß Gertrud Gnosa, geb. Bertz, aus Borken, Kreis Treuburg, am 16. 12. 1946 verstorben ist?

Um Nachricht in obigen Fällen bittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Einladung

zu einem Vortragsabend des Landesverbandes Hamburg der vertriebenen Deutschen

mit höchst aktuellen Themen für die Vertriebenen

am 27. Juni 1952 um 18 Uhr

im Musiksaal des Gewerkschaftshauses Hamburg, Besenbinderhof

1. Begrüßung durch den stellv. Landesverbandesvorsitzenden Herrn Otto T i n t e m a n n (Ostpreußen)

V o r t r a g

des Landesverbandsvorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Dr. Dr. L a n g g u t h (Danzig): „Was bringt die neue Vertriebenengesetzgebung für die Heimatvertriebenen?" (Ostsparergesetz) Feststellungsgesetz, Vertriebenengesetz und Lastenausgleichsgesetz)

3. Stellv. Landesverbandsvorsitzender Herr Erich K r a u s e (Schlesien) spricht über das Thema:
   Welche besonderen Aufgaben hat der Landesverband Hamburg nach diesen Gesetzen?
4. Landesgeschäftsführer Herr Oberregierungsrat z. Wv. Erwin G r a e t s c h
   Aufbau der Wirtschaftsgruppe des Landesverbandes Hamburg der vertriebenen Deutschen.
5. Schlußwort von Herrn Otto Tintemann (Ostpreußen).

Eintritt 0,50 DM.

Der Vorstand des Landesverbandes Hamburg der vertriebenen Deutschen

Im Auftrag
G r a e t s c h, Oberregierungsrat z. Wv.
Landesgeschäftsführer

Wir gratulieren . . .

zum 92. Geburtstag

am 9. Juni Frau Rosine Fischer aus Mühlenhöh bei Chillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Kuddewörde bei Trittau, Bezirk Hamburg. Ihr Gatte ist 91 Jahre alt.

zum 88. Geburtstag

am 20. Juni Tischlermeister Gustav Sakowski aus Insterburg. Bei der Vertreibung verlor er seine Lebensgefährtin. Er wohnt in (13a) Leutershausen bei Ansbach, Mittelfranken, Markt 45.

zum 87. Geburtstag

am 20. Juni Landwirt Friedrich Conrad aus Balsken. Kreis Angerapp, jetzt in (23) Wehrblack 13, über Sulingen.

am 18. Mai Frau Lina Haselein, geb. Gronenberg, aus Barten, Kreis Rastenburg. Sie wohnt bei ihren Töchtern in der Mittelzone.

zum 86. Geburtstag

am 14. Juni Verwaltungsinspektor a. D. Emil Gromat aus Königsberg, später in Gr. Lauht, Kreis Pr.-Eylau. Er lebt bei seinen Verwandten in Wettenbostel bei Ebstorf, Kreis Uelzen/Hannover.

am 29. Juni Frau Auguste Werner, geb. Rudat, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt in (24b) Buchholz-Stubbenberg über Burg in Dithmarschen, bei Wittern.

zum 85. Geburtstag

am 30. Mai Frau Anna Tarowski aus Kuckerneese, Elchniederung. Sie lebt mit ihren Töchtern in Bellin über Lütjenburg, Ostholstein.

am 5. Juni Frau Christine Tuguntke, geb. Braun, aus Wartenburg, Kreis Allenstein. Sie lebt bei ihrer Tochter in der Mittelzone.

zum 84. Geburtstag

am 16. Juni Frau M. Boldt, geb. Ruhnau, früher in Königsberg, jetzt in Delmenhorst, Düsternortstr. 61, bei ihrer Tochter.

am 5. Juni Frau Else Huhn, geb. Krusch, aus Tilsit. Im Feierabendhaus in Technitz, Kreis Döbeln/Sa. hat sie Aufnahme gefunden.

zum 81. Geburtstag

Frau Helene Mertens aus Heiligenbeil. Sie lebt bei ihrem Sohn in Helpsen/Oldenburg. Im Alter von 74 Jahren hat sie ihre Heimatstadt im Treck verlassen, den sie trotz ihres hohen Alters tapfer überstand.

am 16. Juni Frau Auguste Pietrahs aus Rogallen im Kreise Lyck. Sie lebt bei ihrer Tochter in Witzenhausen (16), Kirchstraße 5.

am 6. Juni Frau Luise Amling, geb. Jordan, aus Deutschendorf. Sie wohnt mit ihren Töchtern in Pinneberg, Lindenstraße 19.

zum 80. Geburtstag

Am 12. Juni wurde Heinrich Luckenbach, Kl.-Waldeck, 80 Jahre alt. Er entstammt einem bäuerlichen Geschlecht, das nach den Pestjahren, ab 1722, in Ostpreußen siedelte. Besonders um Gumbinnen, in den Dörfern Groß-Baitschen, Sadwaitschen und Andszerjessern, lagen Luckenbachsche Höfe. Heinrich Luckenbach stammt aus Groß-Baitschen und übernahm nach der Dienstzeit bei den Gardekürassieren und Jahren des Lernens und Schaffens auf verschiedenen ostdeutschen Großbetrieben 1901 die herzogliche Domäne Gr.-Schloßberg bei Insterburg. 1912 erwarb er das durch Lage und Boden schwierige und durch mehrfachen Besitzerwechsel stark verwirtschaftete Gut Kl.-Waldeck im Kreise Pr.-Eylau. Durch den erfolgreichen Aufbau und Ausbau dieses Gutes wurde er als einer unserer erfolgreichsten Landwirte bekannt. Seit 1947, nach bösen Jahren in der Mittelzone, lebt er mit seiner Lebensgefährtin in dem Bauerndörfchen Wehnsen im Kreise Peine in der Nähe von Kindern und Enkeln.

am 19. Juni Frau Ottilie Böhm in Flensburg, Gasstraße 4.

dem Straßenmeister a. D. August Herrmann aus Lichtenfelde, Kreis Heiligenbeil. Er wohnt in Krempe-Holstein, Siederstraße 39.

am 3. Juni Frau Justine Will aus Königsberg. Sie hält sich bei ihrer Tochter in Lüneburg, Hohe Luft 15, auf.

am 27. Mai Frau Anna Teichert aus Allenstein, die sich jetzt im Altersheim in Berlin-Spandau aufhält. Trotz ihres hohen Alters hat sie in ihrem Fremdenheim in Allenstein bis zur letzten Minute die Soldaten betreut, bis sie von den Russen überrascht wurde. Ihre vorbildliche Haltung den eingedrungenen Russen und Polen gegenüber verdient besonderen Dank.

am 8. Juni Frau Emma Uwis aus Nikolaiken. Sie verlor 1948 in der Heimat ihren Gatten und lebt jetzt in Rahrbacher Höh' über Welschen Ennest im Sauerland.

am 24. Juni Frau Auguste Jeschke aus Schölen, Kreis Heiligenbeil. Sie wohnt bei ihrem Neffen in Oldesloe, Kreis Segeberg.

am 27. Mai Frau Else Wohlgemut aus Tilsit. Sie lebt bei ihrer Tochter in Düsseldo,rf, Bachstraße 3.

am 18. Juni Frau Käthe Brachvogel, geb. Weller, aus Königsberg. Mit ihren Schwestern hält sie sich auf dem Modenbacherhof über Landau/Pfalz auf.

am 13. Juni Frau Elisabeth Schroeder, geb. Borchert, aus Frisching, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Steinkirchen, Bezirk Hamburg.

am 18. Juni Johann Feldkeller aus Frauenburg. Er lebt in Bochum, 1. Parallelstraße 6.

am 4. Juni Steuersekretär i. R. Karl Schulz aus Pr.-Holland. Er lebt in der Mittelzone.

am 21. Juni Altbauer Friedrich Knoblauch aus Schönwiese, Kreis Pr.-Holland. Mit seiner 76jährigen Gattin lebt er in (20) Wiedenrode 2 über Celle.

zum 79. Geburtstag

am 8. Juni Frau Emma Lange, geb. Benkowski, aus Königsberg, jetzt in Friesenhofen, Kr. Wangen/Allgäu.

zum 78. Geburtstag

am 6. Juni Frau Johanna Braun, geb. Reiss, aus Schmilzdorf, Kreis Sensburg. Das Ehepaar wohnt jetzt in Seesen/Harz, Lange Straße 45.

zum 77. Geburtstag

am 27. Juni Frau Emma Kielmann, geb. Preuß, in Kiel, Elmschenhagen, Tirolerring 522. Sie stammt aus Drausenhof, Kreis Pr.-Holland.

am 27. Juni Frau Meta Schikorr, geb. Knapp, aus Goldap. Sie lebt bei ihrer Tochter in Höftgrube, Geesthof 256, Niederelbe.

am 16. Juni Altbauer und Postschaffner a. D. Otto Langhans aus Hofe. Kreis Pr.-Eylau. Er wohnt in Hersel bei Bonn.

zum 76. Geburtstag

am 9. Juni Friedrich Fuhrmeister in Weiden/Opf., Fehestraße 22 b.

zum 75. Geburtstag

am 1. Juni Frau Lina Purwin in Kiel, Sophienblatt 26, früher in Rossitten, Kurische Nehrung.

am 30. Juni Oberstleutnant a. D. Karl von Plehwe-Dwarischken, Ritter des Ordens pour le mérite, jetzt (21a) Schnathorst 187, über Löhne (Westfalen).

Goldene Hochzeiten

Am 13. Juni feierten das Fest der Goldenen Hochzeit Lehrer i. R. Herrmann Pritzkat und Frau Minna, geb. Albat. Nach dreißigjährigem Schuldienst in Kunigehlen, Kreis Darkehmen, wohnten sie seit 1934 in Insterburg. Die Jubilare, die mit 79 und 72 Jahren bei bester Gesundheit sind, leben in Altmorschen, Bezirk Kassel.

Der Oberpostsekretär Johann Bratz und seine Gattin Wilhelmine, geb. Brauer, aus Eydtkuhnen feiern ihre Goldene Hochzeit am 27. Juni. Das Paar lebt in (13a) Ellingen/Bayern, Heusznergasse 47 b.

Am 11. Juni beging das Ehepaar Christoph und Theophile Siewert aus Dorren, Kreis Johannisburg die Goldene Hochzeit. Die Jubilare, 74 und 75 Jahre alt, verbringen ihren Lebensabend in Bujendorf, Kreis Eutin.

Am 22. Juni feiern Melkermeister Wilhelm Radies und seine Ehefrau Wilhelmine, geb. Latka, aus Klein Huja, Kreis Angerburg, das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Jubilare leben in Werschenrege, Kreis Osterholz-Scharmbeck.

Gottlieb Buczko und seine Gattin Eva, geb. Sendzick aus Borschienen, Kreis Lyck, feierten ihre Goldenen Hochzeit am 2. Juni. Nach vielem Herumwandern, auch in der Mittelzone, wohnt das betagte Paar in Hannover, Birkenstraße 33.

Am 16. Juni feiern ihre Goldene Hochzeit Viktor Kretschmann und Frau Maria, geb. Zimmermann, aus Allenstein. Das Paar lebt in Glückstadt-Holstein, Kremper Chaussee.

Ihre Goldene Hochzeit feierten am 19. Mai Karl Kowalkowski und Frau Therese, geb. Boguschewski, aus Osterode. Sie leben in Börry 23, über Hameln.

Familie Katoll

Zum 300. Male am 3. Pfingstfeiertag, nachweislich regelmäßig seit 1652, traf sich die Familie Katoll aus Ost- und Westpreußen zu ihrem Familientag. Ein Gottesdienst eröffnete das Treffen in Ahrensburg in Holstein, zu dem etwa 60 Mitglieder der Familie, teils von weither, gekommen waren. Schmerzlich empfand man die Lücken, die der Krieg gerissen hatte. Die Familie, die hauptsächlich aus Landwirten besteht, wünscht nichts sehnlicher als die Rückkehr in die Heimat.

Auskunft wird erbeten

Wer kennt den jetzigen Aufenthaltsort der Frau Minna Wegner, geb. Reuß, Ehefrau des Postschaffners Friedrich Wegner, geb. am 19. 1. 1888, aus Königsberg, Rosenauerstraße 2? Es liegt eine Nachricht für sie vor.

Gesucht werden: Gerda Welsch, geb. Baumann, aus Gumbinnen. Der Vater war Stabsintendant; Helene Skieweit, geb. Tiedemann, geb. 5. 6. 09, mit ihren Söhnen Dieter und Günther, welche bis Januar 1945 in Königsberg gelebt haben soll und dann nach Dänemark kam, seitdem fehlt jede Spur; Ernst Zillich, früher wohnhaft in Schmalleningken; Eduard Hermann Rehberg aus Heiligenbeil, Wollweberstr. 13. Soweit festgestellt werden konnte, wurde R. 1945 in das Internierungslager Stablack gebracht und soll dort verstorben sein.

Horst Hasenpusch, geb. 14. 3. 1920, in Hanswalde, Kreis Heiligenbeil. Die letzte Nachricht war vom 11. 1. 1945 aus Litzmannstadt, Panz.-Gr.-Ers.-Bat. 113, Nachrichtenabteilung.

Auskunft
über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

Wo befindet sich Hans (?) Strehlke, etwa 38 Jahre alt, vermutlich aus Königsberg? Er gehörte dem 84. Armeekorps, Sitz in St. Lo (Frankreich), an und war Angehöriger der Funkkompanie der Korpsnachrichtenabteilung. Während der Invasionskämpfe geriet er verwundet in englische Gefangenschaft. Wer kennt den Aufenthalt der Eltern oder von Angehörigen?

Wo befindet sich Johann Wischnat? Er soll in den Jahren 1934/35 Hauslehrer in Elchwinkel, Adl. Brionischken, gewesen sein. In derselben Zeit brachte der Königsberger Rundfunk auch Gedichte von ihm.

Gesucht wird der Obergefreite Walter Schiwkowski, geb. 15. 1. 1924, aus Waldburg, Kreis Ortelsburg, Feldpostnummer L 51 412 Lg.P.A. Wien. 1944 wurde er verwundet und befand sich im Res.-Laz., Abt. Kino, Troppau, Sudetengau. Seitdem fehlt jede Nachricht. Kameraden der Feldpostnummer, Lazarettinsassen oder Landsleute, die etwas über das Schicksal Schiwkoskis mitteilen können, werden um Nachricht gebeten.

Um Zuschriften in den obigen Fällen bittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

„Kamerad, ich rufe Dich!"



Treffen des IR 2

Die Kameradschaft des ehem. Inf.-Regts. 2, Ortsgruppe Hamburg, ladet alle ehem. "2er" zu einem kameradschaftlichen Beisammensein mit Damen und Tanz für Sonnabend, den 5. Juli, 19.00 Uhr, in das Restaurant „Alsterhalle", Hamburg, An der Alster 87 (8 Min. vom Hauptbahnhof) ein. Gäste sind herzlich willkommen.

Zur Adressensammlung werden die Anschriften der ehemaligen Adjutanten des AR 11 mitgeteilt:

I/11 Harald Marschall, Dortmund, Österholz 59.
II/11 Karl Rodde, Köln, Komödienstr. 32.
III/11 Detlef Hollatz, (16) Oberrode b. Hersfeld.
I/47 Joachim Meyer-Blücher, Schöningen, Schützenbahn 18.
AR 11 Karl-Heinz Thiele, Lübeck, Hohe Landstr. 38.

Feldpostnummern

Die 1. Kav.-Div. und spätere 24. Pz.-Div. hat für sämtliche ihr unterstellten Einheiten die Feldpostnummern mit offenen Truppenanschriften zusammengestellt. Die Feststellung der Einheit bei Kenntnis der Feldpostnummer ist für diese Division also möglich. Auskunft erteilt H. R. Klippert, Sandershausen bei Kassel.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Diakonissen kamen aus Ostpreußen.

Zehn Diakonissen des Königsberger Diakonissen-Mutterhauses der Barmherzigkeit sind kürzlich aus Ostpreußen zurückgekehrt. Eine von ihnen macht uns die Mitteilung, daß auf dem Friedhof von Grammen folgende Soldaten zur letzten Ruhe bestattet sind:

Obergefreiter Paul Parthier, Pi.-Regt., geb. 29. 4. 1907, gef. 19. 1. 1945; Willi Graf, geb. 7. 7. 1904, gef. 19. 1. 1945; Emil Piscelok, Grenad., geb. 16. 1. 1899, gef. 18. 1. 1945; Gustav Rissel, Leutnant, geb. 3. 6. 1917, gef. 18. 1. 1945; Nikolaus Nitschke, Grenad., Div.-Begl.-Komp. Großdeutschland, geb. 21. 3. 1912, gef. 18. 1. 1945.

Wir geben diese Mitteilung gerne weiter, weil es doch sein könnte, daß Angehörige der Gefallenen diese Nachricht erhalten.

Königsberger Diakonissen-Mutterhaus,
der Barmherzigkeit,
Berlin-Nikolassee, Kirchweg 53.

Eine Heimkehrerin aus Sibirien kann Auskunft über Bäuerin Anna Link aus dem Kreise Tilsit-Ragnit geben. Zuschriften erbittet die Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Ueber den Obergefreiten Bernhard Quade, geboren zwischen 1901 und 1905, welcher der 3. Batterie, Flak-Abt. 903, Fesdpostnummer 18 032 angehörte und auf einem Hofgut bei Deutsch-Krone beheimatet war, liegt eine Nachricht vor. Q. soll Vater von 2 Töchtern (Zwillingen) gewesen sein. Angehörige, meldet Euch!

Auskunft über eine Frau Berger mit eineinhalbjährigem Kind und deren Mutter aus Ostpreußen sowie über einen ostpreußischen Landwirt und Schmied mit Namen Enko mit Frau, Schwägerin und Kind kann erteilt werden. Enko war etwa 29 Jahre alt und am rechten Fußgelenk schwer kriegsbeschädigt. Zuschriften sind in beiden Fällen an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b, zu richten.

Frau Anna Matz, Kiel, Caprivistraße 27 pt., kann Auskunft geben über Frau Prof. Noske, Königsberg, und deren Tochter und Schwiegersohn Dr. Quednau.

Familienanzeigen

Wir grüßen aus Chile alle unsere Freunde und zeigen die Geburt unseres Andreas an.
Anton und Anni Krause mit Kindern **Sepp und Bertram**
früher Adl. Reisdorf, Kreis Labiau
jetzt Quepe Cas. 30, Chile S.A.

Petra-Adelheid
Unser Dieter hat ein Schwesterlein bekommen.
In dankbarer Freude
Arthur Ebert und Frau Edith
Wengern (Ruhr), im Mai
früh. Paradies bei Mohrungen.

Die Geburt unseres Sohnes Jörg-Ulrich zeigen dankerfüllt an
Rosemarie Contag geb. Hasford
Ulrich Contag
Frauenburg
jetzt Stuttgart-Zuffenhausen, Rotweg 168, den 28. April 1952.

Die glückliche Geburt unseres Stammhalters Günter Bernd am 23. Mai 1952 zeigen hocherfreut an
Günter Grigat und Frau Gertraude, geb. Karisch
Stellwagen, Elchniederung; jetzt Bonn (Rhld.), Sternstr. 55

HEINZ
Die Geburt unseres Stammhalters zeigen hocherfreut an
Martin Marquardt und **Frau Ilse**, geb. Brossus
Langendorf, Kreis Samland
jetzt Fischerhude, Kr. Verden.

Gebe die Verlobung meiner Tochter
Eva-Maria Hoppe
mit dem Kaufmann
HansGüntherRöntgen
Tente, Rheinland, bekannt.
Dentist H. Hoppe
Wermelskirchen (Rhld.), Dabringhauser Str. 26; früher Pr.-Holland, Ostpr., Markt 19.

Ihre Verlobung geben bekannt
Ilse Hartwich
Siegfried Wagner Dipl.-Phys.
Ortlesburg Ostpr. i. Kirchlengern 486 bei Herford — Marburg an der Lahn Ockershäuser Allee 27
Pfingsten 1952

Margarete Will
Klaus Seil
Verlobte
Labiau (Ostpr.) jetzt Scharmbeckstotel, Kreis Osterholz — Winsen (Luhe)
Pfingsten 1952

Als Verlobte grüßen
Ella Seegardel
Emil Reiss
Insterburg (Ostpr.) jetzt Ellerbek (Holst.)
Rastenburg (Ostpr.) jetzt Pinneberg (Holst.)
Pfingsten 1952

Ihre Vermählung geben bekannt
Johannes Jendrysik
Elsa Jendrysik, geb. Unruh
Flensburg Katharinenstraße 10 — Kappeln Flensburger Straße 4 fr. Germau (Samland)
7. Juni 1952

Als Vermählte grüßen
Gustav Rupietta techn. Angestellter
Katharina Rupietta geb. Nostadt
Hohenstein (Ostpr.), Kreis Osterode
Ob. Ramstadt (Hessen)
jetzt Ob. Ramstadt (Hessen), Ammerbachstr. 36
im April 1952

Paul Mertins
Margarete Mertins geb. Lehmann
Vermählte
Langenberg Kr. Elchniederung z. Z. Essen-Rüttenscheid, Giselastr. 9
Staatshausen, Kr. Insterburg z. Z. Horst (Holstein)
Horst, 13. Juni 1952.

Ihre Vermählung geben bekannt
Karl Arnold Schulze
Gisela Schulze geb. Gutteck
Altena i. Westf.
Pülz, Kr. Rastenburg (Ostpr.)
jetzt Altroggenrahmede i. W., Kreis Altena
27. Mai 1952

Ihre Vermählung am 17. Mai 1952 zeigen an
Helmut Gieseler
Inge Gieseler, geb. Sewczyk
Neumünster, Feldstr. 37
Neumünster, Plöner Str. 67
früher Königsberg (Pr.), Boelkestr. 18 (Kalthof).

Wir schließen den Bund der Ehe am 17. Juni 1952
Hubert Schmitz
Marianne Kompa
Wiltingen Bez. Trier — Wiltingen früher Peitschendorf, Kr. Sensburg

---

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern am 19. Juni
Adolf Saffran und Frau Henriette, geb. Haslau
im Alter von 78 und 79 Jahren.
Sie wohnten früher in Mohrungen, Ostpr., Töpferstr. 11, jetzt in Mechtersen 52 bei Lüneburg.

Anläßlich meines 60. Geburtstages sind mir nicht nur aus allen deutschen Zonen, sondern auch aus Uebersee so viele herzliche Glückwünsche zugegangen, daß es mir unmöglich ist, jedem einzelnen für seine Treue zu danken.
„Wir kämpfen weiter gegen jeden Bruderkrieg und fordern Wiederherstellung des geeinten Deutschen Volkes unter Preußens altbewährter Führung!"
Treudeutsch!
Dr. Gotthart Ammon
(17b) Endingen a/K. (Baden)

Die Verlobung unserer Tochter Erika mit Herrn Günter Triebel geben wir bekannt.
Kurt Tanneberger und Frau Marianne geb. Schultze
Köln-Niehl, Drosselweg 41

Meine Verlobung mit Fräulein **Erika Tanneberger** Tochter des Herrn Oberregierungsrats Kurt Tanneberger und seiner Frau Gemahlin Marianne, geb. Schultze, beehre ich mich anzuzeigen.
Günter Triebel
Bellienen-Bartenstein (Ostpr.) jetzt München, Hohenzollernstraße 74 II.

Pfingsten 1952

Der Herr über Leben und Tod erlöste am 26. April 1952 von seinem schweren Leiden durch einen sanften Tod, kurz vor unserer Goldenen Hochzeit, meinen geliebten, unvergeßlichen Mann, unseren gütigen, treusorgenden Vater und Schwiegervater, liebsten Opi, unseren Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter, den
Obersteuerinspektor i. R.
Fritz Geffke
früher Finanzamt Königsberg (Pr.)
im 75. Lebensjahr.
In stiller Trauer
Lisbeth Geffke, geb. Bouchardt
Heinz Geffke und Frau Hildegard, geb. Klaus
Erich Linnenkohl und Frau Hannelore, geb. Geffke
Klaus-Mario, Heinz und Sylvia als Großkinder
und alle Anverwandten.
Duisburg, Schweizer Straße 114.

Völlig unerwartet starb am 19. Mai 1952 nach plötzlicher, schwerer Erkrankung mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn, der
Bundesbahn-Inspektor
Carl Breitzke
im 65. Lebensjahr.
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Else Breitzke, geb. Bischoff
Osterode (Ostpr.), Wilhelmstraße 39
jetzt Oldenburg i. O., Achternstraße 56 II.

Am 29. Mai d. J. wurde unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die
Amtsgerichtsratswitwe
Eva Konietzko
geb. Reimer
aus Königsberg Pr.
im Alter von 78 Jahren von einem schweren Leiden durch den Tod erlöst.
Landwirtschaftsrat Konietzko und Frau Charlotte geb. Andersch
mit Kindern Ilse, Anneliese, Hans und Bärbel
Neustadt a. Rbge. (Hannover), den 3. Juni 1952
Mittelstraße 15 (früher Wehlau)

Am Donnerstag, dem 29. Mai, entschlief sanft meine über alles geliebte Frau, gute Mutti, Tochter und Nichte
Ursula Weinert
geb. Colell
im Alter von 47 Jahren.
In tiefer Trauer:
Curt Weinert, Urte Weinert
Hedwig Colell, Elise Gronke
Pr.-Holland
jetzt Sieber (Harz), 29. Mai 1952

Wir betrauern das Ableben folgender Bundesbrüder:
Prakt. Arzt
Dr. med. Willi Klugmann
W. S. 1918/19
gestorben am 22. 6. 1950 in Bielefeld.
Fabrikdirektor a. D.
Dr. Arnold Wiens
S. S. 1882
gestorben am 6. 9. 1950 in Bonn.
Facharzt
Dr. med. Felix Flotow
W. S. 1918/19
gestorben am 7. 3. 1951 in Augsburg.
Facharzt
Dr. med. Erich Wittrin
S. S. 1920
gestorben am 17. 11. 1951 in Tuttlingen.
Pfarrer
Helmut Guddas
S. S. 1908
gestorben am 15. 12. 1951 in Aurich, Kr. Vaihingen (Enz.).
Universitätsprofessor
Dr. med. Willi Usadel
S. S. 1914
gestorben am 24. 3. 1952 in Erlangen.
Wir werden ihr Andenken in hohen Ehren halten.
Die alte
Königsberger Burschenschaft Teutonia zu Marburg (Lahn).
Marburg (Lahn), Reitgasse 12, den 12. Mai 1952.

Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Hebr. 4. 9
Am 2. Mai 1952 entschlief sanft im Alter von 79 Jahren, fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen, unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater
Bauer
Friedrich Miszich
Gr.-Rogallen, Kr. Johannisburg
In tiefer Trauer:
Familie Hans Kuhnen Mauenheim üb. Engen, Hegau
Familie Rudolf Wlostek Berlin
Familie Ewald Duwe Ostzone
Familie Willi Ruschniski Fützen
Familie Paul Miszich Celle
Familie Willi Miszich Ostzone
Familie Fritz Miszich Ostzone
Albert Miszich Donaueschingen
Walter Miszich, vermißt

Am 28. Mai 1952 entschlief im 76. Lebensjahr nach langer Krankheit unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater
Kaufmann
Gustav Eberhardt
a. Locken, Kr. Osterode, Ostpr.
Er folgte unserer lieben Mutter
Lydia Eberhardt
die am 21. 7. 1948 in die ewige Heimat abberufen wurde.
Marie Eberhardt
Erna Lankau geb. Eberhardt
Richard Lankau Lehrer in Eckernförde
Dietrich Lankau Lehrer in Hamburg
Annemarie Gerke geb. Lankau
Willi Gerke, Lehrer in Berlin-Hermsdorf
Hans-Joachim Gerke.
Eckernförde, im Juni 1952, Prinzenstraße 53.

Nach jahrelanger, quälender Ungewißheit erhielten wir erst jetzt durch das D.R.K. auf Grund einer Heimkehreraussage die erschütternde Nachricht, daß mein geliebter und unvergeßlicher Mann, mein liebster Vater, unser lieber, herzensguter Sohn, Bruder und Onkel
Hans Hermann Brozio
aus Arys (Ostpr.)
geb. am 25. 12. 1910
bereits im Mai 1943 in einem russ. Gefangenenlager bei Stalingrad nach qualvoller Krankheit und unter unvorstellbaren Entbehrungen für uns und seine geliebte Heimat verstorben ist.
In tiefstem Schmerz und stiller Trauer:
Elfriede Brozio geb. v. Kowalkowski Bingen/Rh., Vorstadtstr. 40
und Tochter Julia
Die Eltern:
Fritz Brozio, verschollen seit der Flucht
Marie Brozio, geb. Burscheit Berlin-Steglitz, Fregestraße 39b
Ella-Erika Brozio - Goldschmidt und Tochter Margherita
Fritz Brozio u. Leny Brozio geb. Latussek Börm, Kr. Schleswig
und alle Verwandten.

Zum Gedenken!
Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.
Am 26. Juni 1941 starb an einer schweren Verwundung mein lieber, guter, einzigster Sohn
Kurt Abt
im Alter von 20 Jahren in Vielist (Meckl.).
Am 14. Oktober 1945 verunglückte mein lieber Mann
Gustav Abt
im Alter von 47 Jahren in Gr. Vielist (Meckl.).
In stiller Trauer
Anna Abt
Familie Höpfner
Königsberg (Ostpr.)
jetzt Dörphof in Schleswig-Holstein.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.
Fern seiner geliebten ostpr. Heimat entschlief sanft am 14. Mai 1952 nach kurzer Krankheit unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Hermann Kahlmeyer
aus Waldau, Kr. Tilsit-Ragnit
im 88. Lebensjahre.
Er folgte seiner lieben Frau, unserer guten Mutter, und seinem geliebten Enkelkind, die beide im März 1945 auf der Flucht in Pommern gestorben sind, in die Ewigkeit nach.
In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen:
Grete Kahlmeyer.
Buchholz/Aller
üb. Schwarmstedt (Hannover).

Am 5. Mai 1952 wurde mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Großvater, der
Gendarmeriemeister a. D.
Otto Hefft
im Alter von 69 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst.
Maria Hefft, geb. Waltereit
Gerda Hefft, geb. Hefft
Edith Wendt, geb. Hefft
Friedrich Hefft
Werner Wendt
und 3 Enkelkinder
Celle-Vorwerk, Tannhorstfeld 5
früher Gumbinnen (Ostpr.), Bismarckstraße 60.

Zum Gedächtnis!
Am 6. Juni 1952 jährt sich zum achten Male der Todestag meines lieben Sohnes
Kurt Schuster
Warskillen, Kreis Elchniederung
In steter Trauer
seine Mutter
Frau Martha Schuster
Winsen/L., Hoopterstraße 49.

Am 14. Mai 1952 entschlief nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa, der
Rentner
Julius Daeblitz
im 77. Lebensjahr, aus Angerapp, Insterburger Str. 137/38.
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:
Henriette Daeblitz geb. Both
Elisabeth Vogt geb. Daeblitz
Elmshorn (Holst.), Rethfelder Str. 47.

Seinen Freunden aus der Heimat zur Nachricht, daß unser Vater und Großvater
Leopold Neumann
Töpfermeister in Labiau
am 11. Mai in Ehingen/Do. zur ewigen Ruhe gegangen ist.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Lotte Neumann, Köln.

Zum Gedenken!
Am 2. Juni jährte sich zum zweiten Male der Todestag meines geliebten unvergeßlichen Mannes, unseres Vaters und Onkels
Heinrich Steinke
Sein Leben war Liebe, Güte und Fürsorge.
In stillem Leid
Auguste Steinke geb. Mehlfeld
und Kinder
Königsberg (Pr.)
jetzt Dortmund-Brünninghausen

In Frauenzell (Allgäu) entschlief im gesegneten Alter von 84 Jahren unsere Mutter
Minna Rogalski
geb. Fenselau
aus Lyck
früher Eichensee, Kr. Lyck
Ihr Leben war erfüllt von der Liebe für ihre Kinder, Enkel und Urenkel. Ihre letzten Gedanken galten der ostpreußischen Heimat.
Hertha Kikul, geb. Rogalski Frauenzell (Allgäu) früher Willenberg (Ostpr.)
Dr. Willy Rogalski Rechtsanwalt und Notar Dortmund, Lübecker Str. 12 früher Königsberg (Pr.)
Erika Thertel, geb. Rogalski Tailfingen/Truchtelfingen früher Puschdorf (Ostpr.)
Hildegard Wiethardt geb. Rogalski Ellershausen/Werra früher Lyck.

Durch Bekannte erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß im August 1946 an den Folgen der Besatzung in Osterode unser lieber Vater, Schwiegerund Großvater, der
Sägewerk- und Gasthofbesitzer
Gustav Lux
verstorben ist.
Desgleichen wurde uns durch die Verschleppung nach Sibirien unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Elfriede Lux
von uns genommen.
Ihnen folgte unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, Uffz.
Kurt Lux
der an den Folgen seiner schweren Verwundung im Kgf.-Lazarett Baranowici in Rußland, den bitteren Tod fand.
Diesen Verlust unserer Lieben teilen wir allen Verwandten und Bekannten schmerzlichst mit.
Erich Lux und Frau
Heinz Lux
Familie Paul Meyer und Kinder.
Bunkenmühle
Kreis Osterode (Ostpr.)
jetzt Marienau, Kreis Hameln.

Am 7. Mai 1952 entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante
Marta Braun
geb. Przystav
aus Lupken, Kr. Johannisburg im 62. Lebensjahre.
In stiller Trauer:
Carl Braun und Kinder
Lübeck-Schlutup, Travelager

Nach langem und schwerem Leiden entschlief am 16. Mai 1952 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tante, Schwiegermutter und Großmutter
Anna Gedien
geb. Möller
im Alter von 60 Jahren.
In tiefer Trauer
Emil Gedien, Malermeister
Kurt Gedien
Erna Nieswand, geb. Gedien
Franz Nieswand
und 3 Enkelkinder
Königsberg (Pr.), Manteuffelstraße 3
jetzt Rheinhausen a/Ndrh., Bertastraße 20.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach einem schicksalsschweren Leben und langem, mit großer Geduld getragenem Leiden am 1. Pfingstfeiertag meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Luise Kizio
geb. Goerke
im Alter von 79 Jahren.
Sie folgte ihrer Schwester
Martha Goerke
die auf der Flucht 1945 in Pommern verstarb.
In stiller Trauer
Johann Kizio früher Arys (Ostpr.)
die dankbaren Kinder:
Ernst Kizio und Familie
Studienrat Walter Kizio und Familie
Apotheker Reinhold Kizio und Familie
Elsa Bolz, geb. Kizio
Steuerinspektor Harry Bolz
Hausberge a. d. Porta, Schalksburgstr. 9, 1. Juni 1952.

Gott der Herr nahm bei der Geburt ihres ersten Kindes meine gute, unvergeßliche Frau, unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin
Christel Stüve
geb. Gronert
im blühenden Alter von 24 Jahren mit ihrem Kindlein in die Ewigkeit.
In tiefem Schmerz:
Willi Stüve
Familie Gronert
Königsberg Pr., Schleiermacherstraße 47;
jetzt Hamburg-Gr.-Flottbek, Baron-Voght-Straße 111.

Nach langem, schwerem Leiden nahm Gott der Herr am 2. Mai 1952 unsere unvergeßliche und treusorgende Mutter
Frau Käthe Francke
geb. Kaltenthaler
aus Gumbinnen, Luisenstr. 1 im 75. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit.
In tiefer Trauer:
Franz Francke Bankvorstand a. D.
Lina und Anni Francke
Groß-Gerau b. Darmstadt, Rathenaustraße 49.